

POTSDAMER

NEUESTE NACHRICHTEN



Die Potsdamerin **Antje Rávik Strubel**
ist nominiert für den Deutschen
Buchpreis. Ein Gespräch – Seite 19

Trümmerlandschaft und
Wiederaufbau: Wie Potsdamer
im **Ahrtal** helfen – Seite 8

Rudelbildung: In der
Döberitzer Heide haben sich
Wölfe angesiedelt – Seite 10

POTSDAM, MONTAG, 18. OKTOBER 2021

WWW.PNN.DE

71. JAHRGANG / NR. 245 / 2,00 €

In Bewegung

Nicht erst seit der Corona-Pandemie verändert sich Potsdams Arbeitsmarkt. Die Statistik zeigt, in welchen Branchen die Potsdamer arbeiten, wohin sie pendeln, wo es Zuwachs gibt und wo sich Mangel anbahnt – Seite 7



Foto: Ottmar Winter

BER weitgehend ohne Probleme

SCHÖNEFELD - Eine Wiederholung des jüngsten Abfertigungschaos am Flughafen Berlin Brandenburg (BER) ist am Wochenende weitgehend ausgeblieben. Es habe Spitzenzeiten gegeben, bei denen es wieder zu Schlangen vor der Abfertigung gekommen sei, sagte ein Flughafensprecher am Samstag. Am Sonntag war dann von einem normalen Ablauf in den Herbstferien die Rede. Viele Menschen seien in klassische Urlaubsländer gereist. Der Betrieb lief demnach an beiden Tagen weitgehend normal. Am Samstag waren rund 52 000 Fluggäste erwartet worden, am Sonntag sollten es 66 000 sein, am Freitag stand die Zahl bei 70 000. Generell verzögerten sich die Abfertigungszeiten auch durch die Pandemiebedingungen, hieß es. Am Sonntag hätten die üblichen zwei Stunden vor Abflug wieder gereicht. Am vergangenen Wochenende hatte ein völlig überlasteter BER Fluggäste verärgert und frustriert. Sie mussten teilweise mehr als zwei Stunden auf das Einchecken warten oder verpassten sogar ihre Maschinen. Berlin und Brandenburg forderten die Aufarbeitung der Probleme. dpa

Parteitag stimmt fast geschlossen für Koalitionsverhandlungen über Bundesregierung mit SPD und FDP

von Felix Hackenbruch
und Georg Ismar

BERLIN - Die Grünen haben den Weg frei gemacht für die ersten Verhandlungen über eine Ampel-Koalition auf Bundesebene. Bei einem kleinen Parteitag votierten die Delegierten am Sonntag im Berliner Westhafen die Chancen des Bündnisses heraus: „Wir werden Treiberin großer Transformationsaufgaben sein.“ Es gehe hier um eine „Fortschrittsregierung“. Weil seine Partei zum zweiten Mal Teil einer Bundesregierung werden könnte, sei es „tatsächlich so, dass wir gerade ein Stück weit grüne Geschichte schreiben“.

Die SPD muss in dieser Woche bestimmen, wen sie für die konstituierende Sitzung des neuen Bundestags am 26. Oktober als Nachfolger von Wolfgang Schäuble (CDU) als Bundestagspräsidenten nominieren will - das zweithöchste Staatsamt steht ihr als stärkster Kraft im Parlament zu. SPD-Chef Norbert Walter-Borjans brachte dafür Fraktionschef Rolf Mützenich ins Spiel, der seit fast 20 Jahren Mitglied des Bundestags ist. Zu dem Einwand, dass mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, dem möglichen

Kanzler Olaf Scholz und Mützenich dann drei SPD-Männer die Staatspitze bilden würden, sagte Walter-Borjans: „Alle drei sind herausragende Persönlichkeiten, die drei Ämter hängen nicht miteinander zusammen.“ Ob Grüne und FDP dies akzeptieren würden, ist völlig offen.

Bei den Grünen zeichnet sich für die geplante Regierungsbildung ab, dass die beiden Vorsitzenden Annalena Baerbock

SPD favorisiert ihren Fraktionschef Rolf Mützenich als Bundestagspräsidenten

und Robert Habeck Ministerien übernehmen. Während Baerbock immer wieder als mögliche Außenministerin genannt wird, hatte Habeck lange mit dem Finanzministerium als Schlüsselressort geliebäugelt - die Pandemie und die Amtsführung des bisherigen Finanzministers Scholz haben gezeigt, welchen Einfluss man hier hat. Ginge dieses Amt an FDP-Chef Christian Lindner, könnte Habeck - der auch Vizekanzler werden soll - ein Superminis-

terium für Energie- und Klimaschutz beanspruchen. Spekuliert wird aber auch, dass Habeck Interesse am Innenministerium haben könnte. Ein solches haben die Grünen noch in keinem Bundesland geführt und könnten darüber aber gesellschaftspolitische Veränderungen anstreben. Da Habeck und Baerbock beide dem Realo-Flügel ihrer Partei angehören, gilt auch der langjährige Fraktionschef Anton Hofreiter als Kandidat für einen Ministerposten. Denkbar wäre das Verkehrsministerium, das seit 16 Jahren in Händen der CSU war. Fraktionschefin Katrin Göring-Eckardt und Cem Özdemir werden ebenso für das neue Kabinett gehandelt.

Derzeit gibt es 14 Bundesministerien plus das Kanzleramt. Bei drei Partnern könnte die SPD neben dem Kanzleramt nach Einschätzung früherer Verhandler fünf oder sechs Ministerien bekommen, die Grünen fünf, die FDP vier. Noch offen ist, welche neuen Ressortzuschnitte es geben könnte - so gibt es Forderungen nach einem Digitalministerium oder nach einer Zusammenlegung von Auswärtigem Amt und Entwicklungshilfe.

— Seite 2, 9 und Meinungsseite

Das ist keine Obsession, sondern ein Dilemma. Wie Nordirland (UK) und Irland (EU) zusammen halten, obwohl eine Zollgrenze sie trennt? Plötzlich hält die EU einen Olivenzweig hin. Sie will 80 Prozent der Grenzkontrollen für Lebensmittel aufheben, die vom Mutterland nach Ulster gelangen - und für die Hälfte der Industriegüter. Nicht genug, grollt London, und Brüssel droht: „Wir richten uns auf das Schlimmste ein.“ Poker-Experte WmdW: Beide Seiten bleiben am Tisch; es geht nicht mehr um das Prinzip, sondern den Preis. Jetzt wird erst einmal erhöht. Hoffentlich fliegt der Bluff auf beiden Seiten nicht auf.

Ein letztes Wort zu Captain Kirk im All... Wieso „letztes“? Der Schauspieler William Shatner ist mit dem Amazon-Raumschiff gesund los- und zurückgeflogen. Es war bloß nicht so bequem wie in der „Enterprise“. Der Mann ist 90 und sorgte sich zurecht: „Mit meiner Arthritis komme ich bei dem engen Sitz nicht so schnell rein und raus.“ Wir salutieren ihm und sind beglückt. Wenn der es mit 90 schafft, können wir es auch. Anders als in Berlin wäre ein Häuschen auf dem Mond noch bezahlbar - und ohne Mietdeckel.

— Josef Joffe alias WmdW ist Mitherausgeber der „Zeit“. Fragen: ari

Vier Fragen an Josef Joffe Was macht die Welt?



Die USA besuchen,
um Nordirland pokern
und ins Weltall ziehen

gleichen. Nur: Intelligenz kommt von Begegnen und Unterscheiden. Karl Kraus hat die „Fackel“ verlegt. Wollen wir die nun als Nazi-Symbol schreddern?

Ein ewiger Brexit-Streit: London und Brüssel ringen wieder um die Nordirland-Regeln. Ist das noch Politik oder schon Obsession?

— Josef Joffe alias WmdW ist Mitherausgeber der „Zeit“. Fragen: ari

INDEX

DIE LETZTE LÖSUNG 3
Wie ein Arzt die Sterbehilfe erlebt und rechtfertigen muss - vor der Justiz und vor sich selbst.

ÄRMEL HOCH FÜR DIE UNI 21
In der Schlange vor dem Impfbus erzählen Studierende, warum sie sich jetzt erst impfen lassen.

GROSSES KINO 18
Bundesligist Hertha BSC hat die Lust am Spielen und Gewinnen noch einmal neu entdeckt.

WETTER 2
Viele Wolken, aber auch mal für kurze Zeit Sonnenschein. 14/8 Vereinzelt etwas Regen und nur schwacher Wind aus Süden.

POLITIK & MEINUNG 2-6
POTS DAM 7-8
BRANDENBURG 9
MEDIEN/TV-PROGRAMM 23
WELTSPiegel 24

ABONNENTENSERVICE (0331) 2376-100
ANZEIGENSERVICE (0331) 2376-111
REDAKTION (0331) 2376-132

Foto: Andreas Küller
1 0 0 4 2
4 1 9 1 0 0 1 3 0 2 0 0 5

BASF macht Brandenburg zum Batterieland

BERLIN - Der größte Chemiekonzern der Welt investiert massiv in das Batteriegeschäft und erwägt dazu weitere Investitionen am Standort Schwarzeide in der Lausitz. „Wir wollen ein großer Spieler werden auf dem Markt für Batteriematerialien und planen für 2030 mit einem Weltmarktanteil von rund zehn Prozent“, sagte BASF-Chef Martin Brudermüller dem Tagesspiegel. „Mit unserem Standort in Schwarzeide werden wir den europäischen Markt bedienen.“

In Schwarzeide baut BASF gerade eine Kathodenfertigung auf zur Versorgung von Batteriezellenherstellern. „Wir denken natürlich auch über nächste Stufen nach“, sagte Brudermüller. Platz sei genügend vorhanden in der Lausitz. „Auch deshalb bauen wir in Schwarzeide eine erste Pilotanlage für das Recycling von Batterien bis 2023. In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts steht dann die Entscheidung an über ein großindustrielles Recycling, um vor allem Nickel als Sekundärrohstoff wiederverwerten zu können.“ alf

— Seite 13

Europäische Woche Vereint in der Eskalation

von CHRISTOPH VON MARSCHALL

Wie steht's um Europa 18 Monate nach Ausbruch der Pandemie: Hat die EU die Krise als Chance genutzt, oder hat sich ihr Rückstand an realer Handlungsfähigkeit gegenüber China, Russland und den USA verschärft? Heute beginnt eine Woche der Prüfung im Europäischen Parlament (EP). Sie mündet in den Gipfel der Regierungschefs. Hier wie dort zeigt sich neben etwas Licht eine Menge Schatten.

Der Streit um Rechtsstaatlichkeit mit Polen eskaliert. Nun droht das Parlament der Kommission mit einer Klage wegen Untätigkeit. Wenn nicht einmal mehr die beiden an einem Strang ziehen, wo soll das enden? Das erleichtert Polens Premier Mateusz Morawiecki seinen Auftritt am Dienstag im EP. Beim Gipfel wird er ohnehin nicht isoliert sein.

Die Energiepreise steigen rasant. Russland nutzt das, um die rasche Inbetriebnahme der umstrittenen Pipeline Nord Stream 2 zu erzwingen. Die EU hat sich das anders vorgestellt: Sie wollte Präsident Putin die Bedingungen diktieren. In der Klimapolitik ist Europa zwar der höchste Rückgang an Emissionen gelungen. Es bleibt aber hinter den eigenen Zielen zurück und findet kein Mittel, um den schlimmsten Klimaständer der Welt zur Wendekurve zu bewegen. China verursacht jetzt 30 Prozent des globalen Ausstoßes und steigert ihn weiter. Das schadet nicht nur Europas Klimainteressen, auch Jobs fallen weg, wenn China seine Waren unter Umgehung der Klimakosten billig in den Weltmarkt drückt.

Parallel flammt der Konflikt um die Migrationspolitik neu auf, nun an der Ostgrenze. Belarus fliegt Migranten ein, um die EU zu destabilisieren. Ihre Zahl ist nicht das Problem. Doch der Streit, wie die EU reagieren soll, vertieft die Risse. Polen will zeigen: Es kann die Außengrenze mit Stacheldraht und Mauer schützen. Brüssel möchte, dass die EU-Truppe Frontex die Kontrolle übernimmt, braucht aber Warschau Zustimmung.

In Kern des Streits steht die Frage, was die Handlungsfähigkeit der EU stärker gefährdet: fehlende Eingriffsrechte in den Mitgliedsländern oder ein überzogener Drang, die Konflikte auszukämpfen, was den Willen zu Kompromissen schwächt? Anders gesagt: Tut sich die EU so schwer, ihre internationale Durchsetzungskraft zu stärken, weil sie zu viel Zeit und Energie mit Kompetenzstreit zwischen Brüssel und den Nationalstaaten vergeudet?

Parlament und Kommission argumentieren, ohne ein einheitliches Verständnis vom Rechtsstaat sei der Zusammenhalt bedroht; die EU müsse Polen, Ungarn und andere Sänder zur Raison bringen, mit Urteilen des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) und dem Entzug von EU-Geld. Da spielt freilich auch ihr Eigeninteresse mit, ihre Macht auszuweiten. Aber dürfen Kommission und EuGH überhaupt Unterordnung verlangen im Beitreten, für die ihnen die Nationalstaaten nicht die Zuständigkeit übertragen haben? Justiz, Migration und Grenzschutz sind nicht vergemeinschaftet.

Polen und Ungarn klagen über Machtanmaßung der EU. Französische Präsidentschaftsbewerber nutzen den Vorwurf ebenfalls im Wahlkampf. Auch das Bundesverfassungsgericht hat einen Hang zu „Ultra Vires“ (Kompetenzübergriffe) kritisiert. Zudem zeigt die Strategie, hart gegen Polen vorzugehen, bisher keinen Erfolg. Immer mehr Mitglieder brechen EU-Regeln. Der Spaltlizenz breitet sich aus, statt zu schrumpfen.

Beide Lager, das sollte die Bürger wachrütteln, warnen, die EU könne an diesem Konflikt zerbrechen. Im Parlament meinen vor allem Grüne und die Sozialdemokraten, es drohe der Zerfall der EU, wenn Brüssel sich nicht gegen rechtspopulistische Strömungen durchsetzt. In den nationalen Hauptstädten sehen es viele umgedreht: EP, Kommission und EuGH spalten die EU mit überzogenen Machtanträgen. Die Europawoche ist eine letzte Gelegenheit, die Folgen der Eskalation zu bedenken. Im Streit mit sich selbst wird Europa den Wettbewerb der mächtigen Wirtschaftsräume jedenfalls nicht gewinnen.

Höchste Ansprüche

SPD, Grüne und FDP schüren mit ihrem Sondierungspapier riesige Erwartungen.
Wie kann die milliardenschwere Modernisierung des Landes gelingen?

VON GEORG ISMAR

Die Union hat noch Schwierigkeiten, sich in ihrer neuen Rolle einzufinden. „Das Sondierungspapier ist die strammste Linkssagende, die wir seit Jahrzehnten gehabt haben“, sagt CDU/CSU-Fraktionschef Ralph Brinkhaus. Andere wie Armin Laschet und Friedrich Merz finden darin auch gute Ansätze. Der Parlamentarische Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion, Marco Buschmann, meint zur Brinkhaus-Kritik süffisant: „Keine Steuererhöhungen, Bürokratieabbau, teilweise Kapitaldeckung in der Rente. (...) Was ist dann die GroKo-Bilanz mit Mütterrente, Einführung des Mindestlohns etc.? Das kommunistische Manifest?“ Opposition müsse Brinkhaus noch üben. Aber jenseits aller Hochgefühle bei SPD, Grünen und FDP über den ersten erfolgreichen Zwischenschritt – wer genauer hinschaut, sieht reichlich ungelöste Hürden für die Koalitionsverhandlungen.

Punkt 1: Die Schuldenbremse

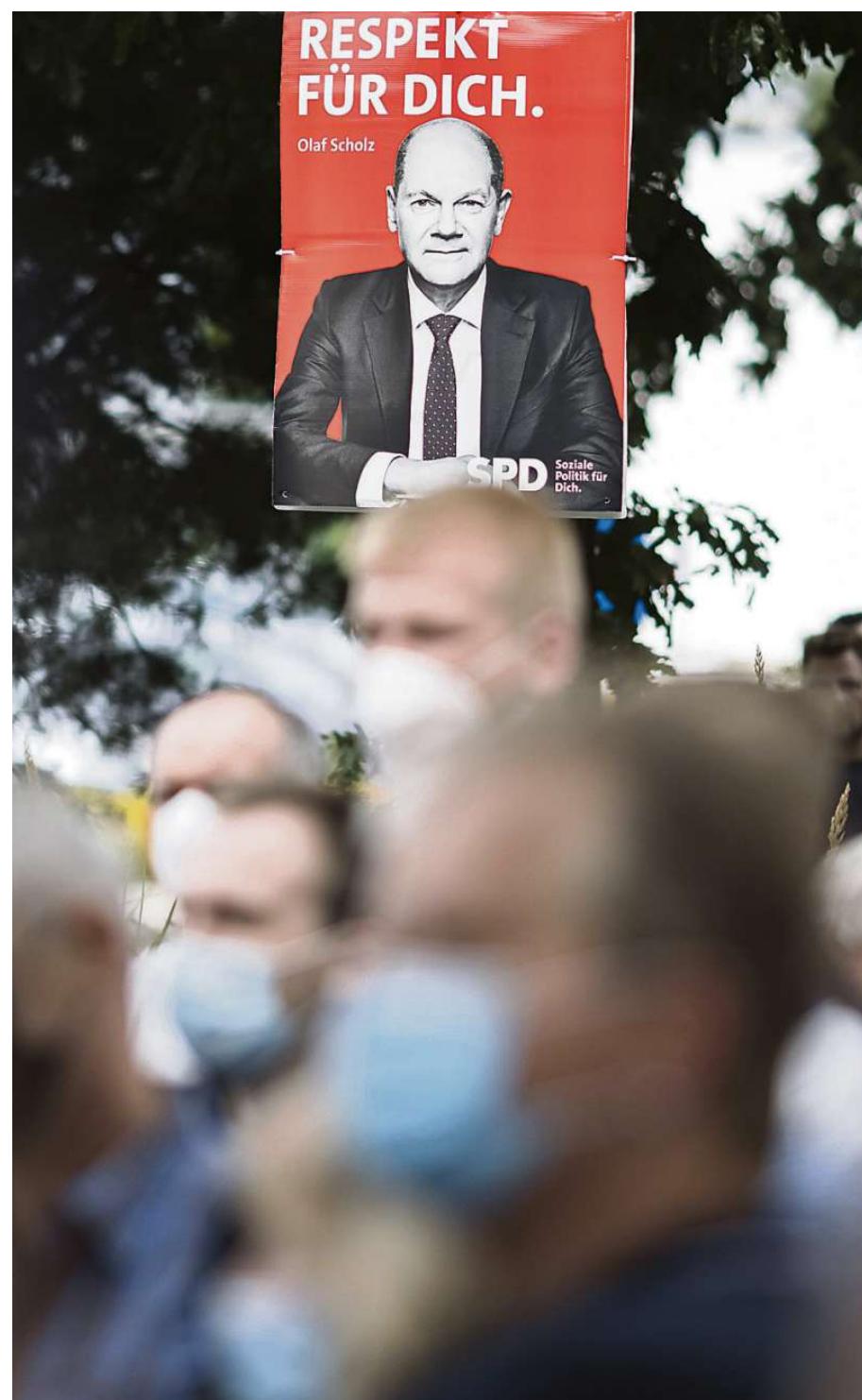
Für das kommende Jahr ist sie wegen der Coronaverhältnissen noch einmal ausgesetzt, der bisherige Haushaltsentwurf der großen Koalition sieht neue Schulden in Höhe von 100 Milliarden Euro vor. Mit diesem extra großen Puffer lassen sich sicher einige der geplanten großen Zukunftsinvestitionen vorfinanzieren, aber wie sollen dauerhaft 50 Milliarden Euro und mehr im Jahr an Investitionen gestemmt werden, um in Rekordtempo die erneuerbaren Energien auszubauen, Stromnetze und Infrastruktur und die ganze Industrie auf klimaneutrales Wirtschaften bis 2045 umzustellen?

Es droht daher das große Zähneklappen, wenn der Haushalt 2023 aufgestellt werden muss, wenn also die Schuldenbremse wieder greifen soll, die nur noch eine Neuverschuldung in Höhe von 0,35 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erlaubt. Die schwarz-gelbe Koalition erholt sich nie wieder vom Streit 2010, als ein 80-Milliarden-Euro-Sparpaket geschnürt werden musste, um die von 2011 an geltende Schuldenbremse einzuhalten. Damals gab es große Einschnitte bei den Leistungen für Arbeitslose und beim Elterngeld; dazu wurde die Wehrpflicht abgeschafft. Da die FDP damals (wie heute) Steuererhöhungen für Spitzenverdiener ablehnte, gab es keine Alternative.

Punkt 2: Suche nach neuen Geldquellen

„Wir werden Steuerbetrug und Geldwäsche noch stärker bekämpfen, Steuerschlupflöcher schließen, die Kreditanstalt für Wiederaufbau, aber auch die Möglichkeiten nutzen, die uns die Schuldenbremse lässt“, erläutert SPD-Chef Norbert Walter-Borjans im Interview mit der „Bild am Sonntag“, wie das Dilemma gelöst werden soll. Doch für die Bekämpfung von Steuerbetrug – jährlich entgehen dem Fiskus rund 50 Milliarden Euro – müssten auch Tausende offene Stellen in den Finanzämtern besetzt werden.

Bereits im letzten Koalitionsvertrag von Union und SPD stand: „Wir wollen Steuerhinterziehung, Steuervermeidung, unfairen Steuerwettbewerb und Geldwäsche effizient und unbürokratisch im nationalen, europäischen und internationalen Rahmen bekämpfen.“ Ob hier diesmal viel zu holen ist? Fraglich. Daher wird wahrscheinlich versucht, über Nebenhaushalte, zum Beispiel mit einer milliardenschweren Investitions- und Förderoffensive der staatlichen KfW-Bank, die Problematik etwas aufzulösen. Zur Finanzierung des Umbaus von Wirtschaft



Bei der SPD rumort es schon. Opfer Olaf Scholz für seine Kanzlerschaft das Ziel einer gerechteren Gesellschaft?

Foto: Felix Zahn/Imago

und Industrie sollen auch klimaschädliche Subventionen abgebaut werden – und das könnte gerade deutsche Autobauer treffen, während der amerikanische E-Auto-Konzern Tesla der Gewinner wäre. So könnte die Umweltpremie für die von den Grünen wenig geliebten Plug-In-Modelle (mit Verbrennungsmotor und Elektro-Antrieb) gestrichen werden, glaubt Ferdinand Dudenhöffer, Direktor des Center Automotive Research in Duisburg. Bisher gibt es bis zu 4500 Euro Zuschuss für ein solches Fahrzeug. Laut Dudenhöffer floss hierfür von Januar bis September 2021 rund eine Milliarde Euro an staatlicher Förderung.

Punkt 3: Das große Industrieprojekt
Verschärft wird die Situation durch das Ziel der Klimaneutralität bis 2045, die Vollendung des Atomausstiegs bis Ende 2022 und den von den Grünen gewünschten Kohleausstieg am besten bis 2030. In den betroffenen Regionen schürt das noch einmal die Unsicherheit. Und wo soll dann der Strom herkommen, zumal der Bedarf drastisch steigt? Ein Strombedarfs-Plan fehlt bisher. Die gesamte Industrie soll und muss ihre Prozesse um-

bauen. Stahl-, Chemie- und Zementwerke sollen vor allem mit Hilfe von Wasserstoff produzieren. Autos sollen künftig vor allem mit Strom fahren. Dazu müssen in einem bisher nicht möglichen Tempo Wind und Solarstrom ausgebaut und neue Stromnetze, aber auch Wasserstoffpipelines errichtet werden. Gas wird eine Brückentechnologie bleiben, was wiederum die Abhängigkeit von Russland verschärfen kann. Zugleich sollen Bürger mit zu hohen Strom- oder Spritelpreisen nicht in die Armut getrieben werden – aber wie hier staatliche Ausgleichsmechanismen aussiehen sollen (Stichwort Energiegeld) ist bisher völlig offen. Es gibt viele Technologiesprünge, aber allein der Strombedarf wird sich vervielfachen, bisher hat die Politik keinen durchdachten Plan für „das größte Modernisierungsprojekt der letzten 100 Jahre“, wie SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz sagt. Er will vor allem darauf setzen, dass die Industrie durch die geplanten Investitionen eine Art grünes Wirtschaftswunder auslösen kann, mit entsprechend höheren Steuereinnahmen für den Staat. Der Windkraftanlagenbauer Vestas kann mit den größten, 280 Meter hohen Windrä-

dern mit einer Leistung von 15 Megawatt auf hoher See bereits 80 Gigawattstunden Strom im Jahr produzieren. Rechnerisch könnten schon 8000 bis 9000 solcher Meaganlagen an Spitzenwindstandorten den deutschen Strombedarf decken.

Punkt 4: Inflationsangst und Gerechtigkeit

Der Spitpreis für den Liter Super nähert sich vielerorts den zwei Euro. Die Preise von Obst, Gemüse, Nudeln und Fleisch zeigen die Inflation auf jedem Kassenbon. Die Lage wird sich wegen der enorm hohen Gaspreise im Winter mit steigenden Heizkosten verschärfen, daher wird es in den Koalitionsverhandlungen auch schon um Sofortmaßnahmen gehen müssen – auch wenn Ökonomen für kommenches Jahr deutlich weniger Inflation, ein Zurückgehen der Preise und deutlich höheres Wachstum erwarten. Letztendlich geht es auch hier um die Grundfrage: Wie lassen sich weitere Spaltungen in der Gesellschaft vermeiden? Bei den Jusos und dem übrigen linken Flügel der SPD ist schon Rumoren zuvernehm, dass zum Beispiel reichere Bürgerinnen und Bürger nicht – wie im Wahlkampf versprochen – mehr schultern müssen, um unter und mittlere Einkommen etwas zu entlasten. SPD und Grüne wollten den Spitzesteuersatz für Spitzenverdiener (100 000 Euro Singles, 200 000 Euro Ehepartner) von 42 auf 45 Prozent erhöhen und die Vermögenssteuer wieder einführen. Es war ein zentrales Versprechen, zumal viele Vermögen in der Pandemie gewachsen sind, während Millionen Menschen in Kurzarbeit waren oder ihre Jobs verloren haben. Laut ZDF-Politbarometer sind 75 Prozent für eine etwas stärkere Belastung sehr hoher Einkommen. Die Juso-Bundesvorsitzende Jessica Rosenthal betont: „Wie kann sich die FDP bitte so krass gegen eine gerechtere Verteilung sperren?“

Punkt 5: Die Aktienrente

Es ist eines der innovativsten neuen Projekte, um immer größere Beitragssteigerungen für die jüngere Generationen zu verhindern. Der stellvertretende FDP-Vorsitzende Johannes Vogel ist einer der Vorreiter hinter der gesetzlichen Aktienrente. „Um das deutsche Altersvorsorgesystem enkelfit zu machen, brauchen wir einen großen Wurf“, betonte er in einem Beitrag für das Deutsche Aktieninstitut. „Daher schlagen wir vor, dem schwedischen Beispiel zu folgen.“ Schweden habe bereits Ende der Neunziger mit dem „AP7-Fonds“ ein neues Element im Altersvorsorgesystem eingeführt. Dieser legt 100 Prozent des Anlagekapitals in Aktien an, größtenteils über weltweite Indexfonds. Vogel schlägt vor, dass Versicherte zum Beispiel zwei Prozent des eigenen Bruttoeinkommens verpflichtend in die Gesetzliche Aktienrente einzahlen, aufgeteilt in Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeitrag. Der Beitragsanteil zur umlagefinanzierten gesetzlichen Rente wird um exakt denselben Prozentsatz gesenkt – das könnte dann entsprechend Beiträge stabil halten. In einem ersten Schritt soll die Deutsche Rentenversicherung 2022 aus Haushaltssmitteln einen Kapitalstock von 10 Milliarden Euro bekommen. „Wir werden der Deutschen Rentenversicherung auch ermöglichen, ihre Reserven am Kapitalmarkt reguliert anzulegen“, heißt es im Sondierungspapier. Doch auch wenn etwa bei Indexfonds Risiken weit geringer sind: Kommt es zu größeren Einbrüchen an den Finanzmärkten, kann das zu Renteneinbußen führen. Das könnte dann schnell zu Verdruss über das Projekt führen.

Und täglich grüßt der Habeck

Beim kleinen Parteitag im Berliner Westhafen beschließt der Länderrat der Grünen fast einstimmig Koalitionsverhandlungen mit der SPD und der FDP.
Gab es keine Kritik zu vernehmen?

alters auf 16 Jahre, Bürgerräte und die Erfolge beim Klimaschutz zählt Habeck auf. „Wir wollen die Verantwortung, wir wollen die Wirklichkeit gestalten“, sagt Habeck.

Darauf gibt es nur dezentrale Kritik im Westhafen. Es ist wohl auch der Tatsache geschuldet, dass sich die Delegierten des Länderrats aus 99 Personen zusammenstellen, die in irgendeiner Form Funktionen in der Partei innehaben. Abgeordnete der Bundestagsfraktion, Vorsitzende der Landesverbände, Landtagsabgeordnete sowie die 25 Menschen aus dem erweiterten Verhandlungsteam. Alle Personen, die mitunter ein persönliches Interesse am Zustandekommen einer Regierung haben. Der Stresstest für die Grünen dürfte erst am Ende der Koalitionsverhandlungen stehen, wenn die traditionelle linke Basis zum Koalitionsvertrag fragt wird.

Am Sonntag kommt am meisten Kritik vom Berliner Landesverband. „Wir sollten uns das Sondierungspapier nicht befehlen reden“, sagt der aus Neukölln neu in den Bundestag gewählte Andreas Audretsch. Es gebe noch „mächtig Arbeit“ in Koalitionsverhandlungen. Die Grundsicherung Hartz IV dürfe nicht zum „Bürgergeld“ umetikettiert werden. Antje Kapek, Fraktionsvorsitzende der Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus, forderte die Verhandler auf, den Ausbau von Radinfrastruktur und eine Stärkung des ÖPNV nicht zu vergessen. Vehement war sie dafür, dass eine Ampel-Koalition dafür sorge, Städte wie Berlin in die Lage zu versetzen, die Mieten zu decken. „Wir brauchen radikal neue Möglichkeiten, um die Leute zu schützen, damit sie in ihren Wohnungen bleiben können“, sagte Kapek.

„Bitte verhandelt hier knallhart.“ Lasse Petersdotter, Landtagsabgeordneter aus Schleswig-Holstein, warnte zudem: „Wir



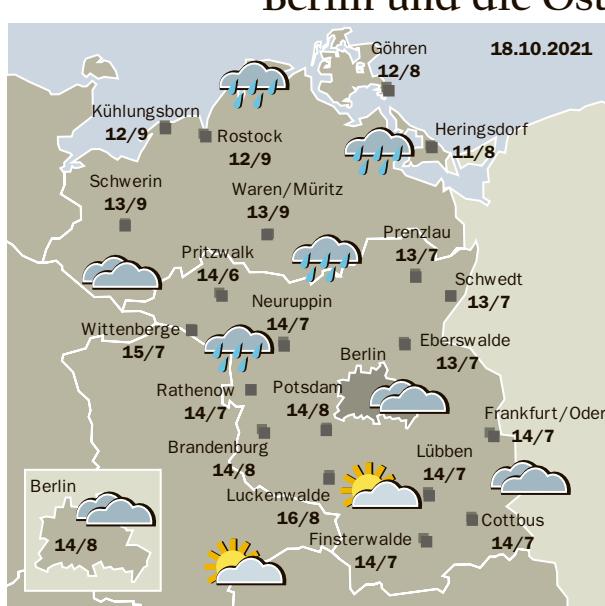
Einigkeit. Baerbock und Habeck zeigten sich erfreut über das Erreichte. Foto: Reuters

müssen aufpassen, dass die FDP nicht Grenzen zieht und wir Hoffnungen beschreiben.“ Nach seiner Rede fing ihn direkt Habeck ab – am Ende stimmten Petersdotter, Kapek und Audretsch alle für Koalitionsverhandlungen.

Die letzte Rede gehörte Annalena Baerbock. Auch sie hob die gesellschaftspolitischen Erfolge hervor. Die Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre und die Stärkung der Rechte von Homosexuellen. Ergänzte aber: „Was wirklich ein Erfolg ist, ist das, was wir beim Klimaschutz erreicht haben.“ Eine Solarpflicht auf Neubauten, ein früherer Aussieg aus der Kohle und zwei Prozent der Landesflächen für erneuerbare Energien würden einen Unterschied machen. „Wir haben Lust aufs Machen“, sagte Baerbock am Ende. Dafür gab es fast 100 Prozent Zustimmung und stehende Ovationen von ihren Parteifreunden. Auch für sie ein Bill-Murray-Moment.

FELIX HACKENBRUCH

Berlin und die Ostsee

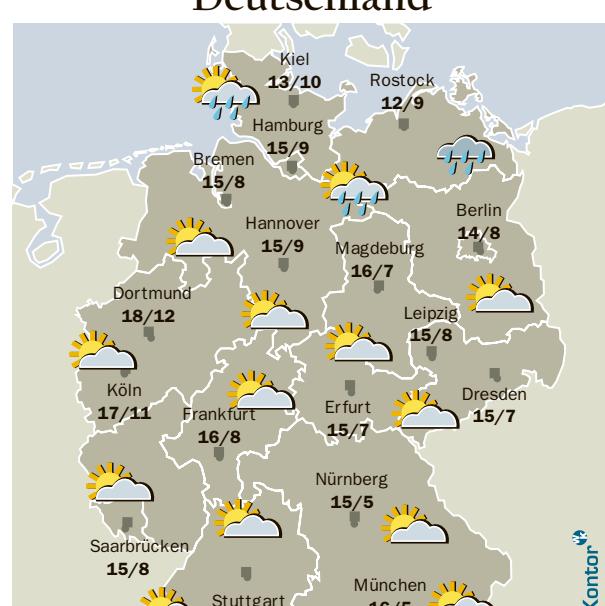


AUSSICHTEN			
Morgen wechselt sich die Sonne mit Wolken ab, es bleibt tagsüber weitgehend trocken. Die Temperaturen steigen auf 14 Grad. Am Mittwoch nimmt der Wind zu. Bei warmen 21 Grad steigt die Regenwahrscheinlichkeit langsam.			
Di	Mi	Do	Fr
14/12	21/13	18/7	12/5
GESTERN			
Ozon bis 14 Uhr 44 bis 64 µg/m³ (Grenzwert 180)	Temperatur 8 Uhr 5,0 12,0 0,8 1,7	Niederschlag 8 Uhr 0,1 3,3	Windrichtung 8 Uhr 0,2 2,1
Dahlem 5,0 12,0 0,8 1,7	Potsdam 5,1 12,3 0,1 2,1	Potsdam 5,5 11,9 0,1 2,6	
WASSERTEMPERATUR			
Wannsee 12°	Tegeler See 13°	Ruppiner See 13°	Müritz 13°
Freiburg 17/8			
SONNE & MOND			
07:37 18:05	20:10	28:10	
17:51 04:40	04:11	11:11	

Die Wolken überwiegen in Berlin und im Umland, und vereinzelt fällt auch etwas Regen oder Nieselregen. Im Laufe des Tages kommt aber auch mal für kurze Zeit die Sonne durch. Die Temperaturen liegen in den Nachmittagsstunden zwischen 12 und 14 Grad. In der kommenden Nacht ziehen mal mehr, mal weniger Wolken vorüber, und es bleibt überwiegend trocken. Die Tiefsttemperaturen liegen zwischen 9 und 7 Grad. Wind: Es weht ein meist nur schwacher Wind aus Südwest bis Süd. Biowetter: Die Wetterlage macht in den Morgenstunden Personen mit Erkrankungen der Atemwege zu schaffen. Rheumakranke und Menschen mit chronischer Arthritis müssen sich auf Schmerzen einstellen.

cken. Die Tiefsttemperaturen liegen zwischen 9 und 7 Grad. Wind: Es weht ein meist nur schwacher Wind aus Südwest bis Süd. Biowetter: Die Wetterlage macht in den Morgenstunden Personen mit Erkrankungen der Atemwege zu schaffen. Rheumakranke und Menschen mit chronischer Arthritis müssen sich auf Schmerzen einstellen.

Deutschland



Im äußersten Nordosten halten sich dicke Wolken, und es fällt noch Regen oder Sprühregen. Sonst setzt sich nach Auflösung von zum Teil zähem Nebel oder Hochnebel teils die Sonne durch, teils wechseln sich Sonnenschein und Wolken ab. Dabei bleibt es auch größtenteils trocken. Die Temperaturen steigen bis zum Nachmittag auf 11 bis 19 Grad. Der schwache bis mäßige und an der Küste mäßige bis frische Wind dreht auf Süd bis Südwest.

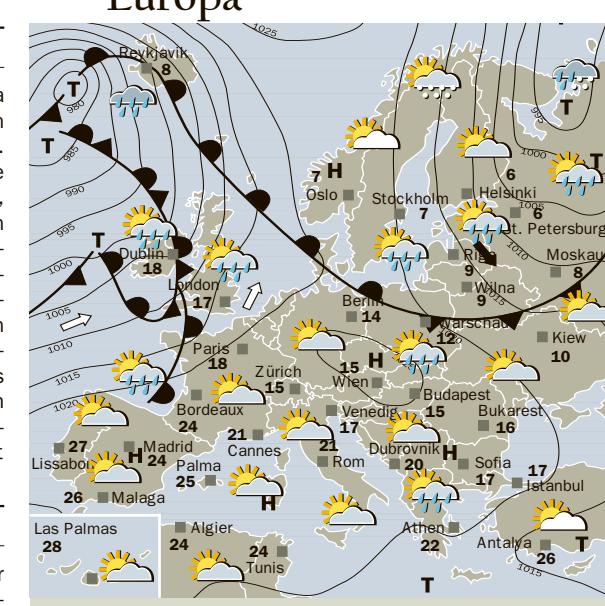
WETTERLAGE

Ein Hoch über Mitteleuropa bringt nach der Auflösung von Frühnebel häufig Sonnenschein. An der Nord- und Ostsee sowie in Polen regnet es zwar noch, im Nordosten Europas lassen die Schauer aber nach. Kraftige Tiefe über dem Atlantik sorgen zwischen Island, Großbritannien, der Bretagne und den Azoren für einen großen Wolkenwirbel. In Island regnet es reichlich, sonst fällt jedoch nicht allzu viel Regen. Im Südwesten Europas bleibt es mit bis zu 30 Grad sommerlich.

AUSSICHTEN

Zwischen einem Sturmteil über dem Atlantik und einem Luftdruck über Südeuropa kommt warme Luft aus dem Südwesten nach Mitteleuropa. So steigen hier die Temperaturen auf Werte um 15 Grad, örtlich sogar bis 20 Grad. Noch wärmer ist es in Frankreich und auf der Iberischen Halbinsel. In Südeuropa werden sommerliche Höchstwerte um oder über 25 Grad erreicht. Warm ist es auch noch an der türkischen Riviera und auf Zypern. In Nordskandinavien hat sich dagegen schon der Winter breitgemacht.

Europa



Auf unserer Internetseite: Das Berlin-Wetter mit der Wetterlage für jeden einzelnen Bezirk und der Vorhersage für die Region. Zu finden unter: wetter.tagesspiegel.de

Reisewetter

DEUTSCHLAND	
Aachen	wolkig
Bonn	wolkig
Breiten	wolkig
Düsseldorf	wolkig
Feldberg/Schw.	heiter
Fichtelberg	wolkig
Garmisch-P.	heiter
Hof	wolkig
Karlsruhe	wolkig
Kastellanz	wolkig
Passau	wolkig
Schwerin	Regenschauer
Sylt	Regen
Trier	wolkig
Weimar	wolkig
Würzburg	wolkig
Zugspitze	wolkig

||
||
||



Mittel zum Zweck. Natrium-Pentobarbital zählt zu den Schlaf- und Betäubungsmitteln, die bei hoher Dosierung tödlich sind. Sein Bezug über Apotheken ist in Deutschland verboten. Foto: Getty Images/iStock

Die letzte Lösung

Einmal in diesem Sommer ging es schief. Seine Patientin hatte die tödliche Mischung aus Malariatabletten, Antibrechreizmitteln, Schlaf- und Beruhigungstropfen geschluckt. Doch dann überlebte sie sich vier Stunden später. Überlebte.

Ihr Arzt, Dr. T., war zu diesem Zeitpunkt bei ihr daheim in Berlin. Wie immer, wenn einer der von ihm Betreuten seinem Leben ein Ende setzen will. Er wischte das Erbrochene weg und blieb bis zum Morgen. Hörte, dass sie es wieder versuchen wollte, baldmöglichst. Klare Ansage, fester Wille.

Lebendig begraben sein – so hatte es die Frau Dr. T. in den vielen Gesprächen, die ihrem Suizidversuch vorausgegangen waren, immer wieder beschrieben. Sie: 37 Jahre alt, alleinstehend, Studentin der Tiermedizin, seit dem 20. Lebensjahr in Behandlung wegen einer bipolaren Störung, vor der ihre Ärzte kapitulierten. 17 Jahre lang hatten keine Therapie und kein Medikament Erfolg gezeigt. Später war ein Hirntumor diagnostiziert worden.

Ein neuer Versuch, T. nickte, aber mit einer anderen Methode. Er werde abends zurück sein, um in Ruhe zu reden. Bis dahin kam eine Freundin vorbei, die mit dem, was beinahe geschah und wieder geschehen sollte, überfordert war. Sie benachrichtigte einen Bekannten. Der wählte die 112.

Als ein Notarzt und die Polizei schon in der Wohnung waren, ging ein Anruf bei T.: ein: Man werde seine Patientin in ein Krankenhaus bringen. Bitte nicht, rief T. und fuhr los. Eine Polizisten blaftte ihn an, ob er der Arzt sei, der hier unerlaubterweise Sterbehilfe leiste. Das Krankenhaus durfte er nicht betreten.

Gegen ihren Willen wurde seine Patientin in die geschlossene Psychiatrie verlegt. Die Begründung: Ihr Wunsch sei mit hoher Wahrscheinlichkeit Ausdruck ihrer Erkrankung. Zwei Wochen dauerte es, den Richter davon zu überzeugen, dass sie bei klarem Verstand sei – und frei verantwortlich handelte, als sie die Tabletten schluckte, die T. besorgt hatte.

Auf die Freiverantwortlichkeit kommt es nämlich an, wenn sich ein Mensch in Deutschland selbst töten möchte. So hat es das Bundesverfassungsgericht im Februar 2020 entschieden und damit das seit 2015 bestehende Verbot sogenannter geschäftsmäßiger, also auf Wiederholung angelegter Sterbehilfe zum Suizid nach § 217 des Strafgesetzbuches für nichtig erklärt. Es sei verfassungswidrig.

Aus der Würde des Menschen, so die Karlsruher Richter, ergebe sich nicht nur das Recht, seinem Leben selbstbestimmt ein Ende zu setzen, sondern auch, dafür die Hilfe Dritter zu suchen – und soweit sie von Ärzten oder Sterbehilfevereinen angeboten werden, in Anspruch zu neh-

Sie möchte sterben und wird in die Psychiatrie eingewiesen.

Er beschafft ihr als Arzt die Tabletten und ringt mit einem Richter.

Vor anderthalb Jahren wurde die assistierte

Sterbehilfe in Deutschland erlaubt.

Die Unsicherheiten sind geblieben

von HEIKE HAARHOFF

men. Wie jeder Einzelne ein würdevolles Leben und Sterben für sich definiere, sei vom Staat zu respektieren.

Zwischen 9000 und 11 000 Menschen nehmen sich nach Angaben des Statistischen Bundesamts in Deutschland pro Jahr das Leben; rund 100 000 unternehmen einen Suizidversuch. Doch die Verunsicherung ist trotz des obersten Urteils groß: bei jenen, die ihren Tod herbeisehnen, bei Angehörigen, Ärzten. Und all jenen, die wie Polizisten, Staatsanwälte oder Richter bewerten müssen, ob die Beihilfe zu einem Suizid tatsächlich den von Bundesverfassungsgericht definierten Vorgaben genügt.

„Beihilfe zum Suizid bedeutet, dass der selbstbestimmungsfähige Suizident in vollem Bewusstsein der Tragweite selbst zum Tod führenden Akt vollzieht“, erklärt der Mannheimer Medizinerrechtler Jochen Taupitz, der sich seit Jahren mit rechtlichen und ethischen Aspekten der Suizidhilfe beschäftigt. „Ein anderer hilft lediglich bei der Vorbereitung, indem er etwa das zum Tod führende Medikament oder den Strick zur Verfügung stellt.“ So weit, so verständlich. Wie und durch wen aber soll gemessen werden, ob ein Mensch sich der Tragweite seines Handelns bewusst war? Was, wenn der Selbsttötungswille im Moment vorhanden, nicht dauerhaft war?

Auch darauf gingen die Verfassungsrichter ein: Der Gesetzgeber verfüge über ein breites Spektrum an Möglichkeiten, die Selbstbestimmung über das eigene Leben zu schützen, wozu Beratungs- und Aufklärungspflichten zählen. Es war ein klarer politischer Auftrag, doch gefolgt ist wenig. Vier Entwürfe aus der Politik und drei Vorschläge aus der Wissenschaft zur gesetzlichen Neuregelung der Sterbehilfe wurden seit dem Februar 2020 publik und – jenseits wissenschaftlicher Fachkreise – mit träger Halbherzigkeit diskutiert. Zu einer Abstimmung im Bundestag kam es nie.

Anstatt sich den unbequemen Fragen zu stellen, entschieden die Volksvertreter nichts, tauchten ab in ihre Wahlkämpfe. Und so wissen Menschen in existenziellen Krisen nicht, wem sie sich anvertrauen können. Adressen potenzieller Sterbehelfer und Anleitungen zum Suizid werden wie Geheimwissen gehandelt. Ärzte treffen einsame Entscheidungen.

Ein Sommerabend in Schöneberg. Der Mediziner Michael de Ridder, 74 Jahre alt, langjähriger Chef der Rettungsstation des Vivantes-Klinikums in Berlin-Kreuzberg, mittlerweile pensioniert, Mitgründer eines Hospizes sowie Vorsitzender einer Stiftung für Palliativmedizin, wartet in einem Straßenlokal. Er gehörte 2020 zu den Klägern gegen den § 217 StGB vor dem Bundesverfassungsgericht.

De Ridder, heller Leinenanzug, dunkel-

blaues Hemd, das Haar zurückgekämmt, hat das Leiden von Menschen schon in all seinen Facetten gesehen. Verzweiflung über das Alleinsein im Alter, erbarmungs würdige Zustände in der Pflege, Schmerzen – die Gründe, weswegen Menschen den Entschluss fassen, aus dem Leben zu scheiden, seien vielfältig. „Vielen Ärzten“, sagt de Ridder, „fällt es schwer, damit umzugehen, wenn die Menschen dann ihrer Bitte, ihnen beim Suizid zu helfen, an sie herantragen“.

Immerhin werden Ärzte dazu ausgebildet, Krankheiten zu heilen, menschliche Not zu lindern. Ihren Patienten wollen die allermeisten gewiss beim Sterben zur Seite stehen – aber beim Sterben helfen? Sei es, indem sie ihnen Rezepte ausstellen, Medikamente überlassen, Kanülen setzen und Infusionsschläuche legen, durch die todbringende Narkosemittel in den Körper gelangen. All das ist in Deutschland zwar seit eineinhalb Jahren erlaubt. Doch für viele Mediziner sind diese Anliegen eine Grenzüberschreitung. Auch moralisch.

Fast wöchentlich erhält Michael de Ridder E-Mails und Anrufer: Wer nach Sterbehilfe googelt, landet schnell bei seinem Namen; in Interviews und seinen Büchern bezieht er seit Jahren öffentlich Position. „Ich antworte allen, die sich an mich wenden“, versichert er, „aber ich kann und will nicht jeden Wunsch erfüllen“.

Nur wer schwer krank ist und sich mit ihm persönlich trifft, immer wieder, über Wochen und Monate, manchmal Jahre, nur wer einen festen Willen offenbare und schriftlich dokumentiere, habe bei ihm eine Chance. Da war zum Beispiel

eine Frau, Krebs im Endstadium, Stuhlin kontenz, permanentes Erbrechen. Vielleicht hätte sie noch ein paar Monate gehabt – aber sie hatte die Kontrolle über sämtliche Körperfunktionen verloren. Die Motivation muss für die Ridder stets vollkommen

nachvollziehbar sein. Der andere ist anschließend tot. Er lebt mit seinem Gewissen weiter.

Dr. T., stahlblauer Wollpulli, asketische Gestalt, wacher Blick, empfängt auf seiner Terrasse in einer baumbestandenen Straße mit prächtigen Altbau-Villen. Hier in Zehlendorf ist er, Jahrgang 1949, aufgewachsen. Hierher ist er vor einigen Jahren, als seine Eltern alt wurden, mit seiner Familie zurückgezogen.

Seine Hausarztpraxis im Berliner Süden gab er vor sechs Jahren auf. Er kümmert sich jetzt viel um die Enkelkinder und hat ein Auge auf die Bienenstöcke sei-

nes Sohns im hinteren Teil des Gartens. „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

Wie alles begann? „Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

Wie alles begann? „Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

„Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

„Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

„Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

„Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

„Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

„Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

„Man plant das ja nicht und sagt sich eines schönen Tages, „Mit dem anderen“, sagt T., „gehe ich nicht so unbedingt hausieren, es gibt bei vielen ja doch eine Scheu“. Deswegen darf sein voller Name in diesem Artikel nicht erscheinen.

len, die er betreut, mit Juristen zusammen, die ihrerseits Gespräche führen. Und gar nicht selten, sagt T., reicht den Menschen die Sicherheit, im Zweifel einen Arzt zu haben, auf den sie sich verlassen können. Und der vor allem nicht wertet, wer sie sind, was sie bewegt und wo für sie sich entscheiden. Nicht jeder Suizidwunsch, der an ihn herangetragen wird, endet in einer Selbsttötung.

Geweigert habe sich T. ein einziges Mal: die Frau war alt, gebrechlich, die Schmerzen zu viel – und „so“, sagte sie zu ihm, wolle sie nicht mehr leben. Dieses „so“, sagt T., machte ihn hellhörig. Er fragte nach, ließ sich akribisch die Krankengeschichte schildern, bis ihm auffiel: Die Schmerzmedikation, die die Frau über Jahre erfahren hatte, war völlig unzureichend. Er empfahl ihr einen Spezialisten. Die Frau lebt heute noch.

Etwa zweimal pro Monat leistet T. im Berliner Raum mittlerweile Suizidhilfe. Immer wirkte der Cocktail verlässlich, bis zu jener letzten Patientin im Sommer 2021, die sich erbrach.

Es ist nicht so, dass ein Arzt seinen Rezeptblock zücken und eine einzige, leicht zu schluckende Tablette verordnen könnte. Das Medizinstudium bereitet darauf nicht vor. Sich als Sterbehelfer zu nutzen, ist für Ärzte vielerorts ein Tabu – beruflich wie privat. „Stattdessen“, sagt T., „hat vermutlich jeder Arzt seine eigene Methode, fast immer handelt es sich um einen Medikamenten-Mix“. Auch er musste seine pharmakologischen und toxikologischen Kenntnisse auffrischen. Die Arzneimittel, die er dazu benötigt, verordnet er sich ganz legal und per Privatrezept selbst.

Dabei existiert ein solcher, vergleichsweise leicht zu handhabender Wirkstoff durchaus. Er heißt Natrium-Pentobarbital und zählt zu den Schlaf- und Betäubungsmitteln, die bei hoher Dosierung tödlich sind. Sein Bezug über Apotheken ist in Deutschland verboten.

Es ist nicht so, dass ein Arzt seinen Rezeptblock zücken und eine einzige, leicht zu schlucken Tablette verordnen könnte. Das Medizinstudium bereitet darauf nicht vor. Sich als Sterbehelfer zu nutzen, ist für Ärzte vielerorts ein Tabu – beruflich wie privat. „Stattdessen“, sagt T., „hat vermutlich jeder Arzt seine eigene Methode, fast immer handelt es sich um einen Medikamenten-Mix“. Auch er musste seine pharmakologischen und toxikologischen Kenntnisse auffrischen. Die Arzneimittel, die er dazu benötigt, verordnet er sich ganz legal und per Privatrezept selbst.

Dabei existiert ein solcher, vergleichsweise leicht zu handhabender Wirkstoff durchaus. Er heißt Natrium-Pentobarbital und zählt zu den Schlaf- und Betäubungsmitteln, die bei hoher Dosierung tödlich sind. Sein Bezug über Apotheken ist in Deutschland, anders als etwa in der Schweiz, aber verboten. Tierärzte wiederum dürfen Pentobarbital verschreiben, allerdings ausschließlich

für ihren eigenen Praxisbedarf. Die vorgeschriebene Dokumentation über die sachgemäße Verwendung ist penibel.

Natrium-Pentobarbital könnte das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) in Bonn herausgeben, eine Bundesbehörde im Aufsichtsbereich des von Jens Spahn (CDU) geführten Bundesgesundheitsministeriums. Im März 2017 sah es nach jahrelangem Rechtsstreit danach aus, dass zumindest einige Schwerstkranken eine Ausnahmeverlaubnis vom BfArM erhalten könnten. Damals hatte das Bundesverwaltungsgericht diese Möglichkeit in letzter Instanz für einen Einzelfall befunden – allerdings war die Betroffene zum Zeitpunkt des Urteils bereits verstorben.

Spätere Antragsteller, die sich auf das Urteil beriefen, scheiterten. Das BMG weigerte sich mit der Begründung, es ginge nicht, dass der Staat zur Suizidassistenz verpflichtet werde. Derweil häufen sich die Klagen gegen die ablehnenden Bescheide des BfArM, beschäftigten Gerichte unterschiedlicher Instanzen.

Auf seiner Terrasse in Zehlendorf möchte der Arzt Dr. T. noch erzählen, wie es weiterging in diesem Sommer für seine Patientin nach dem gescheiterten Suizidversuch. „Als sie raus war aus der Psychiatrie, hat sie nicht lange gezögert, sie wusste ja, was sie wollte.“

Dieses Mal mietete sie sich ein Hotelzimmer. Wieder blieb T. bei ihr. Nachdem er den Tod festgestellt hatte, rief er die Kriminalpolizei. So will es das Gesetz. Es erschien: zwei Schutzpolizisten, bewaffnet und mit Handschellen, unsicher, ob sie ihn, den Sterbehelfer, abführen sollten. Zwei Stunden vergingen, bis T. den Beamten die Freitoderklarung der Frau und ihre persönliche Erklärung zu den Gründen ihrer Selbsttötung übergeben konnte. Erst dann konnte der Leichentransport gerufen werden.

**Der andere ist tot.
Er lebt mit seinem
Gewissen weiter**

**Geweigert
hat sich T.
ein Mal.
Die Frau
war alt,
gebrechlich**

Platztausch im Bundestag

Wer wird
Parlamentspräsident?

BERLIN - Die erste Entscheidung steht an und gleich hat die SPD ein dickes Problem. Reihenweise hatten vor allem weibliche Abgeordnete nicht mehr für den Bundestag kandidiert, auch weil sie mit einer Niederlage und dem Gang in die Oppositionen rechneten. Nun hat die SPD die Bundestagswahl gewonnen und kann als stärkste Kraft einen Kandidaten oder eine Kandidatin für das Amt des Bundestagspräsidenten finden, in Nachfolge von Wolfgang Schäuble. Das Amt steht traditionell der stärksten Partei zu.

„Die wäre perfekt gewesen“, heißt es zum Beispiel über Justizministerin Christine Lambrecht die zuvor Parlamentarische Fraktionsgeschäftsführerin war und mit allen Abläufen der Parlamentsarbeit vertraut ist. Denn diese sind komplex, weshalb Neulinge im Bundestag für das zweithöchste Staatsamt ausscheiden.

Doch auch Lambrecht hatte nicht erneut kandidiert, so wie die frühere Gesundheitsministerin und Bundesstags-Vizepräsidentin Ulla Schmidt. Gehandelt wird nun zum Beispiel die frühere Integrationsbeauftragte im Kanzleramt, Aydan Özoguz. Aber es gibt Zweifel in der SPD, ob sie dem Amt gewachsen ist. Die bisherige Bundesumweltministerin Svenja Schulze hingegen saß bisher nicht im Bundestag und ist neu.

Mit seinem Wortwitz und seiner Souveränität wäre der verstorbene Bundesstags-Vizepräsident Thomas Oppermann für die Aufgabe prädestiniert gewesen. So lässt nun auch der SPD-Vorsitzende Norbert Walter-Borjans eine klare Präferenz für SPD-Fraktschef Rolf Mützenich erkennen. Der 62-jährige sitzt seit 2002 im Bundestag, gilt als integer und guter Moderator. Eine der größten Herausforderungen wird in dem Amt der Umgang mit der AfD bleiben.

Da aber die SPD mit Olaf Scholz den Kanzler stellen und Frank-Walter Steinmeier im Amt des Bundespräsidenten halten will, gab es schon Spekulationen, die SPD könne den Grünen das Amt an der



Im Gespräch. Rolf Mützenich (rechts) könnte es werden. Foto: Odd Andersen/AFP

Spitze des Bundestags überlassen, damit sie es zu Beispiel mit Katrin Göring-Eckardt oder Claudia Roth besetzen.

„Die größte Fraktion stellt traditionell den Bundesstagspräsidenten, und das sind diesmal wir. Es gibt keinerlei Anlass, daran etwas zu ändern“, stellte nun aber Walter-Borjans in der „Bild am Sonntag“ klar. Am 26. Oktober ist die konstituierende Sitzung des Bundestags. „Wen die SPD-Fraktion für das Amt des Bundesstagspräsidenten oder der Bundespräsidenten vorschlagen wird, werden wir in dieser Woche entscheiden“, betont ein Fraktionssprecher auf Tagesspiegel-Anfrage. Walter-Borjans sagt, für das Amt gebe es „eine Reihe von geeigneten Frauen und Männern in der SPD-Fraktion, angefangen bei unserem Fraktionschef Rolf Mützenich“.

Sollte es Mützenich werden, bräuchte die SPD einen neuen Fraktionschef. Es wäre in einer Ampel-Koalition eine Schlüsselaufgabe, um Kompromisse durchzusetzen und um Scholz den Rücken freizuhalten. Immer wieder fällt der Name Lars Klingbeil. Er hat als Generalsekretär die neue Geschlossenheit und den erfolgreichen Wahlkampf organisiert, zudem wird ihm zugutraut, die neuen jungen Abgeordneten gut zu integrieren.

Zu dem Einwand, dass mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, dem voraußichtlichen künftigen Kanzler Scholz (SPD) und Mützenich dann drei Männer die Staatsspitze bilden würden, sagt Walter-Borjans: „Alle drei sind herausragende Persönlichkeiten, die drei Ämter hängen nicht miteinander zusammen.“

Das könnte sich aber als Wunschenken entpuppen. Zwar soll über das Amt des Bundespräsidenten nicht direkt in Ampel-Koalitionsverhandlungen verhandelt werden. Aber schon als Signal könnten FDP oder Grüne (womöglich nach Absprachen zwischen den Parteichefs) auf das Bundespräsidentenamt pochen – und es mit einer Frau besetzen. Frank-Walter Steinmeier würde gerne weitermachen, kann aber nur in Schloss Bellevue sitzen und abwarten.

GEORG ISMAR

Eine Woche Streit

In den nächsten Tagen haben die Regierungen der EU Gelegenheit, lang schwelende Konflikte anzugehen

VON KNUST KROHN, BRÜSSEL

Es gibt viel zu besprechen in Europa. Die stark steigenden Energiepreise beunruhigen die Menschen, im Streit der EU mit Polen droht eine Eskalation und auch die neuen Probleme in Sachen Brexit drücken mächtig auf die Stimmung. Die Gelegenheit zum Meinungsaustausch bietet sich diese Woche auf sehr vielen Ebenen: Das Parlament tagt in Straßburg, die EU-Außenminister in Luxemburg und in Brüssel steht nicht nur ein Nato-Treffen der Verteidigungsminister auf dem Programm, sondern auch der Gipfel der Staats- und Regierungschefs.

Zu erwarten ist, dass einige offene Worte gewechselt werden, denn Streitpunkte gibt es im Moment mehr als genug. Mit großer Spannung erwartet wird der Auftritt von Mateusz Morawiecki. Der polnische Premier wird am Dienstag im Europaparlament mit den Abgeordneten über den Stand der Rechtsstaatlichkeit in seinem Land diskutieren. Erwartet wird eine sehr lebhafte Debatte, zumal der Justizausschuss des Parlaments kurz vor Morawieckis Auftritt von der EU-Kommission forderte, den Druck auf Polen deutlich zu erhöhen.

Beim Thema Rechtsstaatlichkeit scheinen die Nerven auch in anderen EU-Staaten blank zu liegen. Das zeigen mehrere Twitter-Attacken des slowenischen Regierungschefs Janez Jansa auf EU-Abgeordnete in diesen Tagen. Wegen der verbalen Ausfälle hat sich sogar der Präsidenten des Europaparlaments zu Wort gemeldet. David Sassoli schrieb, ebenfalls auf Twitter, der rechtspopulistische Premier solle die Provokationen unterlassen. Grund der Aufregung ist ein Besuch von Mitgliedern des Justizausschusses in Slowenien, um sich ein Bild etwa von Rechtsstaat und Medienfreiheit in dem Land zu machen. Janez Jansa erregte sich vor allem über eine Äußerung der EU-Parlamentarier, dass slowenische Regierungsmitglieder sich an Debatten beteiligten, „die für eine zivilisierte und demokratische Gesellschaft unangemessen“ seien. Woraufhin der Premier über Twitter wilde Verwünschungsmythen verbreitete.

Einige Reibungspunkte wird es auch auf dem Gipfel der Staats- und Regierungschefs in Brüssel geben. Im Zentrum der Beratungen werden die stark gestiegenen Energiepreise stehen. EU-Arbeitskommissar Nicolas Schmit warnte bereits vor „Energiearmut“ in Europa. Es



Mein lieber Amtskollege. Bundeskanzlerin Angela Merkel mahnt bei einem Besuch im September den polnischen Ministerpräsidenten Mateusz Morawiecki. Der sieht ein bisschen angefasst aus.

Foto: Kacper Pempel/Reuters

gebe schon jetzt Millionen Menschen, die ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen könnten, sagte er „und diese Zahl könnte noch größer werden“. Zwar könnte die EU-Kommission den EU-Ländern helfen, die Auswirkungen der derzeit hohen Energiepreise für die Menschen zu begrenzen, aber es sei primär Sache der nationalen Regierungen, Maßnahmen zu ergreifen. Unstimmigkeit herrscht aber darüber, wie diese Hilfen europaweit koordiniert und innerhalb der geltenden Regeln für den EU-Binnenmarkt ausfallen sollen. Noch mehr Differenzen gibt es über mittelfristige Maßnahmen, die Energiepreise zu kontrollieren. Dabei dürfte auch die umstrittene Pipeline Nord Stream 2 ein Thema werden.

Bei den Treffen der Außenminister in Luxemburg und der Verteidigungsminister Brüssel wird der wenig ruhmvolle Abzug der Truppen aus Afghanistan ein

wichtiges Thema sein. Denn dieser wirft die fundamentale Frage auf, wie sich die Nato und damit auch die Staaten der Europäischen Union in Zukunft strategisch überhaupt aufstellen wollen. Im Mittelpunkt steht dabei die Aussage des US-Präsidenten Joe Biden, dass sich Washington in Zukunft vor allem auf die Sicherheit des eigenen Landes konzentrieren werde, bevor man sich um Krisenherde in anderen Staaten kümmere. Dieser Satz sorgte bei den Partnern natürlich für einige Unruhe. Denn ohne die Truppen der USA, so heißt es in deutschen Nato-Kreisen, die Energiepreise zu kontrollieren. Dabei dürfte auch die umstrittene Pipeline Nord Stream 2 ein Thema werden.

Sorge bereitet allerdings auch das angespannte Verhältnis einiger Nato-Mitglieder untereinander. Dabei steht dieses Mal allerdings nicht die Türkei im Mittelpunkt, sondern Frankreich und Großbritannien. Das Verhältnis der beiden Staaten ist so schlecht wie selten zuvor. Das liegt nicht nur an dem jüngst vereinbarten Atom-U-Boot-Deal, den Großbritannien gemeinsam mit den USA und Australien aushandelte und durch den ein Milliarden geschäft zwischen Frankreich und Australien platze. Immer stärker belastet der Brexit das Verhältnis der beiden Atommächte. Es hat zwar die Bereitschaft gegeben, die Beziehungen, die vor allem auf Verteidigung und Sicherheit ausgelegt sind, vom Brexit zu trennen. Doch die gegenseitigen Angriffe beider Seiten während der Verhandlungen über den britischen EU-Austritt waren so rüde, dass zwischen Paris und London längst eine Eiszeit herrschte. Französische Politiker geben sich inzwischen bei öffentlichen Auftritten keine Mühe mehr, ihren tiefen Groll zu verbergen. Tenor der Aussagen: Großbritannien habe jede Glaubwürdigkeit verspielt.

Die CDU will auf einem Sonderparteitag den kompletten Bundesvorstand neu wählen. Zunächst will die Parteispitze bei einer Kreisvorsitzendenkonferenz am 30. Oktober ein Stimmungsbild zu einer Mitgliederbefragung zum Parteivorsitz einholen. Laut CDU-Statut ist eine Mitgliederbefragung zu Personalauswahl möglich – aber für die Delegierten des Parteitags als Entscheidungsgremium nicht bindend. dpa

„Hinfallen und aufstehen“

Junge Union will Impuls für Neuanfang geben

MÜNSTER - Vom Deutschlandtag der Jungen Union soll nach Überzeugung von Tilman Kuban der Kernimpuls des Neuanfangs für die Partei ausgehen. Der JU-Vorsitzende wiederholte am Sonntag zum Abschluss des dreitägigen Treffens des Parteinachwuchses in Münster die Forderung, dass bei der Auferarbeitung des historisch schlechtesten Ergebnisses bei einer Bundestagswahl im September kein Stein auf dem anderen bleibe dürfen.

Zuvor hatte CDU/CSU-Fraktionschef Ralph Brinkhaus die Union zur Geschlossenheit aufgerufen. „Wir müssen ändern, wie wir zusammenarbeiten“, sagte der CDU-Politiker. Dabei müssten Loyalität und Zusammenhalt wieder im Mittelpunkt stehen. Brinkhaus verwies als positives Beispiel im Wahlkampf auf die SPD, die gestanden habe wie ein Block und die ohne Inhalte erfolgreich gewesen sei. „Nach einem Ereignis wie dem am 26. September kann man nicht zur Normalität übergehen und so weiter machen“, sagte Brinkhaus. Er bezeichnete das historisch schlechteste Ergebnis bei einer Bundestagswahl als „vernichtend“. Brinkhaus rief die Partei zu Zuversicht auf. „Man kann ja hinfallen, aber jetzt kommt es darauf hin, wieder aufzustehen“, sagte er.

Brinkhaus gilt neben dem Wirtschaftsexperten Friedrich Merz, Gesundheitsminister Jens Spahn, Außenpolitiker Norbert Röttgen und Wirtschaftspolitiker Carsten Linnemann als möglicher Bewerber für die CDU-Spitze und damit als Nachfolger von Parteicheef Armin Laschet. In der Diskussion zog er den Unmut der Delegierten auf sich, weil er der Delegierten auf sich, wie die Suche nach einem neuen Parteivorsitzenden aussiehen soll.

Die CDU will auf einem Sonderparteitag den kompletten Bundesvorstand neu wählen. Zunächst will die Parteispitze bei einer Kreisvorsitzendenkonferenz am 30. Oktober ein Stimmungsbild zu einer Mitgliederbefragung zum Parteivorsitz einholen. Laut CDU-Statut ist eine Mitgliederbefragung zu Personalauswahl möglich – aber für die Delegierten des Parteitags als Entscheidungsgremium nicht bindend. dpa

— Meinungsseite

100 000 Anträge

Die Zahl der Asylbewerber steigt wieder.
Lage an der Grenze zu Belarus besorgt die EU

ders stark legte die Zahl der Antragsteller aus Afghanistan zu, insgesamt registrierte das Bamf bis Ende September 15 045 Erstanträge (plus 138 Prozent).

In Afghanistan haben im August die militärisch-islamistischen Taliban die Macht übernommen. Die Lage galt aber auch vorher schon als äußerst instabil. Im gesamten Jahr 2020 hatte das Bundesamt 9901 Erstanträge auf Asyl von Afghanen verzeichnet. Die Zahl ist deutlich geringer als etwa im Jahr 2016, als mehr als 127 000 Anträge von Afghanen eingegangen waren, wie aus der Statistik des Bundesamtes hervorgeht.

Von den Erstantragstellern waren etwa 19,5 Prozent Kinder im Alter von unter einem Jahr, die in Deutschland geboren wurden. Die Zahl der Folgeanträge stieg nach der Übersicht des Bundesamtes um 162 Prozent auf 31 454. Damit nahm das Bundesamt von Januar bis September insgesamt 131 732 Asylanträge entgegen (plus 52,9 Prozent).

Die meisten Asylbewerber, die erstmals um Schutz nachsuchten, kamen auch in diesem Jahr aus Syrien, Afghanistan und Irak. 40 472 Erstanträge stammten von Menschen aus Syrien (plus 57,1 Prozent), 8 531 von Schutzsuchenden (plus 22,2 Prozent). Besonders stark legte die Zahl der Antragsteller aus Afghanistan zu, insgesamt registrierte das Bamf bis Ende September 15 045 Erstanträge (plus 138 Prozent).

Die meisten Asylbewerber, die erstmals um Schutz nachsuchten, kamen auch in diesem Jahr aus Syrien, Afghanistan und Irak. 40 472 Erstanträge stammten von Menschen aus Syrien (plus 57,1 Prozent), 8 531 von Schutzsuchenden (plus 22,2 Prozent). Besonders stark legte die Zahl der Antragsteller aus Afghanistan zu, insgesamt registrierte das Bamf bis Ende September 15 045 Erstanträge (plus 138 Prozent).



Ankunft. Im Erstaufnahmelaager Eisenhüttenstadt. Foto: Fabian Sommer/dpa

Im Zweifel

Überwachungsvideos werfen neue Fragen zum Antisemitismus-Vorwurf Gil Ofarims auf

MÜNCHEN - Nach Antisemitismusvorwürfen des Musikers Gil Ofarim gegen einen Mitarbeiter eines Leipziger Hotels hat die Polizei laut Medienberichten durch die Polizei laut Medienberichten zu neuen Fragen geführt. „Es sind mehrere Videos von den Überwachungskameras sichergestellt worden“, sagte ein Sprecher der Leipziger Staatsanwaltschaft der Deutschen Presse-Agentur am Sonntag. Die Auswertung sei noch nicht abgeschlossen, daher könne man zum Inhalt keine Angaben machen.

Zuvor hatten „Bild“ und die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet, dass die Überwachungsvideos möglicherweise Fragen zum geschilderten Hergang aufwerfen und sich auch auf Ermittlerkreise beziehen. Demnach soll die Kette mit dem Davidstern auf den Videos nicht deutlich sichtbar gewesen sein. „Was genau in dem Video zu sehen ist, ist Bestandteil der laufenden Ermittlungen“, erklärte eine Polizeisprecherin der Leipziger Polizeidirektion auf Anfrage.

„Bild am Sonntag“ zitierte den Sänger folgendermaßen: „Der Satz, der fiel, kam von hinten. Das heißt, jemand hat mich erkannt. Es geht hier nicht um die Kette. Es geht eigentlich um was viel Größeres. Da ich oft mit dem Davidstern im Fernsehen zu sehen bin, wurde ich aufgrund dessen beleidigt.“

Ofarim hatte in einem auf Instagram veröffentlichten Video berichtet, dass er in dem Hotel aufgefordert worden sei, seine Kette mit Davidstern abzunehmen. Erst wenn er den Stern abnehme, dürfe er einchecken, soll ihm gesagt worden sein. Laut „BamS“ ergaben Auswertungen von Überwachungsvideos durch die Leipzi-

ger Polizei aber, dass der Sänger während des fraglichen Geschehens anscheinend gar keine Halskette mit sichtbarem Davidstern trug. In einer Vernehmung habe Ofarim darüber hinaus gesagt, er wisse nicht mehr sicher, ob er an jenem Abend eine Kette trug.

Die Veröffentlichung des Videos durch Ofarim schlug hohe Wellen. Die Staatsanwaltschaft prüft die Vorwürfe gegen den Mitarbeiter. Bei der Staatsanwaltschaft ging eine Anzeige eines unbeteiligten Dritten wegen Volksverhetzung gegen den Mitarbeiter ein.

Ofarim wiederum hat Anzeige in München erstattet, wie er auf Instagram schrieb. Ofarim schrieb weiter, er wolle allen für unfaßbar viele, sehr persönliche Nachrichten danken und sei überwältigt, was für eine Solidarität ihm und diesem wichtigen Thema aus der ganzen Welt entgegengebracht werde.

Der beschuldigte Mitarbeiter stellte eine Anzeige wegen Verleumdung. Er schilderte den Vorfall nach früheren Angaben der Polizei „deutlich abweichend“. Das Westin-Hotel beurlaubte insgesamt zwei Mitarbeiter für die Dauer der Ermittlungen.

Das Leipziger Hotel selbst wehrte sich darüber hinaus gegen die Antisemitismusvorwürfe und bemüht sich selbst um Aufklärung. Es beauftragte eine Rechtsanwaltskanzlei mit der Untersuchung der Vorgänge und will Zeugenaussagen von anderen Gästen auswerten. Das Unternehmen berichtete zudem von einem Zeugen aus der Lobby, der die Version des Musikers ihm gegenüber nicht bestätigt habe.

dpa/AFP



Gil Ofarim weiß nicht mehr genau, ob er den Davidstern trug

DER TAGESSPIEGEL

ZEITUNG FÜR BERLIN UND DEUTSCHLAND

Fließblatt der Börse Berlin

Verleger: Dieter von Holtzbrinck. **Herausgeber:** Stephan Andreas Casdorff, Giovanni di Lorenzo. **Chefredakteur:** Lorenz Maroldt. **Christian Treiber, Stellv. Chefredakteur:** Stephan Haselberger, Anke Myrhe. **Dr. Anna Sauberrey:** Korrespondent des Chefredakteurs. **Dr. Christoph von Marschall, Head of Visuals:** Thomas Weyres. **Geschäftsleitung:** Benjamin Reuter (Head of Digital Newsroom); Miriam Schröder (Wirtschaft & Background). **Leitende Redakteurin:** Ingrid Müller. **Autoren:** Robert Ide, Malte Lehming, Harald Martenstein. **Leiter Hauptstaatsanwaltschaft:** Georg Ismar. **Leitung Newsroom:** Stephan Lohse. **Leitung Printdesk:** Dr. Christian Böhme, Katrin Schmid. **Leitung Print:** Michael Löbel. **Editor:** Michael Lüdemann. **Leiter Community:** Attila Altun. **Redakteurin Washington:** Julianne Schäuble. **Resortteilung:** Barbara Wolf. **Wissen & Forschen:** Sascha Karberg. **Story:** Sidney Gennies, Esther Kogelbohm. **Themenpazial/Magazine:** Andreas Mühl. **Verantwortliche Redakteure:** Benjamin Reuter (Head of Digital Newsroom); Miriam Schröder (Wirtschaft & Background). **Leitende Redakteurin:** Ingrid Müller. **Autoren:** Robert Ide, Malte Lehming, Harald Martenstein. **Leiter Hauptstaatsanwaltschaft:** Georg Ismar. **Leitung Newsroom:** Stephan Lohse. **Leitung Printdesk:** Dr. Christian Böhme, Katrin Schmid. **Leitung Print:** Michael Löbel. **Editor:** Michael Lüdemann. **Leiter Community:** Attila Altun. **Redakteurin Washington:** Julianne Schäuble. **Resortteilung:** Barbara Wolf. **Wissen & Forschen:** Sascha Karberg. **Story:** Sidney Gennies, Esther Kogelbohm. **Themenpazial/Magazine:** Andreas Mühl. **Verantwortliche Redakteure:** Benjamin Reuter (Head of Digital Newsroom); Miriam Schröder (Wirtschaft & Background). **Leitende Redakteurin:** Ingrid Müller. **Autoren:** Robert Ide, Malte Lehming, Harald Martenstein. **Leiter Hauptstaatsanwaltschaft:** Georg Ismar. **Leitung Newsroom:** Stephan Lohse. **Leitung Printdesk:</**

Vereint gegen Orban

Ungarns Oppositionsbündnis entscheidet über den Herausforderer bei der Parlamentswahl

BERLIN - Ist der ungarische Ministerpräsident Viktor Orban bei den Parlamentswahlen im April 2022 zu besiegen? Die Opposition versucht es jetzt mit einem Akt der Einheit, einem Bündnis trotz aller politischen Differenzen. Sechs oppositionelle Parteien, von der rechten Jobbik-Partei über die liberale Bewegung „Momentum“ bis zum linksgrünen „Dialog für Ungarn“ haben sich zusammengetan und offene Vorwahlen abgehalten. Die zweite Runde endete am Sonntag, dass Ergebnis stand bei Redaktionschluss dieser Ausgabe noch nicht fest.

Eine Stichwahl musste entscheiden zwischen Péter Márki-Zay, Bürgermeister der südungarischen Stadt Hódmezővásárhely,

der sich mit seiner selbst gegründeten „Bewegung für ein Ungarn für Alle“ rechts der Mitte verortet, und Klára Dobrev, Vizepräsidentin des Europaparlaments, die der „Demokratischen Koalition“ (DK) links der Mitte angehört.

In Márki-Zay, wie Dobrev 49 Jahre alt, sehen viele die Chance für einen politischen Neuanfang. Er will den Aufbruch aus der Polarisation zwischen dem rechten Viktor Orbán und dem linkeren Ferenc Gyurcsány, das die letzten zwei Jahrzehnte des ungarischen politischen Diskurses bestimmt hat. Márki-Zay ist promovierter Wirtschaftswissenschaftler und hat mehrere Jahre in Kanada gelebt. 2018 gewann er überraschend das Bürgermeisteramt in Hódmezővásárhely, seit der Wende eine Fidesz-Bastion, mit einem breiten oppositionellen Bündnis im Rücken.

Nach der ersten Vorwählerrunde im September landete Márki-Zay mit rund 20 Prozent der Stimmen auf Platz drei, hinter dem linksgrünen Budapest Bürgermeister Gergely Karácsony (27 Prozent). Auch deshalb traf es das linke oppo-



Klára Dobrev hatte in der ersten Wahlrunde eine Mehrheit

den Unterschriften für eine „Stop Gyurcsány“-Kampagne gesammelt.

Im Oppositionsbündnis wiederum lagen vor der Stichwahl die Differenzen offen. Uneinigkeiten werden klar benannt, Sticheleien und Angriffe blieben auch in TV-Duellen zwischen Márki-Zay und Dobrev nicht aus. Gleichzeitig jedoch haben die letzten Monate des Vorwahlkampfs den Oppositionsparteien in Ungarn eine lange nicht dagewesene Plattform zur demokratischen Debatte geboten. Die Einschaltquote bei dem TV-Duell der Spitzenkandidaten im Fernsehsender RTL Klub war so hoch, wie zuletzt die EM-Teilnahme der ungarischen Fußballnationalmannschaft.

JUDITH LANGOWSKI

Staatschef Emanuel Macron mehrmals mit dem tschadischen Präsidenten Idriss Déby gesprochen, unter anderem während des G5-Sahel-Treffens in Pau im Januar 2020. Eines der Themen zwischen den beiden war vermutlich die eine mögliche Partnerschaft zwischen Tschad und Zentralafrikanischen Republik.

Russland wendet dabei ein bewährtes Modell an, das in der Ukraine erprobt und Syrien und Libyen verfeinert wurde. Es verknüpft oligarchische Interessen mit geopolitischen Ambitionen des Kremls. Söldner-Unternehmen wie die berüchtigten „Wagner“-Milizen sichern das ab.

Dabei ist die Sahelzone auch für die Sicherheit der EU und anderer Teile Afrikas von entscheidender Bedeutung. Frankreich ist dort ehemalige Kolonialmacht und heute ein geopolitischer Verbündeter mehrerer Länder. Die Region ist aber auch für Russland interessant, dort liegen Diamanten- und Goldminen, auf die es der Kreml abgesehen hat. Mit seiner Intervention in Syrien im Jahr 2015 hat Russland einen großen Schritt

Nach dem Mord an einem Tory-Parlamentarier streitet Großbritannien über den Schutz von Politikern

VON SEBASTIAN BORGER, LONDON

Nach dem Mord an einem Unterhaus-Abgeordneten, verübt von einem Täter mit islamistischem Hintergrund, debattiert Großbritannien über die Sicherheit von Parlamentarien. In Absprache mit Speaker Lindsay Hoyle prüft Innenministerin Priti Patel mögliche Schritte zur Risiko-vermeidung insbesondere bei Bürgersprechstunden, die bisher ohne Einschränkung besucht werden können. Dabei solle es auch weiterhin bleiben, argumentierten beide in Medien-Interviews:

„Abgeordnete müssen weiterhin zugänglich bleiben.“

Der Abgeordnete David Amess hatte am Freitag Mittag das methodistische Gemeindezentrum von Leigh-on-Sea in seinem Wahlkreis Southend (Grafschaft Essex) gerade betreten, als sich ein junger Mann aus einer Gruppe von Wartenden löste und mehr als ein Dutzend Mal auf ihn einstach. Nach zweieinhalb Stunden gaben Rettungssanitäter und der per Hubschrauber herbeigeeilte Notarzt den Kampf um das Leben des 69-Jährigen auf.

Der mutmaßliche Täter, 25, ließ sich widerstandslos festnehmen. Ersten Ermittlungen der Terror-Fahnder folge handelt es sich bei Ali Harbi Ali um einen Briten somalischer Abstammung. Offenbar gehört er zu jenen jungen Leuten, die durch die Internet-Propaganda von Gruppen wie Al-Shabaab, dem ostafrikanischen Al-Qaida-Ableger, radikaliert wurden. Ali soll am umstrittenen Regierungsprogramm Prevent teilgenommen haben, das sich die Entradikalisierung von Gefährdern und Extremisten zum Ziel gesetzt hat. Beim Inlandsgeheimdienst MI5 stand er nicht auf der Gefährder-Liste.

Am Wochenende durchsuchte die Anti-terror-Polizei Wohnungen von Alis Familienmitgliedern in Southend und London. Zugang zu Amess' Bürgersprechstunde gab es nur für Ortsansässige. Der Konservative hatte dem Unterhaus insgesamt 38 Jahre angehört, seit 1997 für den Wahlkreis Southend. Der Katholik Amess hatte aus seinem tiefverwurzelten Glauben auch öffentlich nie ein Hehl ge-



Erschüttert. Premierminister Boris Johnson und Oppositionsführer Keir Starmer gedenken gemeinsam des Opfers.
Foto: Dominic Lipinski/dpa

macht. Die Ermittler gehen deshalb der Frage nach, ob dies den Täter zusätzlich motiviert haben könnte. Der örtliche Priester berichtete den Medien, er sei von Polizeibeamten am Tatort unter Verweis auf die Spurensicherung daran ge-

hindert worden, dem Sterbenden die letzte Ölung zu geben.

Parteiübergreifend diskutieren nun Abgeordnete, wie sich besser vor Anschlägen schützen können. „Wir müssen unsere Sicherheit ernster nehmen“, glaubt

der Labour-Veteran Chris Bryant und erinnerte im „Guardian“ daran, dass erst vor sechs Jahren seine Fraktionskollegin Jo Cox ebenfalls auf dem Weg zu einer Bürgersprechstunde ermordet worden war.

Die Labour-Abgeordnete Diane Abbott brachte eine Plastiktrennwand ins Spiel. Der konservative Ex-Offizier Tobias Ellwood plädierte sogar für eine Aussetzung der direkten Kontakte mit den Wahlkreisbürgern. Das sei nicht die richtige Reaktion, erwiederte dessen Fraktionskollege David Davis: „Natürlich können wir besser dafür sorgen, dass nur Leute mit echten Anliegen zu uns kommen. Aber die Sprechstunden ganz zu unterbrechen oder aufzugeben, das wäre nicht in David Amess' Sinn.“

Vielerorts im Land demonstrierte die örtliche Polizei am Wochenende Präsenz bei Politiker-Sprechstunden. Auch bekannte die Bevölkerung Solidarität mit ihren gewählten Repräsentanten. „Vielen Dank an alle, die heute gekommen sind, auch wenn sie nur Hallo sagen wollten. Das bedeutet mir wirklich viel“, schrieb Robert Largan auf Twitter.

Schon in den vergangenen Jahren wurden Wahlkreisbüros und Privathäuser von Abgeordneten zusätzlich gesichert, das Personal zu erhöhter Vorsicht aufgerufen. Der routinemässige Schutz bei zuvor angekündigten Terminen durch Polizeibeamte oder einen privaten Sicherheitsdienst auf Staatskosten gehört zu den Maßnahmen, die jetzt diskutiert werden. Innenminister Patel wies auch auf die Flut von Online-Beschimpfungen bis hin zu Morddrohungen hin, denen Abgeordnete dauernd ausgesetzt sind. Sie erwägt deshalb klarere Vorschriften für Internet-Firmen wie Facebook und Twitter. Besonders gegen anonyme Accounts müsse gezielter vorgegangen werden.

Wie in anderen Demokratien beschweren sich auch britische Abgeordnete seit vielen Jahren über die Haltung der Betreiber von hochlukratischen sogenannten sozialen Medien. Immer wieder kämen Kolleginnen und Kollegen mit schlimmen Beispielen zu ihm, berichtete der Chef des Medienausschusses, Julian Knight. „Aber Facebook nimmt das nicht ernst.“

Moskaus Griff nach Afrika

Der mögliche Einsatz russischer Söldner in Mali alarmiert Militärs in Paris und Berlin. Die Schattenarmee des Kreml ist in der gesamten Region aktiv

Muss die Bundeswehr bei ihrem Einsatz in Mali wider Willen mit russischen Söldnern truppen zusammenarbeiten? Das Land hat kürzlich einen Vertrag über die Aufnahme von 1000 Söldnern geschlossen. Als sich diese Frage stellte, blitzte in Deutschland ein wenig öffentliche Aufmerksamkeit für die Region auf – um dann gleich wieder von der Bundestagswahl verdrängt zu werden. Russland sieht in der geringen Aufmerksamkeit für das nördliche Afrika seine Chance.

Mithilfe von Militärberatern oder Stellvertretern versucht Moskau schon länger, die eigenen Interessen in der Region auszubauen, auf Kosten der europäischen Akteure.

Dabei ist die Sahelzone auch für die Sicherheit der EU und anderer Teile Afrikas von entscheidender Bedeutung. Frankreich ist dort ehemalige Kolonialmacht und heute ein geopolitischer Verbündeter mehrerer Länder. Die Region ist aber auch für Russland interessant, dort liegen Diamanten- und Goldminen, auf die es der Kreml abgesehen hat. Mit seiner Intervention in Syrien im Jahr 2015 hat Russland einen großen Schritt

in den Nahen Osten gemacht. In Libyen unterstützt Moskau seit 2019 die Truppen von General Khalifa Haftar. Und nun fordert es seine westlichen Nachbarn auch in der Sahelzone geopolitisch heraus, vor allem in Tschad, Mali und der Zentralafrikanischen Republik.

Russland wendet dabei ein bewährtes Modell an, das in der Ukraine erprobt und Syrien und Libyen verfeinert wurde. Es verknüpft oligarchische Interessen mit geopolitischen Ambitionen des Kremls.

Söldner-Unternehmen wie die berüchtigten „Wagner“-Milizen sichern das ab.

Dabei wirkt offensiv für seine Rolle in afrikanischen Ländern, die nicht nur auf Waffengeschäften beruht, sondern auch auf Soft-Power-Instrumenten wie Investitionen, Handel und kulturellem Austausch. Vor allem Paris hat zu spüren bekommen, wie Russland in seine Einflussphäre in Afrika eindringt. Unter französischer Führung findet seit 2014 die anti-dschihadistische Operation Barkhane in der Sahelzone statt. In den vergangenen zwei Jahren hat der französische

Staatschef Emanuel Macron mehrmals mit dem tschadischen Präsidenten Idriss Déby gesprochen, unter anderem während des G5-Sahel-Treffens in Pau im Januar 2020. Eines der Themen zwischen den beiden war vermutlich die eine mögliche Partnerschaft zwischen Tschad und Zentralafrikanischen Republik.

Im April 2021 wurde Déby allerdings getötet – bei einem Angriff von Rebellen, über die es kurz darauf hieß, dass sie von den russischen Wagner-Söldnern auf dem libyschen Luftwaffenstützpunkt Al Jufrah ausgebildet worden seien. Al Jufrah dient den Russen als wichtiger Standort in der Region. Frankreich hat auf diese Berichte nicht reagiert. Die jüngste Eskalation im Tschad, die antifranzösische Stimmung nach der Ermordung Débys und die Machtübernahme durch die Armee, all das wirkt wie ein fruchtbarer Boden für die russischen Pläne, in Afrika Fuß zu fassen.

Ein weiteres Aktionsfeld der Söldner ist die Absicherung russischer Bergbaukonzessionen. Beispiele dafür gibt es in der Zentralafrikanischen Republik und wahrscheinlich bald auch in Mali. Die Re-

gierung der Zentralafrikanischen Republik hat im Juli 2018 mit dem Abbau von Diamanten in einem Gebiet nahe der Hauptstadt Bangui begonnen. Unterstützt wird das vom Unternehmens Lobaye Invest, Eigentum des in St. Petersburg ansässigen Unternehmens M Invest. Dieses wiederum hat Jewgeni Prigozhin gegründet, der auch einer der Hauptfinanziers des Söldnerunternehmens Wagner ist. Während neue Minen erschlossen werden, tauchen russische Söldner in der Zentralafrikanischen Republik auf. Parallel dazu intensivieren sich die Geschäftsbeziehungen zwischen den Hauptstädten Bangui und Moskau. Außerdem

flammt die Gewalt in der Zentralafrikanischen Republik wieder auf, die Wagner-Milizen mischen dabei zugunsten des umkämpften Präsidenten Faustin-Archange Touadéra ein. Mit. Die Zahl der russischen Söldner auf wird auf 2200 bis 3000 geschätzt. Mit Unmut hat Frankreich auf den Abschluss des Söldner-Vertrags durch Mali reagiert.

Russland möchte seinen Einfluss aus Sowjetzeiten auf Schwellenländer zurückgewinnen, und die Aktivitäten beschränken sich nicht auf die Zentralafrikanische Republik und Mali. In den Medien tauchen Informationen über neue Konzessionen in Ländern wie Gabun, Sudan und Ruanda auf. Der militärische und wirtschaftliche Vorstoß wird von einer Medienkampagne begleitet, sie berichten immer stärker über. Für die europäische Präsenz auf dem Kontinent werden die Herausforderungen immer größer.

— Der Autor war Korrespondent im Nahen Osten und hat sich auf die Berichterstattung über hybride Kriege und den Einsatz von Söldnern spezialisiert.



Im Einsatz. „Wagner“-Söldner in Zentralafrika.
Foto: Florent Vergnes/AP

Der einzige wandelbare Gepäck-Scooter mit Ackermann-Lenkung und zwei austauschbaren Taschen



NEU

Das ist Floh, der erste Trolley, der gleichzeitig ein Roller ist. Die Ackermann-Lenkung garantiert müheloses Steuern und die drei Inline-Skating-Rollen mit ABEC 9-Kugellagern und Aluminium lassen Sie auf unebenem Boden sanft rollen.

Die intelligenten Fächer des Koffers bieten Ihnen viel Platz für Ihre Bekleidung, Schuhe und elektronische Geräte, mit einfacher Zugriff für einen Laptop und wichtige Dokumente – ideal als Handgepäck auf Flugreisen.

Tauschen Sie die größere Renegade Handgepäck-Reisetasche gegen die kleinere Messenger-Tasche aus, die perfekt für Ihren täglichen Weg zur Arbeit geeignet ist oder nutzen Sie den Kick-Scooter ohne Gepäckstück.

Mit dem proprietären Clip-Mechanismus können Sie innerhalb von Sekunden zwischen der Messenger-Tasche oder einem größeren Renegade-Rucksack im Handgepäck wechseln.

je 297 €

schwarz | Bestellnr. 20473-001

silber | Bestellnr. 20473-002

DER TAGESSPIEGEL

Nur gut, wenn die Zivilgesellschaft übernimmt



Foto: Sp

Die Impfzentren sollten der Berliner Politik als Vorbild dienen

Nur in rührenden Feuilletons der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde Berlinträumerisch als die Stadt gemalt, die immer wird und niemals fertig ist. Die Kulturredakteure von heute aus München und Frankfurt hingegen schwelgen in Metaphern von der Stadt des Scheiterns, wenn sie sich mit Berlin beschäftigen, und leider haben sie oft Recht.

Als Berliner oder Berliner irgendwo in Deutschland seine Herkunft offenbaren zu müssen, macht nur selten gute Gefühle. Das notorische Stichwort dafür lautet BER, und leider schafft der Flughafen es ja sogar, auch nach seiner Eröffnung weiter mit Chaosmeldungen bundesweit für Verdruss und Spott zu sorgen. Und doch gibt es auch ein Beispiel für erfolgreiches Handeln, in dem sich die verschütteten alten Tugenden der Stadt zeigen und an dem man auch ablesen kann, welche Fehler eine Verwaltung nicht machen darf: Es ist der geradezu überwältigende teure Erfolg der ehemals sechs großen (und zugegebenerweise teuren) Corona-Impfzentren.

Geplant waren deren Aufbau Anfang Winter 2020, als man wusste, dass der Impfstoff ab Tag X in größeren Mengen geliefert werden konnte, aber die Zuverlässigkeit der Versorgung so wenig gewährleistet sein würde wie die Verteilung der Impfdosen an die Hausarztpraxen (die zwar die erfahrensten Endversorger gewesen wären, aber kaum eine Praxis war in der Lage war, die Lagerung bei Temperaturen von minus 60 Grad und darunter zu gewährleisten). Mit der Einrichtung von Impfzentren für hunderttausende Menschen hatte weder in Berlin noch in den anderen Bundesländern jemand Erfahrung. Der Senat legte sechs geeignete Orte fest und überließ alles weitere einer Task-Force „Impfzentren“ und ihrem Chef Albrecht Broemme. Tatkräft und Organisationsvermögen hatte der pensionierte THW-Chef gerade beim Bau der Corona-Notklinik in den Messehallen bewiesen. Broemme schaffte die Fertigstellung aller Zentren bis Ende Dezember. Er stützte sich auf ein Netzwerk von Organisationen, die für den reibungslosen Betrieb der Zentren sorgen sollten. Von Bundeswehr über DRK, Malteser, Johanniter und Arbeiter-Samariter-Bund standen hier an sieben Tagen in der Woche von morgens bis abends Menschen jeden Alters bereit.

Sie nahmen die zunächst vor allem älteren Berlinerinnen und Berliner in Empfang, geleiteten sie durch den Impfprozess und betreuten sie. Natürlich wurden sie dafür bezahlt. Aber mit Geld nicht aufzuwiegen waren die menschliche Wärme und die Herzlichkeit, von der im Laufe der nächsten Monate mehr als 600 000 Menschen voller Begeisterung berichteten. Das alles wurde auf organisatorischer Ebene ohne staatliche Hilfe geschafft, sondern von der Zivilgesellschaft der Stadt, die so in Erinnerung rief, dass Zusammenleben immer dann am besten funktioniert, wenn der Staat zwar Mittel (aus Steuergeldern wohlgekehrt) zur Verfügung stellt, die Bürgerinnen und Bürger aber Verantwortung überlässt. Und auch dies ist wichtig: klare Zielvorgabe, eindeutige Zuständigkeiten und überschaubare Strukturen.

In anderen großen Städten Deutschlands haben Impfzentren ebenfalls gut funktioniert. Dass es in Berlin gelang, war die große Überraschung. Es könnte ein Vorbild sein, auch für die Politik dieser Stadt.

ANZEIGE



BEST OF SÃO TOMÉ UND PRÍNCIPE

Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach São Tomé und zurück (Rail&Fly auf Anfrage)
- Inlandsflüge und Transfers
- 15 Übernachtungen inkl. Frühstück, 5x Mittagessen/Lunchpaket, 9x Abendessen
- Wanderungen u.a. am Wasserfall und im Regenwald, Bootstouren, Stadtführungen, Ausflug zur Äquatorinsel Rolas uvm.
- lokale Reiseleitung in Englisch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2021:

Wunschtermin auf Anfrage bis 31.10.2021

17 Tage ab **3.280 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: auf Anfrage)



BEST OF SCHATZINSELN

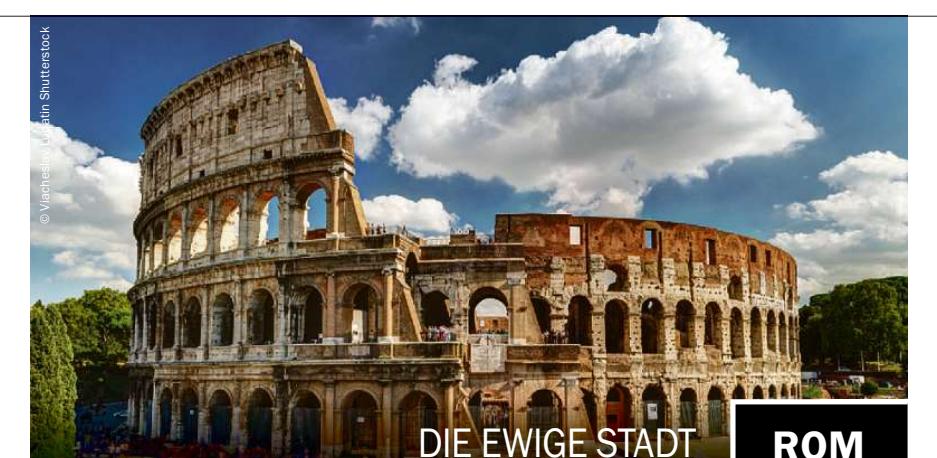
Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach Santiago und von Sal nach Frankfurt (Rail&Fly auf Anfrage)
- Inlandsflüge, Fährfahrten und Transfers laut Programm
- 12 Übernachtungen inkl. Frühstück, 3x Lunchpaket, 3x Mittagessen, 8x Abendessen
- 6 Wanderungen, Stadtführungen u.a. in Praia und Cidade Velha, Besuch einer Bauernkooperative, Zuckerrohrschnaps-Brennerei, Weinprobe
- qualifizierte Reiseleitung in Deutsch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2022:

05. - 18. Feb. | 05. - 18. Mrz. | 09. - 22. Apr. | weitere Termine auf Anfrage

14 Tage ab **3.100 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: 390 €)



KAPVERDEN

Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach Rom und zurück (Rail&Fly auf Anfrage)
- Transfers, ÖPNV-Wochenticket
- 7 Übernachtungen inkl. Frühstück, 1x Mittagessen, 2x Abendessen
- Erkundungstouren: Monti, Trastevere, Forum Romanum, Kapitol mit Museum, Kirchenbesuche, Roms Märkte und Gemäldegalerien
- qualifizierte Insider-Reiseleitung in Deutsch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2022:

19. - 26. Mrz. | 09. - 16. Apr. | 24. Sep. - 01. Okt. | 08. - 15. Okt.

8 Tage **1.990 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: 260 €)

Was Hänschen gelernt hat

Die Junge Union weiß um die Zukunft

VON ROBERT BIRNBAUM

Die Junge Union war lange ein recht öder Verein. Dominiert von Jungkonservativen mit früher Karriereplanung, hatte sich die Jugendorganisation von CDU und CSU bequem in innerer Opposition zur Kanzlerin eingerichtet. Umso erstaunlicher das Bild, das die Unionsjugend an diesem Wochenende bot. Die JU hat halb bewusst, halb intuitiv als erste begriffen, was es bedeuten wird, Opposition zu sein.

Die eine Lektion haben sie von und über Markus Söder gelernt. Der Bayer wird die CDU noch oft dämpfen, wenn ihm das grade nützt, und danach als erster Ge-

schlossenheit predigen. Die zweite Lektion haben die Jungen im Wahlkampf vor Ort gelernt. Es lag nicht nur an Pech und einem schwachen Kandidaten, nicht nur an einer erbärmlichen Kampagne und den Heckenschützen aus München, dass die Union krachend verloren hat. Nein, sie konnte auch nicht mehr sagen, warum sie unbedingt gebraucht wird. „Damit Merkel Kanzlerin bleibt“ reichte ein Jahrzehnt lang. „Damit Deutschland stark bleibt“ nicht.

In den kommenden Jahren wird es erst recht nicht reichen. Die Union muss sich zwischen AfD und Linkspartei als vernünftiger Teil der Opposition behaupten. Mit Kalendersprüchen und Leitsätzen kommt sie nicht weit. Wenn sich in der Ampel-Koalition die Mischung durchsetzt, die im ersten Sondierungspapier aufscheint, bekommen es CDU und CSU mit einer bürgerlich-sozialdemokratischen, bürgerlich-grünen und bürgerlich-freidemokratischen Regierung zu tun. Für grundsätzliche Differenzen bleibt ihr da kaum noch Raum.

Die Versuchung ist groß, den bequemen Themen zu füllen: Migration, innere Sicherheit, schwarze Null. Nur rutscht die Union dann genau dorthin, wo ihre Gegner sie gerne hätten: in eine konservative Ecke, in der sich ihr altes Stammpublikum versammelt.

Den Jungen ist spät, aber immerhin aufgegangen, dass das schon in diesem Wahlkampf nur für 24 Prozent reichte. Für Themen ihrer Generation - Wohnen, Rente, Klima - hatte die Kampagne kein Angebot. „Fridays for Future“ doof zu finden ist in der Opposition doppelt zu wenig. Die Union muss nicht grüner sein als die Grünen, aber sie muss präzise sagen, was sie anders machen würde und warum. Die Expertise hat sie. Die muss aber sichtbar werden. Das braucht Personen, die einen Wandel von der oft etwas hochnäsigen Staats- zur Bürgerpartei glaubwürdig verkörpern. Dass die Jungen ihren alten Favoriten Friedrich Merz kühl behandeln, zeigt, dass sie auch diesen Punkt verstanden haben. Sich einen Mann im unternehmungslustigen Rentneralter jetzt als Kanzler zu wünschen, war eine Sache. Das Gesicht ihrer eigenen Zukunft in vier, gar in acht Jahren ist er nicht.

Hetze ist ihr Goldesel

Neue Enthüllungen belegen die Logiken von Facebook und Co.. Die EU muss jetzt eingreifen

von Renate Künast

Ob rechtsterroristische Anschläge, Angriffe auf demokratische Institutionen oder Hasskampagnen gegen Aktivist*innen, Journalist*innen und Politiker*innen – überall spielt das Netz eine wichtige Rolle. Dieses Netz liegt in wesentlichen Teilen in den Händen weniger Großkonzerne. Sie tragen damit eine enorme gesellschaftliche Verantwortung. Die neuesten Enthüllungen durch die Whistleblowerin Frances Haugen zeigen: Facebook weiß zwar um diese Verantwortung, ordnet sie aber systematisch Profitinteressen unter.

Die Facebook-Files offenbaren, dass Facebook eigene Forschungserkenntnisse zu schädlichen Auswirkungen von Instagram auf junge Mädchen hat, sie aber ignoriert und unter Verschluss hält. Dazu kommt, dass der Moderationsalgorithmus bewusst polarisierende Inhalte priorisiert und die weltweit drei Milliarden Facebook Nutzer*innen in zwei Klassen einteilt. Solche mit extrem hoher Reichweite, wie Politiker*innen oder Prominente, dürfen fast alles posten, während andere bei Verstößen gegen die Community Rules, die „Hausregeln“, sanktioniert werden. Dabei richten Posts von reichweitenstarken Accounts den größten Schaden an.

Wieder und wieder wurden öffentliche und parlamentarische Forderungen zur besseren Bekämpfung von Hass und Desinformation abgewiesen oder die Verstärkung der Schutzmaßnahmen nach der

US-Wahl schnell zurückgenommen, obwohl eine massive Kampagne des Anzweifelns des Wahlergebnisses betrieben wurde. Es endete mit dem Sturm auf das Kapitol am 6. Januar. Und worauf also warten wir?

Facebook wird seine Methoden nicht freiwillig beenden, weil Emotionen Klicks, Aufregung und weitere Klicks auslösen. Das ist gut für die Schaltung von Werbung, den

Ihr Geschäftsmodell birgt große Risiken. Das ist Ihnen bekannt – und egal

Kern des Geschäftsmodells. Dies muss reguliert werden. Das seit 2017 existierende Netzwerkdurchsetzungsgesetz hilft nur wenig, denn es erlaubt Handeln nur für strafbare Inhalte nach Meldung der Nutzer*innen. Die Weitergabe ans Bundeskriminalamt gilt wegen handwerklich schlechter Arbeit der Bundesregierung erst ab Februar 2022. Zudem läuft auch noch eine Klage gegen einzelne Regelungen. Und die „Community Rules“ werden nur in Einzelfällen gerichtet überprüft.

Wir wissen also längst, dass das Kernproblem im werbebasierten Geschäftsmodell und der weltweiten Quasi-Monopolstellung von Facebook liegt. Statt der heutigen Unternehmenskultur muss das politische Ziel heißen: People over Profit! Damit meine ich sowohl das Wohl der individuellen Nutzer*innen, als auch der Gesellschaft und damit unserer Demokratie.

Wir stehen vor der Frage: Wie kann eine demokratische Debattenkultur im digitalen Raum aussehen, die Meinungsfreiheit schützt, aber auch Persönlichkeitsrechte

und den Schutz Jüngerer effektiv gewährleistet? Die Antwort auf diese Frage dürfen wir nicht den finanziellen Interessen von Facebook und Co. überlassen. Die Beteiligung der Zivilgesellschaft, etwa durch Social-Media-Räte aus Experten, Vertreter von betroffenen Gruppen und ausgelosten Bürger*innen, wäre demokratischer als das von Facebook selbst ernannte „Oversight Board“.

Hass und Hetze dürfen sich wirtschaftlich nicht lohnen. Insbesondere Jugendliche dürfen nicht allein gelassen werden mit der Wucht, die die Plattformen entfalten können. Von allein wird sich nichts Wesentliches ändern. Das sehen wir an den aktuellen Andeutungen, man wolle Teenager künftig schützen, indem man sie ihnen Aufforderungen schicke, eine Pause zu machen („Take a break“) oder ihnen weniger Politik zuleite. Ich finde: Das reicht nicht.

Facebook hat oft Desinformationen, beispielsweise durch Querdenkenaccounts, ignoriert und erst wenn der gesellschaftliche Druck zu hoch wurde, in einem Rundschlag Gruppen gelöscht und gesperrt. Konzerne können natürlich Hausregeln aufstellen und Inhalte löschen. Aber: Transparente Verfahren und Kriterien sind ebenso erforderlich. Genau das fürchtet Facebook, denn öffentlich bekannte Kriterien ermöglichen öffentliche Debatten und Rechtfertigungszwang bei Nichthandel.

Facebook hat oft Desinformationen, beispielsweise durch Querdenkenaccounts, ignoriert und erst wenn der gesellschaftliche Druck zu hoch wurde, in einem Rundschlag Gruppen gelöscht und gesperrt. Konzerne können natürlich Hausregeln aufstellen und Inhalte löschen. Aber: Transparente Verfahren und Kriterien sind ebenso erforderlich. Genau das fürchtet Facebook, denn öffentlich bekannte Kriterien ermöglichen öffentliche Debatten und Rechtfertigungszwang bei Nichthandel.

— Renate Künast ist Grünen-Politikerin aus Berlin

AUSGESPROCHEN

„Facebook wird auch in Zukunft Entscheidungen treffen, die dem Gemeinwohl zuwiderlaufen.“

Frances Haugen, ehemalige leitende Mitarbeiterin von Facebook und Whistleblowerin, Anfang Oktober bei ihrer Anhörung im US-Kongress.

BEST OF SÃO TOMÉ UND PRÍNCIPE

Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach São Tomé und zurück (Rail&Fly auf Anfrage)
- Inlandsflüge und Transfers
- 15 Übernachtungen inkl. Frühstück, 5x Mittagessen/Lunchpaket, 9x Abendessen
- Wanderungen u.a. am Wasserfall und im Regenwald, Bootstouren, Stadtführungen, Ausflug zur Äquatorinsel Rolas uvm.
- lokale Reiseleitung in Englisch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2021:

Wunschtermin auf Anfrage bis 31.10.2021

17 Tage ab **3.280 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: auf Anfrage)

Persönliche Beratung und Buchung: (030) 29 02 11 63 25 oder tagesspiegel@reisenmitsinnen.de und reisen.tagesspiegel.de/erlebnisreisen

Reiseveranstalter im Sinne des Gesetzes ist REISEN MIT SINNEN, Pardon/Heider Touristik GmbH, Erfurter Str. 23, 44143 Dortmund. Änderungen vorbehalten. Es gelten die AGB des Veranstalters. Sollte sich die aktuelle Situation aufgrund von Covid-19 ändern, erhalten Sie alle notwendigen Informationen vom Reiseveranstalter. Auf die Umsetzung von Sicherheitskonzepten und Hygiene auf den Reisen wird geachtet.

BEST OF SCHATZINSELN

Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach Santiago und von Sal nach Frankfurt (Rail&Fly auf Anfrage)
- Inlandsflüge, Fährfahrten und Transfers laut Programm
- 12 Übernachtungen inkl. Frühstück, 3x Lunchpaket, 3x Mittagessen, 8x Abendessen
- 6 Wanderungen, Stadtführungen u.a. in Praia und Cidade Velha, Besuch einer Bauernkooperative, Zuckerrohrschnaps-Brennerei, Weinprobe
- qualifizierte Reiseleitung in Deutsch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2022:

05. - 18. Feb. | 05. - 18. Mrz. | 09. - 22. Apr. | weitere Termine auf Anfrage

14 Tage ab **3.100 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: 390 €)

KAPVERDEN

Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach Rom und zurück (Rail&Fly auf Anfrage)
- Transfers, ÖPNV-Wochenticket
- 7 Übernachtungen inkl. Frühstück, 1x Mittagessen, 2x Abendessen
- Erkundungstouren: Monti, Trastevere, Forum Romanum, Kapitol mit Museum, Kirchenbesuche, Roms Märkte und Gemäldegalerien
- qualifizierte Insider-Reiseleitung in Deutsch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2022:

19. - 26. Mrz. | 09. - 16. Apr. | 24. Sep. - 01. Okt. | 08. - 15. Okt.

8 Tage **1.990 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: 260 €)

DIE EWIGE STADT ROM

Reiseleistungen:

- Flug ab Frankfurt nach Rom und zurück (Rail&Fly auf Anfrage)
- Transfers, ÖPNV-Wochenticket
- 7 Übernachtungen inkl. Frühstück, 1x Mittagessen, 2x Abendessen
- Erkundungstouren: Monti, Trastevere, Forum Romanum, Kapitol mit Museum, Kirchenbesuche, Roms Märkte und Gemäldegalerien
- qualifizierte Insider-Reiseleitung in Deutsch
- 100%ige Klimakompensation mit atmosfair

Reisetermine 2022:

19. - 26. Mrz. | 09. - 16. Apr. | 24. Sep. - 01. Okt. | 08. - 15. Okt.

8 Tage **1.990 €** pro Person im DZ (EZ-Zuschlag: 260 €)

REISEN
TAGESSPIEGEL

POTSDAM

MONTAG, 18. OKTOBER 2021

SEITE 7

ATLAS

Balance

MARCO ZSCHIECK
über Potsdams Wirtschaftsentwicklung

Statistiken sollen viele einzelne Informationen zu einer Zahl verdichten. Das wird dann bisweilen etwas abstrakt. Blickt man aber auf Veränderungen über längere Zeit und legt mehrere Datenreihen nebeneinander, formt sich ein Bild, das mehr aussagt als die Einzelteile – nämlich Trends und Probleme. So zeigen Daten aus dem statistischen Jahresbericht der Stadt, dass sich Potsdam wirtschaftlich sehr gut entwickelt hat. Und das, obwohl sich kein großes Industrieunternehmen angesiedelt hat. Das Wachstum beruht auf Dienstleistungen und dem Zuzug hochqualifizierter Gutverdiener. Dass gleichzeitig immer noch häufiger Frauen in sogenannten Minijobs arbeiten oder nur mit mehreren Jobs über die Runden kommen, hat ebenso sozialen Sprengstoff wie die gewachsene Zahl von Langzeitarbeitslosen in der Coronakrise. Wer einmal länger aus dem Arbeitsleben heraus ist, findet schwerer etwas Neues. Auch den Trend zu weniger Handwerksbetrieben sollte man ernst nehmen. Zwar können auch Handwerker aus der Umgebung in Potsdam arbeiten. Es wird aber umständlicher, je größer die Entfernung werden. Die Bedürfnisse der Branche müssen also bei der Stadtentwicklung mitgedacht werden. Sonst hat man am Ende eine Stadt voller Hochschulabsolventen, aber ohne funktionierende Wasserhähne.



Tanz, Jazz und Improvisation. 13 Kinder und Jugendliche haben seit dem Sommer zusammen mit Paula E. Paul und Robert Segner das Tanz-Theaterstück „unterwegs - ein Intermezzo“ erarbeitet. Am Samstag hatte es im Treffpunkt Freizeit Premiere. Das Stück handelt vom Unterwegsein, dem Zwischen-Tür-und-Angel-stehen, von Zwischenwelten und Zwischenstationen. Entstanden ist es im neuen Projektformat „Tanzlabor“, das unter anderem vom Bundesbildungsministerium gefördert wird.

Foto: Andreas Klaer

Kultur mit Potsdams Städtepartnern

Festkonzert „75 Jahre Frieden“ in Nikolaikirche

Potsdam hat neun offizielle Partnerstädte mit Städten in Europa, den USA und Afrika. In den kommenden Wochen finden einige Veranstaltungen statt, bei denen Potsdamer:innen sich über die gemeinsamen Aktionen und die Partnerstädte informieren können. Auch Anlässe für Feierlichkeiten gibt es.

Am Mittwoch, dem 27. Oktober, informiert der Freundeskreis Potsdam-Sansibar ab 18 Uhr in der Wissenschaftstage im Bildungsforum am Kanal unter dem Titel „Sansibar: Was gibt es Neues aus der Partnerstadt?“. Dabei gibt Uli Maisius, Referent für Globales Lernen, einen Überblick zu historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen von Stone Town. Anschließend berichtet der Freundeskreis über die Aktivitäten.

Am gleichen Abend um 20 Uhr findet in der Nikolaikirche ein Festkonzert anlässlich des Endes des Zweiten Weltkriegs unter dem Titel „75 Jahre Frieden – Konzert für das junge Europa“ statt. Dafür hat sich ein einzigartiges deutsch-französisches Jugendsymphonieorchester zusammengefunden, bestehend aus dem Landesjugendorchester Berlin sowie jungen Musikern und Musikern des regionalen Konservatoriums Versailles Grand Parc. Das Konzertprogramm wird umrahmt von einer lichtmalerischen Interpretation von „Kopffarben Lichtmalerei“. So soll diesem besonderen Tag vor 76 Jahren gedacht werden. „Bereits 2018 konnten wir Zeugen dieses wunderbaren Zusammenspiels werden bei dem Konzert zum Gedenken an das 100-jährige Ende des Ersten Weltkriegs, das ebenfalls in der Nikolaikirche stattfand“, so Oberbürgermeister Mike Schubert (SPD). Wie die Stadtverwaltung berichtet, haben die jungen Musikerinnen und Musiker in den letzten Monaten nach der Bedeutung von Europa gefragt, Großeltern interviewt, über Bildmotive nachgedacht und musikalisch geprobt. Das Projekt wird unterstützt von der Europäischen Kommission, der französischen Botschaft und dem Deutsch-Französischen Jugendwerk. Dem Konzert in Potsdam gehen Konzerte in Berlin, Versailles und Paris voraus. Dirigent ist Michaël Costeau. Informationen unter landesmusikrat-berlin.de/projekte/landesjugendorches-ter-berlin/.

Am 10. November um 12.30 Uhr stellt der Freundeskreis Potsdam-Versailles e.V. Potsdams französische Partnerstadt vor. Beim „Lunchpaket“ im Bildungsforum soll eine „gedankliche Reise in die Heimat des Sonnenkönigs“ mit anschließendem Bericht über die städtepartnerschaftlichen Beziehungen und die Projekte des Freundeskreises unternommen werden.

Zu einer Lesung mit der Schweizer Autorin Susann Sitzler lädt am 12. November der Freundeskreis Potsdam-Luzern e.V. ein. Im Restaurant Alter Stadtwächter liest Sitzler aus ihren Büchern „Gruezi und Willkommen – Die Schweiz für Deutsche“, „Total alles über die Schweiz“ und „Aus dem Chuchichäschtli geplaudert“. Anmeldung per E-Mail an birgit.mueller-goetz@bassflip.de

Eine Lesung offeriert ebenso der Freundeskreis Potsdam-Jyväskylä. Am 17. November um 19.30 Uhr ist auf dem Theaterschiff der „Halbinne“ René Schwarz zu erleben, der liest aus seinem Buch „Glücksorte, in Helsinki“ und wird musikalisch begleitet von der Finnproject-Band Lumi. Anmeldung per E-Mail an alexrichter2808@gmail.com SCH

Wo die Potsdamer arbeiten – und wie viel

Viele Dienstleister, weniger Handwerker. Der Arbeitsmarkt verändert sich, auch Corona hatte Einfluss. Immer mehr Menschen studieren, immer weniger üben ein Handwerk aus. Das zeigt die Statistik

von MARIA KOTSEV

Wie weiter mit dem Lottenhof
Bei einem Pressegespräch stellen heute Nachmittag Potsdams Sozialbeauftragte Brigitte Meier (SPD) und Kai Schlegel, Ständiger Vertreter des Generaldirektors und Direktor der Schlösserstiftung sowie Vertreter:innen des Stadtteilnetzwerks Potsdam-West die Pläne für die Sanierung des Lottenhofs an der Geschwister-Scholl-Straße am Park Sanssouci vor. Der Lottenhof soll Stadtteilzentrum werden, für den Umbau gibt es Fördergeld vom Bund.

Potsdams Gleichstellungsplan

Den Gleichstellungsplan für die Jahre 2021 bis 2024 für Potsdam präsentierte die Gleichstellungsbefragte Martina Trauth am Dienstag der Öffentlichkeit.

Bellevue Augustenruh

In der Bornimer Feldflur wird am Donnerstag um 14 Uhr der überdachte Rastplatz „Bellevue Augustenruh“ eingeweiht. Der geschützte Ort soll Freizeitsportlern und Wanderern zur Verfügung stehen, die in der Feldflur unterwegs sind. Finanziert wurde der Rastplatz aus dem Bürgerbudget für Bornstedt und Bornim, eingereicht hatte den Vorschlag Werner Stackebrandt.

20 Jahre Fanprojekt SV Babelsberg

Das sozialpädagogische Fanprojekt des Fußballvereins SV Babelsberg 03 feiert am Freitag sein 20-jähriges Bestehen im Fanladen in der Rudolf-Breitscheid-Straße.

Verleihung des Baukulturpreises

In der Reithalle A des Hans Otto Theaters wird am Samstag um 16 Uhr der Brandenburgische Baukulturpreis 2021 verliehen. Der Preis wird alle zwei Jahre von der Brandenburgischen Architektenkammer und der Brandenburgischen Ingenieurkammer (BBIK) an ein „ganzheitlich geplantes und ausgeführtes Bauwerk oder Ensemble“ im Land Brandenburg vergeben.

Baum des Jahres wird gepflanzt

Bei einem Waldaktionstag des Regionalverbands Potsdam der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald wird am Samstag, dem 23. Oktober ein Baum des Jahres – eine Europäische Stechpalme – im Revier Sternschanze gepflanzt. Auch andere Forstpflanzen sollen im Rahmen des Waldumbaus in die Erde kommen.

Mobile Impfangebote

Auch in dieser Woche gibt es mobile Impfangebote, kostenfrei und ohne Termin. Die Corona-Impfung gibt es am Dienstag von 10.30 bis 16.30 Uhr an der Fachhochschule in der Kiepenheuerallee, am Donnerstag von 9 bis 14.30 Uhr am Uni-Campus Neues Palais, Haus 8, sowie am Freitag von 12 bis 18 Uhr am AWO Kulturhaus Babelsberg in der Karl-Liebknecht-Straße 135 im Erdgeschoss. SCH

von rund 159 000 auf 168 000 Euro. Auch das Bruttoeinkommen pro Beschäftigten ist im Jahresdurchschnitt gestiegen auf 38 884 Euro, im Vorjahr waren es etwa 1300 Euro weniger.

Die Handwerkskammer Potsdam zeigt sich zudem optimistisch: Das Minus von 16 Betrieben sei „kein signifikanter Rückgang“, teilt die Sprecherin der Handwerkskammer mit. Es könne mehrere Ursachen haben, zum Beispiel altersbedingte Betriebsaufgabe oder eine Verlegung des Unternehmenssitzes. „Die Betriebe teilen uns die Gründe nicht mit.“

Allgemein, so zeigt der Jahresbericht, ist der Wohlstand in Potsdam gestiegen. Das Bruttoinlandsprodukt der Stadt lag im Jahr 2019 bei 7992 Millionen Euro. Damit machte es zehn Prozent des Brandenburger Bruttoinlandsprodukts aus, so Anfang Oktober veröffentlicht. Er zeigt, welchen Einfluss die Pandemie auf Potsdams Wirtschaft hatte. Aber er macht auch langjährige Entwicklungen deutlich, die sich immer weiter verstetigen.

Ein Überblick, wo die Potsdamer arbeiten, wie viel sie arbeiten, und was sie dadurch einnehmen:

Trotz Lockdown wurden im Jahr 2020 mehr Gewerbe angemeldet als abgemeldet. Die Zahl der Gewerbe in Potsdam ist also leicht gestiegen, um 1,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Jahr für Jahr sind weniger Handwerker in Potsdam ansässig – dabei steigen die Umsätze

Wachsende Branchen sind dem Bericht zufolge die Informations- und Kommunikationsbranche. Dort sind 29 Gewerbe mehr ansässig als im Vorjahr, insgesamt sind es 994 in diesem Bereich. Auch gestiegen ist die Zahl der Gewerbe, die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen erbringen. In Potsdam gibt es 597 im Jahr 2020, zwölf mehr als im Vorjahr. Einem Zuwachs verzeichnen auch Gewerbe zur Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen: 2020 waren es 1350, im Jahr 2019 erst 1304.

Interessant ist auch, dass im Coronajahr mehr Gewerbe im Bereich Erziehung und Unterricht in Potsdam angemeldet wurden: Mit 352 Gewerben waren es 38 mehr als 2019. Das Gesundheits- und Sozialwesen ist in Potsdam generell stark vertreten: 15,9 Prozent der Arbeitnehmer:innen in Potsdam sind in diesen Bereichen tätig. Im Öffentlichen Dienst sind 29 490 Potsdamer:innen angestellt, rund 120 mehr als im Vorjahr.

Eine Branche, die – seit Jahren – leidet, ist das Handwerk. Das sogenannte Handwerkssterben äußert sich in Potsdam so: Aus dem Statistikbericht geht hervor, dass gerade das zulassungspflichtige Gewerbe in Potsdam von 2019 auf 2020 stark abgenommen hat. In der Stadt sind noch 811 solcher Gewerbe ansässig, das sind 16 weniger als noch 2019.

Branchenspezifisch ist dieser Trend besonders in Elektro- und Metallgewerbe, aber auch im Baugewerbe zu beobachten. Allerdings ist beim Baugewerbe eine Besonderheit auffällig: Der Umsatz pro Beschäftigtem ist im Jahr 2020 gestiegen

Potsdamer Universitäten und Fachhochschulen. Das sind 3,7 Prozent mehr als im Vorjahr. Und rund 2000 Personen mehr als im Wintersemester 2016/17. Auch die Zahl der Potsdamer mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss ist stark gewachsen: Allein zwischen 2015 und 2019 wurden es rund 10 000 mehr.

Allgemein, so zeigt der Jahresbericht, ist der Wohlstand in Potsdam gestiegen. Das Bruttoinlandsprodukt der Stadt lag im Jahr 2019 bei 7992 Millionen Euro. Damit machte es zehn Prozent des Brandenburger Bruttoinlandsprodukts aus, so Anfang Oktober veröffentlicht. Er zeigt, welchen Einfluss die Pandemie auf Potsdams Wirtschaft hatte. Aber er macht auch langjährige Entwicklungen deutlich, die sich immer weiter verstetigen.

Ein Überblick, wo die Potsdamer arbeiten, wie viel sie arbeiten, und was sie dadurch einnehmen:

Trotz Lockdown wurden im Jahr 2020 mehr Gewerbe angemeldet als abgemeldet. Die Zahl der Gewerbe in Potsdam ist also leicht gestiegen, um 1,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Jahr für Jahr sind weniger Handwerker in Potsdam ansässig – dabei steigen die Umsätze

Wachsende Branchen sind dem Bericht zufolge die Informations- und Kommunikationsbranche. Dort sind 29 Gewerbe mehr ansässig als im Vorjahr, insgesamt sind es 994 in diesem Bereich. Auch gestiegen ist die Zahl der Gewerbe, die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen erbringen. In Potsdam gibt es 597 im Jahr 2020, zwölf mehr als im Vorjahr.

Zuwachs. In Potsdam gibt es immer mehr Studierende.

Foto: Ralf Hirschberger/dpa

Vergleiche man die beiden Jahre 2019 als Vor-Corona-Jahr und 2020 als Corona-Jahr, freue man sich, so die Handwerkskammer, „dass die Betriebszahlen sich so stabil und robust gezeigt haben“. Im Jahr 2019 waren 827 zulassungspflichtige Gewerbe gemeldet. Im Jahr 2018 waren es noch 846.

Welchen Beruf man ergreift, hängt zu großen Teilen von der Ausbildung ab. In Potsdam studieren immer mehr Menschen, im Wintersemester 2020/21 studierten insgesamt 22 000 Personen an

einen gesamtwirtschaftlichen Mehrwert von 2346 Millionen Euro ein.

Aber wer profitiert von dem Wachstum? Ein Indiz dafür, dass es nicht allen Potsdamer:innen wirtschaftlich besser geht, ist die Zahl der Mehrfachbeschäftigte, also derer, die mehr als einen Job ausführen. Die Zahl ist seit 2013 leicht gestiegen auf 4,8 Prozent. Allerdings sind weit aus weniger Potsdamer:innen ausschließlich geringfügig beschäftigt: 14,1 Prozent waren es 2003, im Jahr 2020 waren es 7,1 Prozent. Unter allen Beschäftigten arbeiten knapp 60 Prozent in Vollzeit und gut 40 Prozent in Teilzeit.

2020 haben 33 Unternehmen in Potsdam Insolvenz angemeldet. Das ist im Vergleich zu den vergangenen zehn Jahren eine niedrige Zahl. Die meisten Insolvenzen (12) wurden von Unternehmen im Dienstleistungsbereich angemeldet. Die Arbeitslosenquote lag 2020 bei sechs Prozent, damit ist sie um 0,6 Prozentpunkte gestiegen im Vergleich zu 2019. Insgesamt waren mehr Männer (3375) als Frauen (2382) arbeitslos. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist im Vergleich zu 2019 um 7,3 Prozent gestiegen.

Am 10. November um 12.30 Uhr stellt der Freundeskreis Potsdam-Versailles e.V.

Potsdams französische Partnerstadt vor. Beim „Lunchpaket“ im Bildungsforum soll eine „gedankliche Reise in die Heimat des Sonnenkönigs“ mit anschließendem Bericht über die städtepartnerschaftlichen Beziehungen und die Projekte des Freundeskreises unternommen werden.

Zu einer Lesung mit der Schweizer Autorin Susann Sitzler lädt am 12. November der Freundeskreis Potsdam-Luzern e.V. ein. Im Restaurant Alter Stadtwächter liest Sitzler aus ihren Büchern „Gruezi und Willkommen – Die Schweiz für Deutsche“, „Total alles über die Schweiz“ und „Aus dem Chuchichäschtli geplaudert“.

Anmeldung per E-Mail an birgit.mueller-goetz@bassflip.de

Eine Lesung offeriert ebenso der Freundeskreis Potsdam-Jyväskylä. Am 17. November um 19.30 Uhr ist auf dem Theaterschiff der „Halbinne“ René Schwarz zu erleben, der liest aus seinem Buch „Glücksorte, in Helsinki“ und wird musikalisch begleitet von der Finnproject-Band Lumi. Anmeldung per E-Mail an alexrichter2808@gmail.com SCH



Trend. Das Gesundheitswesen gehört in Potsdam zu den Branchen mit den meisten Beschäftigten. Das könnte auch so weitergehen.

Foto: Jens Wolf/dpa



Abwanderung. Die Zahl der Handwerksbetriebe sinkt seit Jahren.

Foto: Andreas Klaer

viel wie seit 2003 nicht mehr. Für 2020 liegen noch keine Daten vor. Ein Erwerbstätiger steuerte im Schnitt 68 344 Euro zum Bruttoinlandsprodukt bei – die Tendenz war über die vergangenen Jahre stets steigend.

Der stärkste Wirtschaftssektor Potsdams war 2019 – und auch hier bestätigt sich ein jahrelanger Trend – das Dienstleistungsgewerbe. Im Speziellen betrifft dies Dienstleistungen im Bereich Erziehung und Gesundheit sowie für private Haushalte. Diese brachten im Jahr 2019

viel wie seit 2003 nicht mehr. Für 2020 liegen noch keine Daten vor. Ein Erwerbstätiger steuerte im Schnitt 68 344 Euro zum Bruttoinlandsprodukt bei – die Tendenz war über die vergangenen Jahre stets steigend.

Umgekehrt zieht es auch Potsdamer:innen für die Arbeit in andere Landkreise: 19 236 Potsdamer:innen arbeiten in Berlin. Am zweitbeliebtesten sind Brandenburg an der Havel und Werder (Havel) mit je 500 bis 1346 Pendlern. SCH

Tramverkehr an Wochenenden unterbrochen

Wegen Fahrleitungsarbeiten am Hauptbahnhof ist der Tramverkehr an den nächsten beiden Wochenenden unterbrochen. Wie der Verkehrsbetrieb (VIP) mitteilte, muss von Freitag, 22. Oktober um 21 Uhr bis Sonntag, 24. Oktober Betriebschluss sowie von Freitag, 29. Oktober um 21 Uhr bis Sonntag, 31. Oktober Betriebschluss das Tramnetz in Potsdam in ein Nord- und Südnetz aufgeteilt werden. Im Nordnetz fahren die Bahnen von Pirschheide, Glienicker Brücke, Campus Jungfernsee und Fontanestraße bis Platz der Einheit, im Süden von Bahnhof Rehbrücke und Marie-Juchacz-Straße bis Heinrich-Mann-Allee. Zwischen Platz der Einheit und Heinrich-Mann-Allee fahren Busse im Ersatzverkehr, mit längerer Reisedauer ist zu rechnen. SCH

STAustellen



Auf Potsdams Straßen wird an vielen Stellen gebaut. Die PNN geben einen Überblick über die wichtigsten Engpässe.

Auf Staugefahr in alle Richtungen am **Leipziger Dreieck** weist die Stadtverwaltung hin. An der Dauerbaustelle steht in der **Heinrich-Mann-Allee** nur noch eine Fahrspur in Richtung Lange Brücke zur Verfügung. Für den stadtauswärtigen Verkehr muss vor der Leipziger Straße die rechte Fahrspur gesperrt werden. Der Verkehr in der Friedrich-Engels-Straße in Richtung Leipziger Dreieck wird auf der nördlichen Fahrbahn geführt. In Fahrtrichtung Babelsberg ist die **Friedrich-Engels-Straße** weiterhin gesperrt. Für den Umbau der Straße **Am Brauhausberg** wird an der Brücke am Havelblick eine Fußgängerampel installiert und die Fahrbahn eingeengt. Außerdem ist die **Leipziger Straße** weiterhin zwischen Speicherstadt und Leipziger Dreieck gesperrt.

Die **Pappelallee** ist für den Autoverkehr gesperrt. Zwischen Schlegelstraße und Jägerallee wird dort die Fahrbahndecke erneuert. Die Umleitung ist über Voltaireweg und Bornstedter Straße sowie Nedlitzer Straße und Amundsenstraße ausgewiesen. Ebenfalls gesperrt ist die **Kaiser-Friedrich-Straße** in Höhe Kuhfortdamm wegen Bauarbeiten an einer Trinkwasserleitung. Die **Reiherbergstraße** und der **Kuhfordtamm** sind halbseitig gesperrt und der Verkehr wird mit einer Ampel geregelt.

Für Autos und Radfahrer ist auch die **Behlerstraße** zwischen Berliner Straße und Kurfürstenstraße weiterhin gesperrt. Die Umleitung in Richtung Norden erfolgt über die Hans-Thoma-Straße im Gegenverkehr. Die Umleitung für Autos in Richtung Zentrum führt über Französische Straße und Hebbelstraße. Die Kurfürstenstraße, Leiblstraße und Gutenbergsstraße werden jeweils zwischen Heb-



Herbstliche Farbfreude

Herbst ist, wenn die Dahlien blühen. Das tun sie im Potsdamer Volkspark in zahlreichen Beeten am Rande der Spazierwege ausgiebig. Im Remisenpark fand am Samstag der alljährliche Dahliemarkt statt. Hobbygärtner:innen konnten dort Dahlienknoten frisch vom Beet für den heimischen Garten erwerben. Zudem gaben Expert:innen Tipps zum Überwintern der Knollen. Im Volkspark blühen nach Angaben des Betreibers rund 1800 Dahlienzweige in mehr als 50 Sorten in zahlreichen Formen und Farben. Das Foto zeigt eine riesenblumige Dekorationsdahlie mit dem Namen „Hercules“. Foto: Andreas Klaer

35 neue Corona-Fälle in Potsdam

In Potsdam sind am Wochenende insgesamt 35 Neinfektionen mit dem Coronavirus registriert worden. Die Sieben-Tage-Inzidenz der Infektionen innerhalb der vergangenen sieben Tage auf 100 000 Einwohner stieg damit von 53,3 am Freitag auf 54,4 am Samstag und 54,9 am Sonntag. Vor einer Woche hatte die Inzidenz bei 63,1 gelegen.

Seit Beginn der Pandemie haben sich nunmehr 8126 Potsdamer:innen mit dem Coronavirus infiziert, 248 von ihnen sind im Zusammenhang mit Corona verstorben. Neue Todesfälle mussten am Wochenende nichtmeldet werden. Die Potsdamer Inzidenz liegt derzeit knapp unter dem Landesdurchschnitt von 56,1 und im Vergleich der Landkreise und kreisfreien Städte im Mittelfeld. Höher ist sie in Cottbus (116,5), Elbe-Elster (77), Oder-Spree (72,5), Oberhavel (70,5), Spree-Neiße (69,9), Märkisch-Oderland (63,9), Frankfurt (Oder) und der Prignitz (beide 63,1). Potsdam-Mittelmark liegt bei einer Inzidenz von 47,3. SCH

POLIZEIBERICHT

Motorradfahrer schwer verletzt

DREWITZ - Ein 30-jähriger Motorradfahrer ist am Samstagmorgen gegen 9.50 Uhr bei einem Unfall auf der Autobahn 115 schwer verletzt worden. Der Mann wollte nach Angaben der Polizei mit seinem Motorrad aus Berlin kommend an der Abfahrt Potsdam-Babelsberg ausfahren, stürzte dabei jedoch in der Ausfahrt und kam nach links von der Fahrbahn ab. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, zur Unfallursache laufen Ermittlungen.

Audi samt Schlüssel gestohlen

BERLINER VORSTADT - Diebe haben in der Nacht von Freitag, 22 Uhr, bis Samstag, 7 Uhr, den Audi A 4 einer 53-Jährigen von einem Privatgrundstück in der Berliner Vorstadt gestohlen. Wie die Polizei mitteilte, seien beide Fahrzeugschlüsse ebenso entwendet worden – sowie ein weiterer Schlüssel aus dem Haus. Einbruchsspuren seien nicht festgestellt worden; wie die Täter ins Gebäude gelangten, sei unbekannt. Der Wagen ist zur Fahndung ausgeschrieben.

Hilfe im Tal der roten Trauben

Potsdams Eifel-Unterstützern fehlen nur noch 8700 Euro Spendengelder. Schubert besuchte Flutopfer

VON CARSTEN HOLM

POTSDAM/BAD NEUENAHR - Es geht in den Endspurt: 131 290,07 Euro (Stand: Sonntag, 11 Uhr) haben die Potsdamerinnen gespendet, um Menschen aus dem rheinland-pfälzischen Kreis Ahrweiler zu helfen, die von der verheerenden Flutkatastrophe am Abend des 14. Juli heimgesucht wurden. Sebastian Frenkel, der nach einem Hilferuf von dort lebenden Freunden die Aktion „Potsdam hilft der Eifel“ gründete, bittet noch einmal um Spenden für die Flutopfer: „Wir haben so viel tun können. Wenn wir jetzt noch die Marke von 140 000 Euro schaffen, werden wir alle Ziele erreichen, die wir uns vorgenommen haben. Es fehlen nur noch etwas mehr als 8700 Euro.“

Frenkel, Inhaber einer Werbeagentur, hatte für Spenden getrommelt und Patenschaften zwischen Rheinländern und Brandenburgern vermittelt. Die Friseurmeisterin Marion Ganse etwa nahm die 23-jährige Syrerin Mirna Kasoha, die ihren Ausbildungssplatz durch die Flut verloren hatte, für einige Zeit in ihren Salon auf und ließ sie sogar in ihrem Haus wohnen. Potsdamer Künstler unterstützten Kollegen wie den Maler Heiner mit Staffeleien und Leinwänden – nur zwei von vielen Beispielen. Initiator Sebastian Frenkel sagte den PNN am Sonntag, er sei „wirklich überwältigt von der Anteilnahme, die hier gezeigt wurde“ – gut 630 Kilometer vom Ort der Katastrophe entfernt.

Von Zerstörung und Wiederaufbau in dem südlich von Bonn gelegenen Weinanbaugebiet, das „Tal der roten Trauben“ genannt wird, machte sich jetzt auch Ober-

bürgermeister Mike Schubert (SPD) ein Bild. Er war einer Einladung des Potsdams-Clubs nach Bonn gefolgt, beide Städte pflegen eine der ältesten Städtepartnerschaften der Republik. Vorher ging es an die Ahr, wo Frenkel und Ole Bemann, Inhaber der Huckleberry's-Floßstationen, Schubert durch das Tal führten. Bemann hatte kräftig mitgepackt, als beide dutzendweise Stromgeneratoren und Trockner für die durchfeuchteten Häuser mit den „Huckleberry's“-Transportern dorthin schafften. Insgesamt 10 315 Kilometer rollten die Wagen der Flotte von der Havel bis ins Ahrtal und zurück.

Schubert kennt die Gegend gut. Als er bis 2016 Referatsleiter für den brandenburgischen Brand- und Katastrophen-

schutz war, nahm er mehrfach an Lehrgängen der Katastrophenschutzschule in Bad Neuenahr-Ahrweiler teil. Zum Übungsgelände gehört eine sogenannte Trümmerstraße, ein Areal mit einer Kulisse aus zerstörten Gebäuden. Nur: Was die sintflutartigen Regenfälle anrichteten, übertrat das bisschen Schutz an der Übungs-Trümmerstraße um ein Vielfaches. „Drei Monate seit der Katastrophe vergangen, aber trotz des voranschreitenden Wiederaufbaus sieht man die jetzt vielen Freiflächen, auf denen vor kurzem noch Häuser standen und in denen Familien wohnten“, sagte Schubert.

Schubert, Frenkel und Bemann besuchten einige Flutopfer, denen Potsdamer geholfen hatten. Christina aus dem Ortsteil Kreuzberg gehörte dazu, ihr

Fachwerkhaus war zerstört worden, immerhin ist ihr Badezimmer im Anbau gerade wieder hergerichtet worden. Zehn Student:innen der Braunschweiger TU wollen Ende Oktober damit beginnen, das Haus von Grund auf zu sanieren. Die Aufsicht über die Rekonstruktion hat die Braunschweiger Professorin Vanessa Miriam Carlow. Sie ist Architektin – und eine Schulfreundin von Frenkel.

Als die drei Potsdamer dann Sven, Jürgen und Piet im Ortsteil Insul aufsuchten, hatten sie Fliesen im Gepäck, eine Spende der Potsdamer Firma „Isensee Bad Raum Spa“. Letzte Station war der schwer beschädigte Ortsteil Schuld. Der ehrenamtliche Bürgermeister Helmut Lüssi berichtete seinem hauptamtlichen Potsdamer Kollegen von den gewaltigen Herausforderungen beim Wiederaufbau.

„Auf die Bewältigung einer solchen Katastrophe kann keine Verwaltung eingerichtet sein“, sagte Schubert.

Am Ende saßen die Rheinländer und die Brandenburger zu einem Pizza-Essen am neuen Imbisswagen von Ali Topelca beisammen. Er hatte bei der Flut alles verloren, seine wirtschaftliche Existenz aber wurde mit den Spenden aus Potsdam gerettet – den neuen Pizza-Oven hatten Frenkel und Bemann eigenhändig an die Ahr gefahren. Auch Schubert rief nach seiner Visite zu weiteren Spenden auf: „Wenn wir in Potsdam weiter Hilfe leisten, können wir noch einigen Familien helfen.“

— Spendenkonto: IBAN: DE65 1207 0024 0303 2026 00, Deutsche Bank Potsdam, Empfänger: Sebastian Frenkel, Verwendungszweck: Eifelhilfe



Von der Flut zerstört.
Das Fachwerkhaus von Christina (r.) muss von Grund auf saniert werden. Oberbürgermeister Mike Schubert (l.) besuchte die Hauseigentümerin die Hilfe von Potsdamer:innen erhalten hat, gab es Blumen. Foto: privat

Besser ankommen

Stadt vergibt 300 000 Euro für Integrationsprojekte

Soziale Träger in Potsdam können sich ab sofort für Mittel aus dem Integrationsbudget bewerben. Das teilt die Potsdamer Stadtverwaltung mit. Mit den Geldern sollen Projekte finanziert werden, die die soziale Integration von Geflüchteten erleichtern und befördern. Jährlich werden nach Angaben der Stadt rund 30 Projekte durch Zuwendungen mit bis zu 15 000 Euro unterstützt. In diesem Jahr seien es 38 Vorhaben gewesen, die Geld der Stadt durch Förderung durch das Integrationsministerium des Landes bekommen hätten, so die Verwaltung.

Bewerbungen für die neue, mittlerweile sechste Förderperiode werden bis zum 30. November entgegengenommen. Wer sich um Geld bewerben möchte, muss dies in Form eines Antrags tun, der Angaben zur Projektidee enthält. Anfang Dezember soll eine unabhängige Fachjury entscheiden, welche Projekte Förderung erhalten. Der Jury gehören den Angaben nach Vertreter:innen von Politik und Verwaltung an. In der städtischen Haushaltsplanung für das Jahr 2022 seien insgesamt 300 000 Euro für das Integrationsbudget vorgesehen.

Nach Ablauf der Antragsfrist sei eine Förderung nur möglich, wenn noch Gelder im Integrationsbudget übrig seien. Die Integrationsrichtlinie sei für die neuen Förderperioden überarbeitet worden, so die Verwaltung, um „die Flexibilität für die Träger zu steigern und den Verwaltungsaufwand zu reduzieren“ und

gelte nun für die Jahre 2022 und 2023. Ziel der Förderung ist es laut Rathaus vor allem, die „wechselseitige Akzeptanz“ und das zivilgesellschaftliche und ehrenamtliche Engagement zu stärken.

Es sollen Begegnungsmöglichkeiten für Geflüchtete und Potsdamer:innen geschaffen werden, aber auch nachbarschaftlicher Zusammenspiel und interkulturelles Miteinander befördert werden. Geld geht beispielsweise an Betreuungs- und Unterstützungsangebote von und für Geflüchtete, aber auch von und für Potsdamer Bürger:innen. Gefördert werden auch

Rund 30 Projekte jährlich bekommen jeweils bis zu 15 000 Euro

„kulturelle Events zu interkulturellen, kulinaren und musikalischen Zusammenkünften“. Diese Zeitung erscheint sechsmal wöchentlich. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Mediadaten & Online, gültig ab 1. Januar 2021. Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweise Wiedergabe von Zuschüssen vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgeforderte Zuschüssen, Bilder und Zeichnungen übernehmen wir keine Haftung. Die Zeitung behält sich das Recht vor, Anzeigen nicht zu veröffentlichen, wenn sie gegen geltende Recht verstößen. Keine Ersatzansprüche bei Störungen durch höhere Gewalt.

Monatlicher Abonnementpreis 48,00 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 144,00 €, Halbj. 279,36 €, jährlich 547,20 €). Studenten monatlich 24,00 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer, (Quartal 72,00 €, Halbj. 139,68 €, jährlich 273,60 €); PNN-tipp (PNN-Vollabo + tip) monatl. 52,25 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 156,75 €, Halbj. 313,50 €, jährl. 627,00 €); PNN-tipp Student (PNN Stud.-Abo+tip) monatl. 27,10 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 81,30 €, Halbj. 162,60 €, jährl. 325,20 €); Wochenendabonnement (Fr/Sa) 19,20 €/Monat. Für monatlich 5,50 € (inkl. 19 % Umsatzsteuer) erhalten Sie als Abonnement zusätzlich das PNN-E-Paper. E-Paper Abonnement 25,90 €/Monat, E-Paper Student monatlich 12,95 €. Die Abonnementsgebühren sind im Voraus fällig. Ein Abonnement erscheint wöchentlich donnerstags unentgeltlich ein verlagseigenes TV-Programm. Druck: Druckhaus Spandau, Brunsbütteler Damm 156–172, 13581 Berlin

— Mehr Informationen zur Richtlinie und Antragsunterlagen unter www.potsdam.de/ausschreibungen

POTSDAMER

NEUSTE NACHRICHTEN

Brandenburgische Neueste Nachrichten
gegr. 1951
Unabhängige Tageszeitung der Landeshauptstadt

Verlag: Potsdamer Zeitungsverlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Chefredakteurin: Sabine Schicketanz, Telefon: (0331) 23 76-132, chefredaktion@pnn.de. Stellvertretende Chefredakteurin: Marion Kauffmann, Telefon: (0331) 23 76-119, chefredaktion@pnn.de. Verantwortliche Redakteure PNN: Kultur in Potsdam: Lena Schneider, Telefon: (0331) 23 76-145, kultur@pnn.de. Landespoltik: Marion Kauffmann, Telefon: (0331) 23 76-119, politik@pnn.de. Fotoredaktion: Telefon: (0331) 23 76-156, bildredaktion@pnn.de. Telefon-Sammler: (0331) 23 76-119, Telefon-Sammler@pnn.de. Internet: www.pnn.de. Postanschrift: Potsdamer Zeitungsverlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Postfach 60 12 61, 14412 Potsdam.

Abonnenten-Service: Tel.: (0331) 23 76-100

Anzeigenervice: Tel.: (0331) 23 76-111

Besucheradresse: Jägerallee 16, 14469 Potsdam

Geschäftsführung: Gabriel Grabner, Ulrike Teschke, Verlagsleitung: Janine Gronwald-Gruber, Telefon: (0331) 23 76-144, Fax: (0331) 23 76-156, bildredaktion@pnn.de, Telefon@pnn.de, Telefon-Sammler@pnn.de, Anzeigenannahme Potsdam: Jägerallee 16, 14469 Potsdam, Telefon (0331) 23 76-111, Fax: (0331) 23 76-400, Vertrieb: Caspar Seibert, Vertriebservice: (0331) 23 76-100

Diese Zeitung erscheint sechsmal wöchentlich. Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Mediadaten & Online, gültig ab 1. Januar 2021. Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweise Wiedergabe von Zuschüssen vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgeforderte Zuschüssen, Bilder und Zeichnungen übernehmen wir keine Haftung. Die Zeitung behält sich das Recht vor, Anzeigen nicht zu veröffentlichen, wenn sie gegen geltende Recht verstößen. Keine Ersatzansprüche bei Störungen durch höhere Gewalt.

Monatlicher Abonnementpreis 48,00 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 144,00 €, Halbj. 279,36 €, jährlich 547,20 €). Studenten monatlich 24,00 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer, (Quartal 72,00 €, Halbj. 139,68 €, jährlich 273,60 €); PNN-tipp (PNN-Vollabo + tip) monatl. 52,25 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 156,75 €, Halbj. 313,50 €, jährl. 627,00 €); PNN-tipp Student (PNN Stud.-Abo+tip) monatl. 27,10 €, inkl. 7 % Umsatzsteuer (Quartal 81,30 €, Halbj. 162,60 €, jährl. 325,20 €); Wochenendabonnement (Fr/Sa) 19,20 €/Monat. Für monatlich 5,50 € (inkl. 19 % Umsatzsteuer) erhalten Sie als Abonnement zusätzlich das PNN-E-Paper. E-Paper Abonnement 25,90 €/Monat, E-Paper Student monatlich 12,95 €. Die Abonnementsgebühren sind im Voraus fällig. Ein Abonnement erscheint wöchentlich donnerstags unentgeltlich ein verlagseigenes TV-Programm. Druck: Druckhaus Spandau, Brunsbütteler Damm 156–172, 13581 Berlin

Wir verwenden Zeitungspapier mit hohem Altpapieranteil

Ab in die Berge

Potsdamer Skiclub bietet sportliche Reisen

Vor 18 Jahren hat der Busunternehmer Alexander Heinz mit sieben Mitgliedern 1. Potsdamer Skiclub gegründet – inzwischen gehören dem gemeinnützigen Verein 80 Fans des Sports an, rund 250 Zähler zum Kreis der Freunde. Insgesamt brechen 250 Potsdamer dreimal im Jahr zu Skireisen in die österreichischen Alpen auf, die erste Reise am 5. Januar nach Leogang bei Zell am See ist bereits ausgebucht.

Heinz, der mit seinem Bruder Konstantin das Busunternehmen Anger betreibt, stammt aus Chemnitz und lernte schon als Siebenjähriger, sich im Schnee auf zwei Brettern fortzubewegen. Nach einer Stunde Fahrt war damals der Fichtelberg im Erzgebirge erreicht, mit 1215 Metern der höchste Berg Ostdeutschlands. „Nach Österreich konnten wir damals ja nicht“, sagt Heinz.

Die zweite Reise des nächsten Jahres, an der laut Heinz wie immer viele Singles und Alleinreisende teilnehmen, führt mit Beginn der Winterferien in Berlin und Brandenburg Ende Januar nach Leogang und Zell am See. Es gibt ebenso wie für die dritte Skireise nach Sölden in Tirol in der zweiten Märzwoche noch freie Plätze. „Wir sind auch offen für Nichtmitglieder“, sagt der Vorsitzende. Für 1150 Euro pro Person gibt es die An- und Abreise im Bus, sieben Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück, sieben Abendessen mit drei Gängen und einen Skipass für sechs Tage,

Große Preisspanne bei Tests

Inzidenz steigt im Land Brandenburg weiter

POTSDAM - In Brandenburg bleibt die Zahl der Neuansteckungen mit dem Coronavirus weiter auf hohem Niveau: Innerhalb eines Tages wurden 196 neue Fälle gemeldet, wie das Gesundheitsministerium am Sonntag berichtete. Am Vortag waren es 258 neue Fälle und vor einer Woche 198. Insgesamt gaben die Gesundheitsämter damit an diesem Wochenende 454 Neuinfektionen bekannt. Der Landkreis Barnim und die Stadt Brandenburg/Havel meldeten am Sonntag allerdings keine Fälle.

Die Sieben-Tage-Inzidenz der Corona-Neuansteckungen stieg damit weiter an: Landesweit wurden am Sonntag rechnerisch 56,1 neue Fälle pro 100 000 Einwohner innerhalb einer Woche gemeldet. Vor einer Woche lag dieser Wert noch bei 52,9. Brandenburg liegt aber weiterhin deutlich unter den bundesweiten Inzidenz, die das Robert Koch-Institut mit 72,7 angab.

Unter dem Schwellenwert von 35 blieben nur der Landkreis Uckermark mit 27,1 und Brandenburg/Havel mit 27,8. Der höchste Wert wurde am Sonntag in Cottbus mit 116,5 gemeldet.

In den Landkreisen Havelland und Potsdam-Mittelmark lag die Sieben-Tage-Inzidenz bereits den vierten Tag in Folge über dieser Schwelle. Wenn der Wert 35 in einer Region fünf Tage hintereinander nicht unterschritten wird, tritt dort wieder eine Corona-Testpflicht für ungeimpfte Bürgerinnen und Bürger zum Besuch von Gaststätten, Hotels oder Theatern in Kraft. Dies gilt bereits in elf Landkreisen und drei kreisfreien Städten in Brandenburg.

Seit dem vergangenen Montag müssen wie berichtet ungeimpfte Bürger mit Ausnahme bestimmter Personengruppen die Corona-Tests selbst zahlen. Dabei weisen die Preise nach den Angaben im Internet eine große Spanne auf: Die Kosten pro Test reichen von 8,90 Euro bei einem Anbieter in mehreren Städten bis zu 27,48 Euro bei einem medizinischen Labor in Cottbus. In der Landeshauptstadt Potsdam liegen die Preise den Angaben folge zwischen 10 Euro und 19,90 Euro.

In Brandenburg müssen aktuell 82 Menschen wegen ihrer Covid-19-Erkrankung in Krankenhäusern behandelt werden, 3 mehr als am Samstag. Die Zahl dieser Patienten auf den Intensivstationen stieg um 1 auf 19. dpa

ANZEIGE

Radio Einschalten!

BHeins.de
jetzt auch als APP

95.3



Brandenburger FDP meldet Mitgliederrekord

POTSDAM - Nach dem Erfolg bei der Bundestagswahl meldet der Brandenburger Landesverband der FDP einen Mitgliederrekord. „Mit heutigem Datum verzeichnet die FDP einen Mitgliederbestand von 1521 Brandenburgerinnen und Brandenburgern“, sagte die Landesvorsitzende Linda Teuteberg am Sonntag. Das entspricht einem Netto-Mitgliederzuwachs von gut 13 Prozent innerhalb von weniger als zehn Monaten. „Allein in der letzten Woche konnten wir fast zwei Dutzend neue Mitglieder in unseren Reihen aufnehmen“, sagte Teuteberg. Die positive Stimmung für die FDP in Brandenburg habe sich bereits im Bundestagswahlkampf bemerkbar gemacht. Die FDP hatte bei der Bundestagswahl im Land Brandenburg gegenüber der Wahl 2017 um 2,2 Prozentpunkte auf 9,3 Prozent der Zweitstimmen zugelegt. Bundesweit betrug der Zuwachs der FDP 0,7 Prozentpunkte. „Diesen Umstand nutzen wir für eine Be-

Kenia-Koalition streitet über Kohle

Politiker von SPD und CDU äußern sich skeptisch bis ablehnend, Grüne für vorgezogenen Ausstieg

VON KLAUS PETERS

POTSDAM - Die Bestrebung der möglichen Ampel-Koalition im Bund, den Kohleausstieg idealerweise bereits auf 2030 vorzuziehen, sorgt für Streit in der brandenburgischen Kenia-Koalition von SPD, CDU und Grünen. CDU-Fraktionschef Jan Redmann sprach von einem „geplanten Bruch des Kohlekompromisses“, der einen Ausstieg erst im Jahr 2038 vorsieht. Dagegen sieht Grünen-Landeschefin Julia Schmidt in einem vorgezogenen Ausstieg im Jahr 2030 die zentrale Maßnahme, um die Pariser Klimaziele zu erreichen. Die Lausitz in Südbrandenburg ist stark vom Braunkohleausstieg betroffen.

„Die Wissenschaft sagt schon lange, dass Klimakatastrophen und Extremwetterereignisse zunehmen werden, wenn wir nicht deutlich die CO2-Emissionen senken und unser Klima schützen“, sagte Schmidt am Sonntag der dpa und verwies

unter anderem auf die Flutkatastrophe im Sommer in Westdeutschland. Der für einen vorgezogenen Kohleausstieg notwendige massive Ausbau der Erneuerbaren Energien sei in den vergangenen Jahren von der Großen Koalition verschlafen

worden, kritisierte Schmidt. „Es ist daher gut und dringend notwendig, dass das Ampe-Sondierungspapier diesen Kurs korrigiert und einen massiven Ausbau der Erneuerbaren Energien vorantreibt, zum Beispiel durch eine Solarflucht auf den Dächern und den Ausbau der Windkraft.“

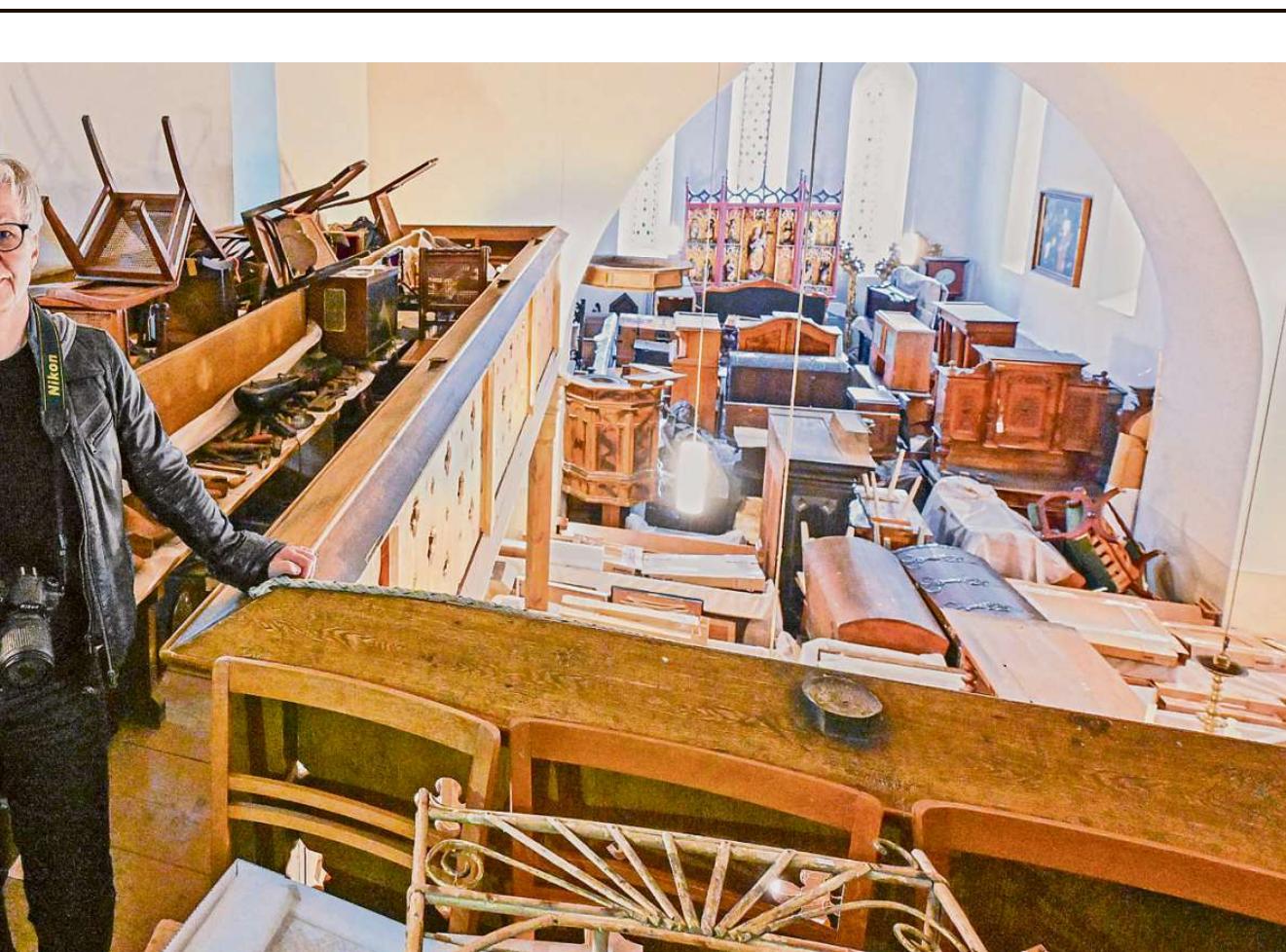
Brandenburgs Wirtschaftsminister Jörg Steinbach (SPD) äußerte sich dagegen zurückhaltend. „Das sind erstmal Sondierungen. Jetzt geht es in den weiteren Gesprächen um konkrete Punkte“, sagte Steinbach am Samstag der Deutschen

Presse-Agentur. „Da Brandenburg führend ist bei den erneuerbaren Energien und in der Lausitz Strom für ganze deutsche Netz produziert wird, werden wir uns intern an der Diskussion beteiligen – aber keine öffentlichen Debatten führen.“ Der SPD-Fraktionsvorsitzende im Brandenburger Landtag, Erik Stohn, zweifelte daran, dass ein vorgezogener Kohleausstieg vor dem Jahr 2038 möglich ist. Auch in dem Ampe-Sondierungspapier werde ein beschleunigter Kohleausstieg an Voraussetzungen geknüpft, sagte er.

„Zum Beispiel an den massiven Ausbau der Erneuerbaren Energien, so dass die Versorgungssicherheit mit Strom gedeckt sein muss.“ Dabei sei der Netzausbau bundesweit miserabel und der Ausbau der Erneuerbaren Energien besonders im Süden der Republik völlig unzureichend. „Ob die notwendigen Voraussetzungen bis 2030 erfüllt sein werden, da habe ich meine Zweifel“, betonte Stohn am Samstag.

CDU-Fraktionschef Jan Redmann hatte einen vorgezogenen Kohleausstieg bereits am Freitag vehement abgelehnt. „Der geplante Bruch des Kohlekompromisses ist ein Schlag ins Gesicht der Menschen in der Lausitz“, betonte Redmann.

„Der nun beabsichtigte Ausstieg schon 2030 wäre ein harter Einschnitt für die gesamte Region.“ Auch Regierungschef Dietmar Woidke (SPD) hatte im September davor gewarnt, dass ein vorgezogener Kohleausstieg die Energiesicherheit in Gefahr bringen könnte. „Einige versuchen, hier eine schnelle Ausstiegsschwung zu erzeugen, verschweigen aber, dass wir noch weit davon entfernt sind, eine Energieversorgung aus erneuerbaren Quellen für ganz Deutschland sicherstellen zu können“, sagte er der dpa.



Volle Kirche. Birgit Klitzke, Leiterin des Museums Eberswalde im Barnim, steht zwischen unzähligen alten Stühlen, Schränken, Tischen, Truhen im Innenraum einer Feldsteinkirche. Das hölzerne Mobiliar wurde zur Bekämpfung der Holzwurm larven, die in der Kirche ohnehin stattfinden sollte, hineingeräumt.

Fotos: Patrick Pleul/dpa

Gemeinsam gegen den Holzwurm

Vor Schädlingen sind weder hölzerne Museumsstücke noch Kircheninventar sicher: Eberswalder Museum macht zur Bekämpfung der Larven gemeinsame Sache mit einer Kirchengemeinde

PRENZLAU/EBERSWALDE - Der vergoldete spätgotische Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert ist ein wahres Schmuckstück. In der kleinen Feldsteinkirche in der Nähe von Prenzlau (Uckermark) ist er seit einigen Wochen jedoch kaum zu entdecken: Unzählige alte Schränke, Tische, Truhen und Gemälde mit Holzrahmen stehen im Kircheninneren, kleinere Gegenstände wie Spinnräder, Bücher und Waschzuber stehen und liegen auf den Kirchenbänken. Jedes Stückchen Platz, so scheint es, wurde ausgenutzt, um das Museumsinventar hier unterzubringen.

„Wir haben zum Einräumen sieben Tage und zehn Transporte gebraucht, um

unsere 2500 wurmstechigen Sammlungsstücke hierher zu bringen“, erzählt Birgit Klitzke, Leiterin des Museums Eberswalde (Barnim). Gemeinsam mit Altar, Kirchenbänken, Empore und Orgel wurde das hölzerne Sammlersum drei Tage lang einem speziellen giftigen Gas ausgesetzt, um den im Holz sitzenden Holzwurm-Larven den Garaus zu machen.

Die Dresdner Firma Groli Schädlingsbekämpfung GmbH hat dafür ein zertifiziertes Verfahren entwickelt, mit dem sie deutschlandweit in Sakralbauten unterwegs ist. „Altäre, Kanzeln und auch Kirchenbänke – wir haben alles damit schon erfolgreich behandelt“, berichtet Groli-Mitarbeiter Marco Müller. Wurmstechige Museumsgüter zusätzlich noch ins Kirchenschiff zu stellen, sei allerdings etwas Besonderes.

Nachdem das Kirchenschiff voll gepackt war, wurde es abgedichtet. Über Schläuche strömte das Gas ins Innere, wo es von Ventilatoren verteilt wurde. Das Gas sei an der Luft allmählich zerfallen. Eine Woche lang war Ruhe, bevor die Kirche wieder geöffnet wurde, um die Museumsgüter heraus zu räumen. Dass sie so massiv geschädigt sind, war aufgefallen, weil die Eberswalder Sammlung von einem alten in ein neues Depot umzieht. „60 Prozent unserer Luft bestehen aus Stickstoff, er ist also nicht giftig.“ Wenn



Gemeinsam besser. Anne-Kathrin Krause-Hering, Pfarrerin im Pfarrbereich Prenzlau, befürwortet das gemeinsame Vorgehen mit dem Museum. Die Kosten wurden so geteilt.



Spur des Holzwurms. Ein kleiner Haufen Holzmehl im Inneren der hölzernen Orgel.

nen Vertrag, berichtet Klitzke. „Eigentlich wollten wir unsere aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammende Orgel restaurieren lassen, mussten aber feststellen, dass sie massiv vom Holzwurm befallen ist“, ergänzt Anne-Kathrin Krause-Hering, Pfarrerin im Pfarrbereich Prenzlau, zu dem auch die kleine Dorfkirche gehört.

Fachmann Roller entdeckte einen Holzwurmfall auch am erst 2010 sanierten Altar und an den Kirchenbänken. „Bevor der Holzwurm nicht bekämpft ist, braucht man nicht mit dem Restaurieren zu beginnen“, erklärt Roller und weist auf winzige helle Bohrmehlhäufchen am Orgelgehäuse. „Denn die Holzwurm larven fressen immer weiter und verursachen neue Schäden.“ Die nur 1,5 Millimeter großen Anobien – also Nagekäfer – leben über Jahre nur in trockenem, abgestorbenem Holz. „Da unsere Wälder ja alle aufgeräumt sind und dort kaum Totholz zu finden ist, bevorzugen diese Insekten eben altes Kulturgut in kühlen, kaum genutzten Räumen in Kirchen oder Museen.“ Gerade dort aber sei das Geld für Restaurierungen knapp, weiß der Restaurator, der hofft, dass das aktuelle Beispiel der Aufwands- und Kostenteilung Schule macht.

„Schön, dass wir teilen konnten“, sagt auch Pfarrerin Krause-Hering. Den Anteil der Uckermarkrätten hätte die 65 Mitglieder der Kirchengemeinde getragen. Auch Museumsleiterin Klitzke rät anderen Museen und Kirchen, sich für die Schädlingsbekämpfung und deren Kosten zusammenzutun.

„Grundsätzlich ist das eine gute Idee“, sagt Susanne Kösterling, Geschäftsführerin des Brandenburger Museumsverbundes. Der Holzwurmbefall sei tatsächlich ein Problem, ebenso wie die EU-Regelung, die den Einsatz von Stickstoff in den Museen verbietet. „Da haben wir noch keine endgültige Lösung gefunden“, sagt JEANETTE BEDERKE (dpa)



Im Gemäuer. Das Innere der Feldsteinkirche war vom Holzwurm befallen.

Firmen zögern mit Buchungen

Weihnachtsfeiern für viele Unternehmen unklar

POTSDAM - Stehen die traditionellen Weihnachtsfeiern von Brandenburger Unternehmen in diesem Jahr wegen Corona auf der Kippe? Ein Auf und Ab der Infektionszahlen lässt Entscheidungen noch schwieriger fallen. „Insgesamt sehen wir noch eine gewisse Zurückhaltung“, sagt Carsten Brönstrup, Sprecher der Vereinigung der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg, der rund 60 Branchen- und Arbeitgeberverbände sowie Immungen vertritt. „Viele Betriebe, die 2020 auf ihre Weihnachtsfeiern verzichten mussten, hoffen darauf, dass es in diesem Jahr klapp“

Auch Olaf Schöpe, Präsident des Brandenburger Hotel- und Gaststättenverbands, bemerkt noch spärliche Zurückhaltung. „Wir wissen ja nicht, was noch passiert“, sagt er. Die meisten Restaurants und Gaststätten arbeiten nach der 3G-Regelung: geimpft, genesen oder getestet. Für die 2G-Regelung (geimpft oder genesen) entscheiden sich meist kleinere gastronomische Einrichtungen. Sie wollten damit die meist geringeren Platzkapazitäten ausnutzen. Dort gilt dann keine Abstandsplik, Masken müssen nicht getragen werden und die Personenzahl ist nicht beschränkt.

Im vergangenen Jahr gab es auch im Spree-Waldhotel Cottbus wegen der Corona-Zwangspause keine Weihnachtsfeiern. „Bislang sind die Firmen immer noch sehr verhalten“, sagt Melanie Meißner, die mit ihrer Schwester das Hotel führt. Tatsächlich gebe es für die Vorweihnachtszeit schon einen Rückgang von mehr als 50 Prozent.

Bislang planten nur kleinere Betriebe mit bis zu 20 Teilnehmern ihr Firmenevent im Hotel. Die großen Firmen – ab etwa 50 Mitarbeiter – warteten noch ab, sagt sie. Selbst die hauseigene Bowlingbahn könnte im Moment nur zur Hälfte ausgelastet werden: Grund sind der geltende Mindestabstand und notwendige Hygienemaßnahmen. „Besonders beliebt sind der Glühweinempfang am Feuerkorb, Krimi Dinner oder Indoor Escape Game“, hat Meißner bemerkt. Die Zeit sei nicht für ausgelassene Programme wie in den Jahren vor Corona.

„Wir haben uns für die 3G-Regel entschieden“, sagt sie. Dies bedeutet die Einhaltung des Mindestabstandes, Besonderheiten beim Angebot am Buffet, Mundschutz und den Einsatz von Heizpilzen, um die große Terrasse weiterhin nutzen zu können. Problematisch sei die Personalfrage. Im Waldhotel werden seit einem halben Jahr Koch oder Köchin und ein Mitarbeiter für den Service gesucht. „Unser Stammpersonal könnten wir Gott sei Dank schon seit Jahren halten“, sagt sie.

Im seit 1896 existierenden Babelsberger Restaurant „Otto Hiemke“ will man sich zum jetzigen Zeitpunkt über die eingegangenen Buchungen nicht beschweren. „Wir sind schon sehr gefragt für Weihnachtsfeiern“, sagt Inhaber Daniel Zander. Die Beliebtheit führt er vor allem darauf zurück, dass die Gäste dieses Restaurant wegen der Tradition, der Gemütlichkeit und der deutschen Küche lieben.

„Die Gäste wollen natürlich wieder essen und feiern“, sagt Maria Kade, Inhaber von „Kades Restaurant am Pfingstberg“ in Potsdam. Da er sich strikt an die Abstands- und Hygiene-Regeln halte, stünden nur noch 60 Prozent der Plätze zur Verfügung. „Das heißt: Es wird unter Garantie mindestens 40 Prozent weniger Buchungen als 2019 geben“, sagt er.

Der Sprecher der Vereinigung der Unternehmensverbände denkt, dass sich in diesem Jahr Weihnachtsfeiern in den meisten Fällen in kleineren Gruppen abspielen werden. Events mit mehreren Hundert Teilnehmern werden eher die Ausnahme sein. Von Optimismus ist auch Restaurant-Chef Kade noch weit entfernt. „Aber es kommt ein kleines Pflänzchen der Hoffnung, dass wir uns, trotz steigender Zahlen, auf dem Weg der Besserung befinden“, sagt er. dpa

NACHRICHTEN

Filmfestival Cottbus präsentiert Diversität Osteuropas

COTTBUS - Das 31. Filmfestival Cottbus (FFC) kehrt vom 2. bis 7. November wieder zurück in die Kinos der zweitgrößten Stadt Brandenburgs - wegen der Corona-Bestimmungen mit zusätzlichen Spielstätten. Die Säle seien zwischen 50 und 75 Prozent ausgelastet, um die Abstandsregeln einhalten zu können, es würden auch einige Säle zusätzlich bespielt, sagte Programmleiter Bernd Budde der dpa am Freitag. In den drei Wettbewerben Spielfilm, Kurzfilm und Jugendfilm werden laut Veranstalter 32 Filme aus 26 Ländern präsentiert. Einer der Filme feiert in Cottbus seine Welt- und 26 Filme ihre Deutschlandpremiere. Auch Werke, die sich für den Auslands-Oscar beworben hätten, seien beim Festivalprogramm dabei, berichtete Budde. dpa

Dicht dran

Unweit der Berliner Stadtgrenze in der Döberitzer Heide hat sich ein Rudel angesiedelt. Gibt es bald auch im Grunewald Wölfe?

VON SANDRA DASSLER

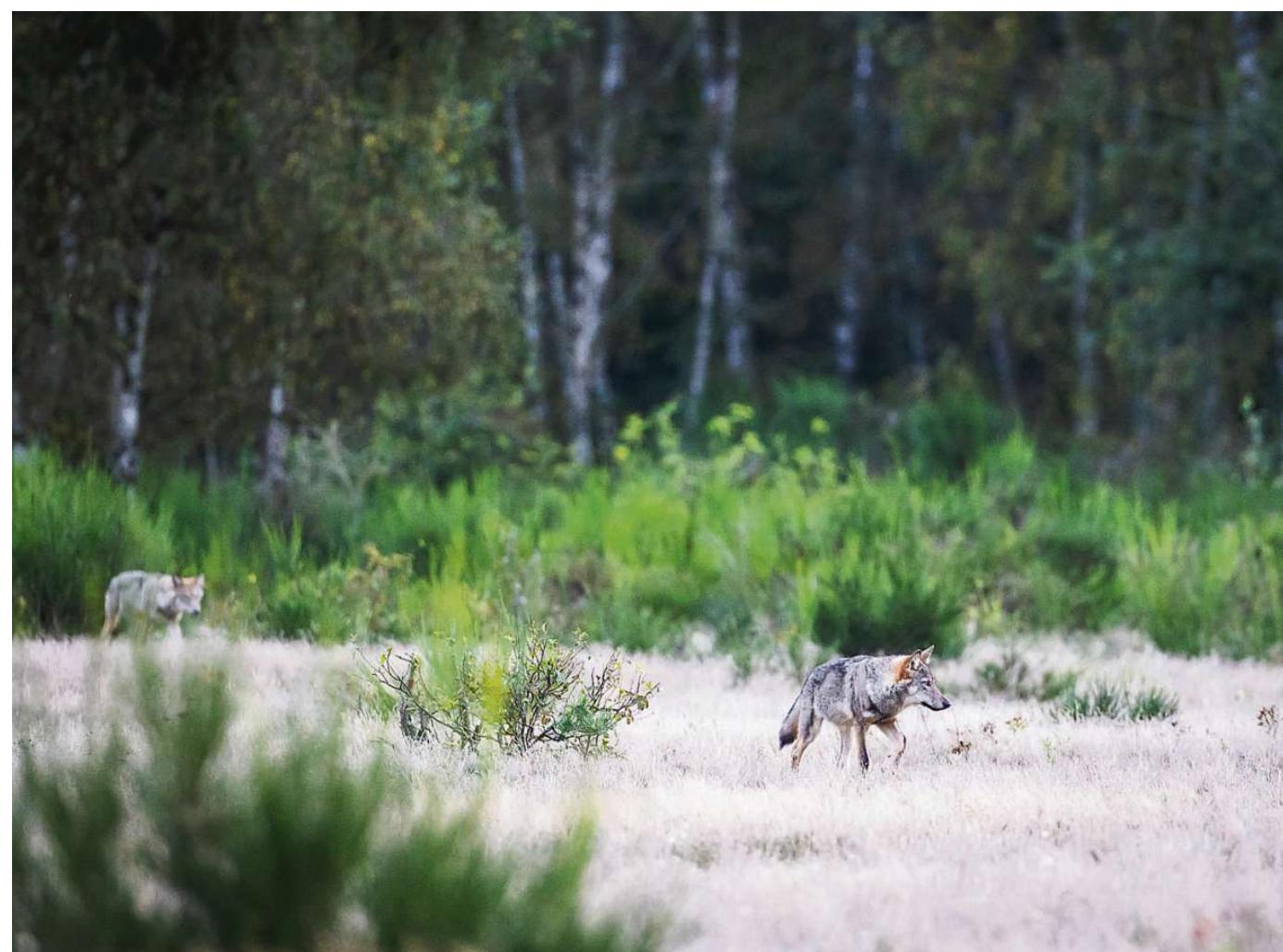
BERLIN/DALLGOW-DÖBERITZ - „In Berlin kann man so viel erleben, in Brandenburg soll es wieder Wölfe geben“, sang der Liedermacher Rainald Grebe schon vor mehr als 15 Jahren. Die Wölfe sollten den angeblich riesigen Gegensatz zwischen dem wilden, menschenleeren Brandenburg und der zivilisierten, bevölkerungsreichen Hauptstadt symbolisieren. Vielleicht wird nicht zuletzt deshalb jeder Meldung, wonach Wölfe „in der Nähe“ oder „vor den Toren“ Berlins gesichtet wurden, besondere Aufmerksamkeit zuteil.

So war es auch in der vergangenen Woche, als von einem Rudel in der Döberitzer Heide berichtet wurde, das „innerhalb des Berliner Rings, nur rund 30 Kilometer vom Alexanderplatz entfernt“ dauerhaft lebt. Die Meldung stammte von der Heinz-Sielmann-Stiftung, die der gleichnamige Tierfilmer und seine Frau Inge vor 25 Jahren gegründet hatten. Die Stiftung versucht, durch den Ankauf und die Pflege von Flächen die Lebensräume für bedrohte Arten zu erhalten.

Der ehemalige Truppenübungsplatz „Döberitz“ nordwestlich von Berlin ist ein gutes Beispiel dafür: Auf gut 3600 Hektar Fläche wurden etwa 90 Wisente und 24 sogenannte Przewalski-Pferde angesiedelt, die im 20. Jahrhundert außerhalb von Zoos und Gehegen als ausgestorben galten. Hinzu kamen Rothirsche. Um das 1800 Hektar große Kerngebiet zogen die Naturschützer bereits 2010 einen mehrfach gesicherten Zaun, der unter anderem verhindern soll, dass ein 600 Kilo gramm schwerer Wisent-Bulli auf die nahe gelegene Autobahn rennt. Für kleinere Tiere wie Wildschweine, Rehe und Füchse ist der Sicherheitszaun mit Klappen versehen, durch die sie hinein und auch wieder heraus können. Dies gilt auch für die in Deutschland streng geschützten Wölfe, von denen in der Vergangenheit immer mal wieder einzelne, durchziehende Tiere gesichtet wurden.

In diesem Jahr hat sich allerdings erstmal ein Wolfsrudel dauerhaft in der Döberitzer Heide angesiedelt, was zahlreiche Fotos belegen. Auch das brandenburgische Landesumweltamt hat die Meldung der Sielmann-Stiftung inzwischen bestätigt. Es handele sich um zwei Elterntiere und vier Welpen, sagte ein Sprecher.

Für den Wildtier-Beauftragten des Berliner Senats, Derk Ehlert, ist das gar nicht



Auf Streifzug. In dem Naturschutzgebiet der Sielmann-Stiftung, 30 Kilometer vom Alexanderplatz entfernt, hat sich ein Wolfsrudel dauerhaft angesiedelt. Das freut die Naturfreunde, Tierhalter bangen allerdings um ihre Schafe.

Foto: Ingolf König-Jablonski/dpa

so überraschend. „Das Gebiet ist ja schon noch einige Kilometer vom Berliner Strand entfernt“, sagte er dem Tagesspiegel: „Es liegt innerhalb des Autobahn-Rings und nicht – wie manche fälschlicherweise meinen – innerhalb des S-Bahn-Rings. Als Totalreservat bietet es den Wölfen jede Menge Wild, wobei sich wohl erst in ein paar Jahren entscheiden wird, ob das Rudel wirklich hier bleibt.“ Dass demnächst auch im Grunewald oder anderswo Wolfsrudel leben, hält Ehlert allerdings für sehr unwahrscheinlich. „Der Grunewald ist ein zu kleines Gebiet mit viel zu wenig Nahrung und viel zu vielen Menschen“, sagt er. Dass sich einzelne Tiere in die Hauptstadt verirren,

sei hingegen möglich – und vor einerinhalb Jahren auch schon einmal geschehen. „Das war allerdings im Südosten, in Treptow-Köpenick“, sagt er: „Da ist eine einzelne Wölfin durchgelaufen. Das wäre aber gar nicht bemerkbar geworden, wenn sie nicht einen Sender getragen hätte.“

Bei der Sielmann-Stiftung begrüßt man die Ansiedlung des Wolfsrudels in der Döberitzer Heide – auch wenn es bereits nicht nur Wildtiere, sondern auch Schafe gerissen hat. Auf der Homepage heißt es, dass Heinz Sielmann als überzeugter Naturschützer fasziniert von Wölfen war und sich für deren Schutz einzusetzen. Die bereits auf anderen Flächen

der Stiftung erfolgte Wiederansiedlung der scheuen Vierbeiner könne als großer Erfolg für die Arbeit und das Konzept der Stiftung gewertet werden.

Der Schäfer Johann Nesges sieht das ein wenig anders. „Wir Weidetierhalter in der Döberitzer Heide sind von der Anwesenheit des Wolfsrudels nicht begeistert“, sagt er. Seit Juli habe er fast zwei Dutzend Schafe durch die Wölfe verloren: „Die Wölfe sind schlau, haben den über einen Meter hohen Elektrozaun zerstört, die toten Schafe lagen dann draußen herum.“

Zwar bekommte er eine Entschädigung zwischen 100 und 140 Euro, je nach dem jeweiligen Marktwert des Tieres, sagt

Nesges: „Aber es geht ja nicht nur ums Geld. Den Anblick, das viele Blut, die schrecklichen Wunden muss man erstmal verkraften. Und dann das Bangen um die verletzten Schafe, denen der Wolf an die Kehle gegangen ist: Die röcheln noch ein paar Tage und müssen dann doch erlöst werden.“ Auch der Diplombiologe und Jäger Hans-Dieter Pfaffenstiel, der 30 Jahre lang als Professor für Zoologie an der Freien Universität Berlin arbeitete, kann die Freude über die Wölfe in der Döberitzer Heide nicht nachvollziehen. „Die Mitarbeiter der Stiftung werden sich noch wundern“, sagt er: „– vor allem, was den Nachwuchs anbelangt. Die Wölfe werden irgendwann auch an die Wisent-Kälber gehen. Und die können nicht einmal weglaufen, weil sie eingezäunt sind.“

Pfaffenstiel möchte, dass Wölfe planmäßig jagt werden. Eine Regelung, wie in Brandenburg, wonach man Wölfe, die immer wieder Schafherden angreifen, in streng geregelten Ausnahmefällen „entnehmen“, also schießen darf, reicht ihm nicht. „Beim Artenschutz geht es nicht um jedes einzelne Individuum“, sagt er. Wenn bei der Behandlung der Wölfe nicht zugleich auch auf Schafe, Rinder und andere in Weidewirtschaft gehaltene Tiere sowie auf den Erhalt etwa von Muffel- und Damwild geachtet werde, gefährde das nicht nur die Biodiversität, sondern verringere auch die Akzeptanz für den Wolf in der Bevölkerung. „Schlimmstenfalls wird dann zur Selbsthilfe gegriffen.“

Tatsächlich geht der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) davon aus, dass seit der Rückkehr des Wolfes im Jahr 2000 bundesweit mindestens 64 Tiere illegal getötet wurden. Im Juni dieses Jahres sprach das Amtsgericht Potsdam in erster Instanz einen Jäger frei, der einen Wolf erschossen hatte, weil dieser seinen Aussagen zufolge zwei Jagdhunde angriff. Naturschützer weisen allerdings immer wieder darauf hin, dass Wölfe eher scheu sind. Wer also in diesen Tagen einen Ausflug in die Döberitzer Heide plant, hat von ihnen nichts zu befürchten. Hunde sollte man allerdings an der Leine halten – nicht nur wegen der Wölfe.

NACHRICHTEN

Brand von Lagerhalle in Elsterwerda

– Wohnhaus evakuiert

ELSTERWERDA - Beim Brand einer Lagerhalle in Elsterwerda (Landkreis Elbe-Elster) ist hoher Sachschaden entstanden. Verletzt wurde niemand. Das Feuer war am späten Samstagabend aus noch ungeklärter Ursache in der mit Kunststoffprodukten gefüllten Halle ausgebrochen, wie die Polizei mitteilte. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannte bereits das gesamte Gebäude. Etwa 90 Feuerwehrleute hätten die Flammen unter Kontrolle gebracht. Die Löscharbeiten sollen voraussichtlich bis Montag andauern. **dpa**

Nach Unfall: Männer entfernen Kennzeichen und fliehen

BERLIN - Mehrere Männer sollen nach einem Autounfall in Charlottenburg ihre Spuren verwischt haben und zu Fuß geflüchtet sein. Ihr Wagen hatte in der Nacht zum Sonntag ein kreuzendes Auto in der Bismarckstraße gerammt, wie die Polizei mitteilte. Anschließend seien mindestens fünf Männer ausgestiegen, hätten ihr Auto auf den Gehweg geschoben, die Kennzeichen entfernt, sich Gegenstände aus dem Wageninneren gegriffen und seien schließlich zu Fuß in Richtung Stuttgarter Platz geflohen. Der Fahrer des geramten Autos und seine Beifahrerin blieben laut Polizei unverletzt. **dpa**

Gartenlaube brennt in Haselhorst ab

BERLIN - Dutzende Einsatzkräfte der Feuerwehr waren am Sonntagvormittag damit beschäftigt, einen Brand in einer Kleingartenanlage in Haselhorst zu löschen. Eine Gartenlaube in der Anlage im Westen der Stadt hatte aus bisher unbekannter Ursache Feuer gefangen, wie ein Sprecher der Feuerwehr sagte. Die Laube brannte demnach komplett ab, es wurde allerdings niemand verletzt. **dpa**

Attrappe von Granate in Kleingarten entdeckt

EBERSWALDE - Der Fund eines mutmaßlichen Sprengkörpers hat in einer Gartenkolonie in Eberswalde (Barnim) für Aufregung gesorgt. Eine 30-jährige Berlinerin habe bei Aufräumarbeiten der Parzelle am Samstag den Gegenstand entdeckt, teilte die Polizei mit. Beamte und der Kampfmittelbeseitigungsdienst hätten nicht ausschließen können, dass es sich bei dem Fund um eine Panzergranate aus dem 2. Weltkrieg handele. Daraufhin wurde die Gartenkolonie evakuiert. Bei den Untersuchungen habe sich herausgestellt, dass es sich um eine Attrappe handele, berichtete die Polizei. **dpa**

ANZEIGE

Exklusive Konzertreise: Sir Simon Rattle

Musikalisches München zur Adventszeit



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

freuen Sie sich auf eine Reise nach München zu Beginn der festlichen Adventszeit: Neben einem Besuch des Weihnachtsdorfes – ein romantisches Weihnachtsmarkt im Kaiserhof der Residenz München, bestaunen Sie auch die künstlerisch wertvollste Krippensammlung der Welt. Genießen Sie das musikalische München auf den Spuren von Gustav Mahler und lernen Sie seine Biografie und die Stadt- und Musikgeschichte von München kennen. Höhepunkt Ihrer Reise ist der Konzertbesuch in der Isarphilharmonie bei welchem das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Leitung seines künftigen Chefdirigenten Sir Simon Rattle die neunte Mahler-Symphonie zum Klingen bringt. Lassen Sie sich von einem wundervollen Abend mit einem hervorragenden Orchester und einem ganz besonderen Dirigenten begeistern!

Reiseleistungen:

- Reise mit der DB ab/bis Berlin
- Transfer ab/bis HBF-München
- 3 ÜN inkl. Frühstück im 4*- Achat Hotel SchreiberHof
- 2 x 3-Gänge-Arbendessen und 1 x Brotzeit
- Übersichtsfahrt München
- Eintritt Krippenausstellung im Bayerischen Nationalmuseum
- Besuch des Weihnachtsmarkts der Residenz München
- geführter Spaziergang „Mahler-Stadt München“
- Konzertticket für Mahlers 9. Symphonie mit Sir Simon Rattle in der Isarphilharmonie
- Reisebegleitung

Reiseterminal 2021:

25. – 28. November

Für Abonnenten

699 € p.P. im DZ

Nicht-Abonnenten zahlen 819 € p.P. im DZ

(EZ-Zuschlag: 50 €)

Hinweis: begrenzte Teilnehmerzahl, aktuell gültige offizielle Maskenpflicht und Abstandsregeln

Persönliche Beratung und Buchung unter dem Stichwort „Tagesspiegel“: Telefon (030) 29 02 11 63 24 oder tagesspiegel@compact-tours.com sowie auf reisen.tagesspiegel.de/winter

Veranstalter im Sinne des Gesetzes ist compact tours incentives und incoming GmbH, Rheinsteinstraße 81, 10318 Berlin. Änderungen vorbehalten. Es gelten die AGB des Veranstalters. Sollte sich die aktuelle Situation aufgrund von Covid-19 ändern, erhalten Sie alle notwendigen Informationen vom Reiseveranstalter. Auf die Umsetzung von Sicherheitskonzepten und Hygiene auf den Reisen wird geachtet.

REISEN
TAGESSPIEGEL
RERUM COGNOSCERE

Ein ganz seltenes Einhorn

Die dreijährige Leni hat einen kaum bekannten Gendefekt. Er gilt als „Seltene Erkrankung“. Was er für Lenis Leben bedeutet, wissen ihre Eltern nicht

VON DANA BETHKENHAGEN

Als Leni im August 2018 zur Welt kam, schien alles in bester Ordnung. Ihre reiselustigen Eltern, Daniela Römer und Thomas Schöttler, planten, einen Teil ihrer Elternzeit unter Palmen und auf dem Surfboard in Costa Rica zu verbringen. „Unsere Reise, die so traumhaft begann, endete dann allerdings abrupt und traurig nach vierzehn Wochen“, erzählt Römer. Leni begann zu krampfen – und das viele Male am Tag. Bis zu 50 Anfälle waren es in 24 Stunden.

Die Ärzte vor Ort in San José konnten nur wenig helfen. In der ersten Privatklinik hieß es, Leni habe Epilepsie, die könne sich aber noch „verwachsen“. In einer anderen Klinik sagte eine Neurologin dann klipp und klar, dass das kleine Mädchen immer etwas langsam bleiben werde.

Lenis Eltern funktionierten ab diesem Moment nur noch. Man versuchte das wenige Monate alte Mädchen medikamentös für den Rückflug nach Hause nach Münster zu stabilisieren. Doch nichts half, der kleine Körper hörte einfach nicht auf zu krampfen und niemand wusste, warum. „Auf dem ursprünglich gebuchten Flug wollte man uns so nicht

Bis zu 50 mal am Tag krampfte Leni – die Ärzte vermuteten eine Epilepsie

mitnehmen“, sagt Römer. „Wir mussten stundenlang mit der Auslandskrankenversicherung telefonieren, um eine Lösung zu finden.“ Am Ende ging es mit dem ambulanten Notfallflugzeug in die USA, nach Miami, wo Leni weiter in einer Privatklinik auf den Kopf gestellt wurde. „Dort begann für uns eine Reise voller – häufig falscher – Verdachts-Diagnosen, Ärztemarathons und Ängsten“, so Römer. Das war im April 2019.

Mit einer Seltener Erkrankung zu leben, bedeutet, ein Leben lang suchen und kämpfen zu müssen, sagt Mirjam Mann, Geschäftsführerin der Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE). Gesucht werde zuerst nach der Diagnose und schließlich nach der besten Behandlung, den wirkungsvollsten Hilfs-, Heil- und Arzneimitteln, geeigneter Reha und passenden Pflegemöglichkeiten. Römer und Schöttler können ein Lied davon singen. Denn ihre mittlerweile dreijährige Tochter ist ein ganz seltenes Einhorn, wie sie selbst sagen. Leni, das wissen sie seit Ostern 2020, hat einen genetischen Defekt, der weltweit bislang in nur zwei weiteren Familien vorkommt – die leben in Israel und im Iran. „Der Weg zur Diagnose ist für Menschen mit Seltener Erkrankungen nach wie vor viel zu lang“, sagt Mann. Ziel der ACHSE ist es daher, dass alle Menschen, die an einer wissenschaftlich beschriebenen Erkrankung leiden, innerhalb eines Jahres nachdem ihre ersten Symptome aufgetreten sind, die richtige Diagnose erhalten.

Erste Antworten auf die Frage, warum Leni immer wieder krampft, bekamen die jungen Eltern schließlich im Epilepsie-Zentrum Bethel, der deutschlandweit größte Einrichtung zur Behandlung und Versorgung von Menschen mit Epilepsien. Aufgrund der sehr schwer einstellbaren Epilepsie von Leni und einem MRT, mit dem strukturellen Ursachen ausgeschlossen werden konnten, gingen die Experten relativ schnell von einem genetischen Defekt aus.

Zuerst wurden klinisch relevante Gene für das Krankheitsbild genauer untersucht. Weil bei Leni allerdings keine spezifischen Funde gemacht werden konnten, ging es weiter mit einer Analyse, bei der das gesamte Genom auf Verluste und Zugewinne von genetischem Material abgeglichen wird. Weil die Ärzte auch hier keine Auffälligkeiten entdecken konnten, blieb nur eine Option: 25500 Gene galt es einzeln zu überprüfen. „Unser behandelnder Arzt war eine große Hilfe, er wollte schließlich auch wissen, was genau für Lenis Epilepsie verantwortlich ist und übernahm die hohen Kosten im Auftrag der Forschung.“



Oft auf Tour: Daniela Römer und Thomas Schöttler reisen mit ihrer Tochter Leni wieder viel und gern durch Europa. Nach der Unsicherheit, was ihrer Tochter fehlt und dem langen Weg zur richtigen Diagnose sind die Eltern mit der Versorgung ihrer Tochter sehr zufrieden.

Foto: privat

ANZEIGE

Krebs behandeln

Neue Hoffnung auf Heilung

Jetzt im Handel

Versandkostenfrei bestellen:
shop.tagesspiegel.de
12,80 € (9,80 € für Abonnenten)
E-Paper: 8,99 €
Bestellhotline: (030) 290 21-520

Das Liniendum aus der Hauptstadt
TAGESSPIEGEL

Und tatsächlich konnte die Nadel im Heuhaufen gefunden werden: eine Veränderung von ST3-GAL3 auf dem Chromosom 1. „Wir erfuhren auch, dass wir beide den Defekt vererbt haben – Thomas hat eine Mikrodeletion auf Chromosom 1 und bei mir gibt es einen Schreibfehler auf dem Gen“, sagt Römer. Es ist extrem selten, dass sich ein solches Paar findet. „Ich war zunächst total verzweifelt“, sagt Lenis Mutter. Denn diese Diagnose bedeutete auch, dass jedes weitere Kind des Paares Gefahr läuft, zu 25 Prozent den gleichen Gendefekt vererbt zu bekommen. „Doch endlich zu wissen, was Leni hat, half mir, alles, was wir bis dahin durchmachen mussten, verarbeiten zu können“, so Römer. Und nicht nur dafür ist eine Diagnose wichtig, sie ist auch eine Art Türöffner für alle Hilfsmittel und Heilmittel, die im Gesundheitswesen zur Verfügung stehen.



Für Ihre Eltern ist Leni einfach ein „kleines hübsches Mädchen, das Wasser liebt, Bälle werfen kann wie eine Wilde und verrückt nach Eiscreme ist.“

Foto: privat

Die Gendiagnostik hat nicht nur Familie Römer/Schöttler geholfen, sie hat auch die Erforschung der Seltener Erkrankungen ein großes Stück weitgebracht. Und das ist erst der Anfang. „Die Gendiagnostik leistet einen wichtigen Beitrag zur Abschätzung der Krankheitsprognose, individueller Risikobewertung und Familienplanung, Krankheitsmanagement und, wenn möglich, gezielter Therapieplanung“, sagt Mirjam Mann von der ACHSE. In Deutschland werde diskutiert, wie sich die Genomsequenzierung in das deutsche Gesundheitssystem integrieren lässt. Das Bundesgesundheitsministerium hat dazu im vergangenen Jahr die Deutsche Genomininitiative „genoMe“ ausgerufen, mit dem Ziel einer „bundesweiten Verbesserung der Versorgung von Patientinnen und Patienten mittels der Verknüpfung genomicscher und phänotypischer, klinischer Daten“.

Zwar wissen Lenis Eltern heute noch nicht, was der Gendefekt ihrer Tochter für die Zukunft ganz genau bedeutet, doch immerhin ist heute bekannt, dass bei Leni eine Glukose-Transport-Störung vorliegt. Dafür gibt es sogar einen Experten in Münster, wo die Familie lebt. „Wir erhoffen uns von ihm noch mehr Antworten zu bekommen, unter anderem, hinsichtlich Prognose, Krankheitsbild oder auch wie hoch Lenis Lebenserwartung ist“, sagt Daniela Römer.

Denn momentan ist nur eine lange Liste an Diagnosen bekannt: Allgemeine Entwicklungsverzögerung, Entwicklungsverzögerung der motorischen Funktion, Entwicklungsverzögerung der lautsprach-

Der Weg zur Diagnose einer seltenen Erkrankung ist oft sehr lang

lichen Entwicklung, Muskuläre Hypotonie mit Haltungsschwäche, Epileptische Enzephalopathie, Hypotoner Knick-Senkuß mit Sichelfuß, Hüftdysplasie, Mikrozephalie... „Ich frage mich immer wieder kritisch, wem die Auflistung der Defizite eigentlich weiterhelfen soll“, sagt Lenis Mutter. „Für uns ist Leni ein kleines hübsches Mädchen, das Wasser liebt und Bälle werfen kann wie eine Wilde. Das verrückt ist nach Eiscreme und Hunden. Das laut quietscht, wenn es einen Bagger, Windmühlen oder einen Kran sieht.“

Aber natürlich sei diese Dignose-Auflistung am Ende nötig, um alles zu bekommen, was Leni benötigt.

Seit Daniela Römer, die als Stärkencoach arbeitet, um Lenis Besonderheit weiß, setzt sie sich für Inklusion ein. Egal, ob auf Spielplätzen, an Stränden oder im Kitabetrieb – an vielen Stellen merkt sie, dass Leni beeinträchtigt ist und ohne Hilfe nicht mittendrin sein kann, wo sie sich ihre Tochter hinwünscht. Lenis Mutter hat sich mittlerweile ihr ganz eigenes Netzwerk aufgebaut, auf den sozialen Plattform Instagram. Dort hat sie andere Eltern betroffener Kinder kennengelernt und mit ihnen gemeinsam festgestellt, wie groß der Wert ist, sich gegenseitig eine Stütze sein zu können. Ohne dieses Netzwerk, sagt

Römer, wüssten sie nicht um die besten Therapien, Rehas und Kommunikationsmittel.

„Ich bekomme häufig Nachrichten von Eltern, die noch weit am Anfang ihrer Suche stehen und sich häufig noch so füh-

Leni hat einen genetischen Defekt, der weltweit bislang in nur drei Familien vorkommt

len, wie ich am Anfang: allein und gefangen mit allem.“ Ihre Botschaft an diese Familien: „Es wird wieder gut. Nicht einfach, aber gut.“ Sie und Lenis Vater haben mittlerweile gelernt, sich gegen alle anderen durchzusetzen. Gegen Krankenkassen, gegen Ärzte, die auf dem falschen Weg waren, gegen mitleidige Blicke und Fragen wie: „Konnte man das denn vorgeburtlich nicht sehen?“

Mit der Versorgung ihrer Tochter sind Römer und Schöttler heute sehr zufrieden. Im nächsten Jahr nimmt Leni an dem Programm „Auf die Beine“ teil. Für die ACHSE dürfen Krankheitsverläufe wie der von Leni Positivbeispiele sein. Denn das die Diagnosierung so geordnet erfolgt, ist selten. Daher setzt sich die Dachorganisation von mehr als 130 Patientenselbsthilfvereinen auch dafür

ein, eine bessere Vernetzung in Deutschland auf den Weg zu bringen – zwischen den Sektoren, zwischen Versorgern in den jeweiligen Bundesländern, zwischen nationalen und internationalen Institutionen, insbesondere mit den European Reference Networks, mit den Ärztinnen und Ärzten, den anderen Therapeutinnen und Therapeuten sowie mit den Bildungseinrichtungen, Arbeitsstellen und anderen Bereichen, die für die Lebensqualität der Betroffenen wichtig sind.

„Wir fordern außerdem die Case Managerin, den Case Manager auf Rezept und

zwar für jede chronisch kranke Person, die sich eine solche Unterstützung wünscht“, sagt Mirjam Mann von der ACHSE.

Die Frage nach der richtigen Unterstützung treibt auch Lenis Eltern immer häufiger um. Wie wird es sein, wenn Leni älter und schwerer ist und ihre Eltern sie nicht mehr herumtragen können? Oder wenn sie erwachsen ist und ihre Eltern nicht mehr da? Diese Fragen lächelt Leni heute einfach weg und lässt ihre Eltern über sich selbst hinauswachsen. „Nicht immer, aber immer öfter“, sagt Römer.

SELTENE ERKRANKUNGEN

Vier Millionen Betroffene in Deutschland

Wenn eine Krankheit bei nicht mehr als **fünf von 10 000 Menschen** auftritt, gilt sie als „Seltene Erkrankung“. Nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums (BMG) gibt es mehr als 6000 Selteine Erkrankungen.

Allein in Deutschland leben etwa **vier Millionen Menschen mit einer Seltenen Erkrankung**.

tung einher. Etwa 80 Prozent der Seltener Erkrankungen sind genetisch bedingt. Selten seien sie heilbar, heißt es beim BMG.

Die **Selbsthilfeorganisation Achse e.V.** will Aufmerksamkeit für die Seltener Erkrankungen schaffen und die Forschung voranbringen. Infos unter www.achse-online.de I.B.

ANZEIGE

Evangelische Elisabeth Klinik
Johannesstift Diakonie

Evangelisches Waldkrankenhaus Spandau
Johannesstift Diakonie



Vortragsreihe Endoprothetik

Wann

Donnerstag, 21. Oktober 2021, 17:30 bis 19:00 Uhr

Wo

Evangelische Elisabeth Klinik, Eingang 9

Referenten

Prof. Dr. med. Ulrich Nöth MHBA, Klinikdirektor

Dr. med. Lars Rackwitz, Oberarzt

Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie

Evangelisches Waldkrankenhaus Spandau

Eintritt frei
begrenzte
Teilnehmer-
zahl

Anmeldung: elisabeth@jsd.de

Telefon 030 2506-111

Bitte melden Sie sich per E-Mail unter

Angabe Ihres Vor- und Nachnamens,

Adresse, Telefon und den Angaben

Ihrer Begleitperson (max. 1 Person) an.*

Bitte bringen Sie Ihre eigene FFP2-

Maske mit.

*Löschnung Ihrer Daten nach 4 Wochen.



Evangelische Elisabeth Klinik

Lützowstraße 24-26

10785 Berlin

Alle Infos unter: www.jsd.de/elisabeth

Der Kinderschutzbund
Landesverband Berlin

Helfen Sie gemeinsam
mit uns benachteiligten
Kindern in Berlin!

Alle Kinder und Jugendlichen
haben das Recht, gewaltfrei
und sicher aufzuwachsen; mit
guten Chancen auf Bildung und
Beteiligung. Dafür kämpft der
Berliner Kinderschutzbund.

Spenden Sie!

Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Berlin e.V.
Bank für Sozialwirtschaft Berlin
IBAN: DE51 1002 0500 0003 1821 00
www.kinderschutzbund-berlin.de

Anzeigenannahme

Tel.: 030 / 290 21-570
anzeigen@tagesspiegel.de

Tagesspiegel



Aufstand gegen das Prinzip „weiter so“. Seit 2019 demonstriert die junge Generation gegen die Zerstörung der Natur und für mehr Klimagerechtigkeit. Die Folgen des Klimawandels sind inzwischen deutlich spürbar. Unsere Gastautorin findet, dass Unternehmen mehr Verantwortung übernehmen sollten für die Zukunft von Umwelt und Gesellschaft. Das sei letztlich auch in ihrem eigenen Interesse.

Foto: Jens Büttner / dpa

Street Art mit beschränkter Haftung

Start-up hat Erfolg mit Klebestreifen

Ein Geschäftsmodell mit Klebebändern? Das geht. Als „moderne Alternative zum Tuschkasten“ bezeichnet sich das Berliner Start-up Tape Art Kit. Es bietet Klebebänder in verschiedenen Farben, Größen und Materialien an. Damit hat es sich auf dem Markt der Tape Art Kunst spezialisiert, einer neuen Richtung, die schon vor einigen Jahren aus den USA nach Europa kam. Mit den bunten Klebestreifen entstehen die verschiedensten Kunstwerke: Vom Wandbild, das professionelle Künstler erschaffen, bis zu kleinen bunten Bildchen, wie sie Kinder in Workshops in der Kita oder Schule kreieren.

Berlin ist der Mittelpunkt der europäischen Tape-Art-Szene. Erst kürzlich hat Tape Art Kit sein Geschäftsmodell mit der Klebekunst in der Fernsehshow „Die Höhle des Löwen“ vorgestellt, wenn auch ohne Erfolg. Mit einem zunächst interessierten Investor sei man am Ende doch nicht ins Geschäft gekommen, hieß es bei Tape Art Kit.

Gegründet haben das Start-up Mohamed Ghouneim und Timm Benjamin Zolpys – beide Inhaber der Klebeland GmbH – sowie Stephan Meissner und Nicolas Lawin. Sie gehören dem Künstlerkollektiv Tape That an. Dies entstand 2008 in Kreuzberg. Die vier Gründer kannten einander schon seit einer ganzen Weile, weil die beiden Chefs der Klebeland GmbH das Künstlerkollektiv Tape That mit dem Material ausgestattet hatten. „Timm und Mo haben ebenfalls sehr früh erkannt, dass Klebebänder mehr als nur ein Alltagsgegenstand ist und uns sowie andere Künstler in diesem Bereich dabei unterstützt, Tape Art bekannt zu machen“, sagt Nicolas Lawin.

Ghouneim und Zolpys hatten bereits 2004 auf Flohmärkten Klebebänder verkauft. Im ehemaligen Klempnergeschäft von Zolpys Onkel in Wedding eröffneten sie ihr erstes Geschäft. Das in diesem Jahr offiziell gegründete Start-up der vier bietet nicht nur die Klebebänder an, sondern auch Workshops mit Künstlern, in Kitas oder an Schulen. „Wir haben aber als Künstler bei Tape That auch vorher schon unser Wissen und Tape Art in vielen Projekten und internationalen Reisen, beispielsweise den deutschen Botschaften und den Goethe-Instituten in Workshops weitergegeben“, sagt Lawin.

„Tape kleckert nicht! Tape macht keinen Schmutz! Tape muss nicht lange trocknen! Man kann Fehler schnell wieder korrigieren – einfach den Klebestreifen abziehen und nochmal neu aufbringen“, beschreibt er den Unterschied zur Graffiti-Kunst. Die nächsten Workshops seien ausgebucht. TANJA A. BUNTROCK

— Informationen unter: www.tapeartacadeemy.com/workshops



Geklebte Kunst. Diese Klebebänder sind das Material dafür. Foto: Tape Art Kit GmbH

Eine Wirtschaft für die Enkel

Unternehmen sollten mit gutem Beispiel vorangehen, wenn es um Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit geht. Ein Gastbeitrag

von Ellen Uloth

Gewinnmaximierung, Stakeholder Value, Turbokapitalismus – oder doch lieber Nachhaltigkeit, New Work und Fridays for Future? Die Welt scheint am Scheideweg zu stehen zwischen ressourcenfressendem Weiter-so-Wirtschaften und Aufbruch in eine klimafreundliche Zukunft. Was ist der richtige Weg? Wie lang wird er? Und was können Berliner Unternehmen in einer globalen Ökonomie bewegen?

Die eigentliche Aufgabe der Wirtschaft ist es, dem guten Leben aller zu dienen. Davon bin ich fest überzeugt. Doch was gehört zu einem guten Leben? Gewiss ein Dach über dem Kopf, das sicher und bezahlbar ist. Und Raum genug bietet, sodass alle, die unter diesem Dach wohnen, ihre grundlegenden Bedürfnisse auch wirklich ausreichend befriedigen können.

Dazu gehören gute hygienische Bedingungen, eine klimaneutrale Heizung und stetige Stromversorgung. Dazu zählen auch eine gesunde, sichere und bezahlbare Ernährung sowie eine gute Gesundheitsversorgung für alle. Die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, an Bildung, Kultur, Kunst. Gefördert werden, seine Talente und Potenziale entfalten dürfen. Das Gefühl zu haben, gebraucht, geachtet und anerkannt zu werden, einen Beitrag entsprechend den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten leisten zu können und zu dürfen.

Für all dies sollte eine erfolgreiche Wirtschaft die Voraussetzungen schaffen. Das wird in Zukunft jedoch nur gelingen, wenn die Unternehmen ihr größtes Kapital noch mehr in den Fokus rücken: den Menschen. Ich habe die Vision, dass Unternehmen Orte der Entwicklung



SERIE
75
VISIONEN
FÜR
BERLIN
FOLGE 53

lin. Beherbergung, Events und Gastronomie verbindet Stober mit Landwirtschaft auf einem denkmalgeschützten ehemaligen Industriearreal. Der Betrieb wurde mehrfach als nachhaltigstes Hotel Deutschlands ausgezeichnet. Michael Stober überlässt wichtige Personalentscheidungen in seinem Unternehmen dem Team, vom Einstellungsgespräch bis zur Schichteinteilung und Aufgabenverteilung. Die Folge: Jeder identifiziert sich in höchstem Maß mit seinem Arbeitsplatz. Die Teams arbeiten eigenverantwortlich und sind hochmotiviert. Das hat einen angenehmen Nebeneffekt: Der Krankenstand liegt fast bei Null.

Unternehmen können auch für ihre Kunden Orte der Entwicklung sein. Denn es gibt zunehmend einen Markt für sinnvolle, rundherum wertvolle Produkte und Dienstleistungen, die wirklich gebraucht werden. Die mich als Kunde beglücken, meine echten Bedürfnisse befriedigen, meinem Wohl und meiner Ent-

sind. Orte der Entwicklung für die Menschen, die dort arbeiten. Die sich in ihrer Tätigkeit nicht nur bezahlt, sondern wertgeschätzt fühlen. Die sinnvollen Tätigkeiten nachgehen, die ihren Fähigkeiten entsprechen und in denen sie die oft geforderte Eigenverantwortung auch wirklich zeigen können. Das Prinzip: Förderung statt Überforderung – für die eigenen Aufgaben brennen, statt im Burrott aufzubrennen.

Für manchen Unternehmer oder Chef vom alten Schlag ist das eine schlechte Nachricht. Denn er muss Verantwortung abgeben, Entscheidungen den Mitarbeitern überlassen, loslassen können. Doch die gute Nachricht lautet: Wer das schafft, wird geschäftlich erfolgreich sein. Ein gutes Beispiel bietet der Unternehmer Michael Stober mit seinem Landgut nahe Nauen bei Ber-

lin. Beherbergung, Events und Gastronomie verbindet Stober mit Landwirtschaft auf einem denkmalgeschützten ehemaligen Industriearreal. Der Betrieb wurde mehrfach als nachhaltigstes Hotel Deutschlands ausgezeichnet. Michael Stober überlässt wichtige Personalentscheidungen in seinem Unternehmen dem Team, vom Einstellungsgespräch bis zur Schichteinteilung und Aufgabenverteilung. Die Folge: Jeder identifiziert sich in höchstem Maß mit seinem Arbeits-

platz. Die Teams arbeiten eigenverantwortlich und sind hochmotiviert. Das hat einen angenehmen Nebeneffekt: Der Krankenstand liegt fast bei Null.

Unternehmen können auch für ihre Kunden Orte der Entwicklung sein. Denn es gibt zunehmend einen Markt für sinnvolle, rundherum wertvolle Produkte und Dienstleistungen, die wirklich gebraucht werden. Die mich als Kunde beglücken, meine echten Bedürfnisse befriedigen, meinem Wohl und meiner Ent-

wicklung dienen. Und die mich inspirieren, weil ich auf allen Ebenen wahrnehmbar bin, sondern weile rund 150 Firmeninhaber und Geschäftsführer ihre Erfolgsgeschichten präsentieren. Sie zeigten, wie sie es geschafft haben, den Fokus zu verschieben, weg von den Erträgen und hin zu den Mitarbeitern. Und ökonomisch erfolgreich zu

Dazu bedarf es hoher ethischer, technische Standards für Qualität, Umwelt sein. Nicht trotz, sondern gerade wegen ihres Engagements.

Dies ist nur möglich, weil all diesen Geschichten ein Kriterium innenwohnt: der Sinn. Sinnstiftende Arbeit, sinnvolle und sinnstiftende Produkte und Dienstleistungen, sinnstiftende Arten des Zusammenwirkens innerhalb des Unternehmens, zwischen Kunden und Unternehmen, im B2B-Bereich, zwischen Unternehmen und Kommunen, zwischen verschiedenen Akteuren unserer Ge-

schäftschaft - das ist die moderne Triebfeder der unternehmerischen Erfolgs.

Wirtschaftliches und verantwortliches Handeln im Interesse der Menschen und Ressourcen sollten sich nicht ausschlie-

ßen, sondern bedingen. Und das gibt mir Hoffnung, dass es in 20, in 50, in 100 Jahren wieder ganz normal sein wird, dass wir auch in den Firmen mehr aufeinander achten, uns gegenseitig unter die Arme greifen, und dass jeder seinen ganz speziellen Beitrag zum Gemeinwohl und Zusammenleben leistet. Dass jeder sich voll entfalten kann und dass jeder erlebt, wie die Gemeinschaft auf seinen Beitrag wartet. Wirtschaftsunternehmen kommt dabei eine Vorbildfunktion zu: Sie müssen zeigen, dass Zusammenarbeit besser ist als Abgrenzung und Egoismus. Dass wir nur besser werden, wenn wir uns auf gemeinsame Stärken besinnen, statt uns egoistisch übertrumpfen zu wollen. Gemeinwohl und Ökonomie sind untrennbar miteinander verbunden. Eine Wirtschaft, die sich enkeltauglich nennen will, wird das berücksichtigen müssen. Am besten sofort und ohne Ausreden.

— Die Autorin Ellen Uloth (59) ist Initiatorin des Kongresses Sinn|Macht|Gewinn, der jährlich Ende August Unternehmer zusammenbringt, die sich für eine enkeltaugliche Wirtschaft einsetzen. Sie betreibt seit 2005 die Firma smile! Telefonservice und Bürodienstleistungen, die sie derzeit an eine Nachfolgefirma übergibt. Ihr Mann und Mitinitiator Thomas Uloth ist Unternehmensberater und Experte für Gemeinwohl-Ökonomie. Mehr Informationen unter www.sinnmachtgewinn.de.



„Gemeinwohl und Ökonomie sind untrennbar miteinander verbunden“

Ellen Uloth, Unternehmerin

ANZEIGE |



Vertrauen wagen. Der Unternehmer Michael Stober setzt auf Mitbestimmung und überlässt den Beschäftigten seines Landguts wichtige Entscheidungen. Foto: Angela Regenbrecht

A 100/A 115: Umbau des Autobahndreiecks Funkturm

Einladung zur digitalen Informationsveranstaltung

► Informieren Sie sich über die Planung und das Planfeststellungsverfahren
► Stellen Sie uns Ihre Fragen

Am Donnerstag, 28. Oktober 2021, von 19:00 bis 20:30 Uhr
online unter www.deges.de/ad-funkturm/

Der Schutz der Gesundheit hat oberste Priorität. Angesichts der Corona-Pandemie führen wir die Veranstaltung digital durch.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Interessierte können sich über PC oder Smartphone direkt einwählen. Über die Chat-Funktion können während der Veranstaltung Fragen an die Experten gestellt werden.

Stellen Sie uns vorab Ihre Fragen über das Kontaktformular unter www.deges.de/ad-funkturm/dialog oder täglich von 8 bis 20 Uhr unter der kostenlosen Telefonnummer: 0800 5895 2479.

Berlins Infrastruktur fit für die Zukunft machen



Bundesministerium
für Verkehr und
digitale Infrastruktur



Die
Autobahn

DEGES

NACHRICHTEN

Apple kündigt interne Kritikerin

SAN FRANCISCO - Eine Mitarbeiterin von Apple, die auch andere Angestellte dazu aufgerufen hatte, öffentlich Vorfälle von Diskriminierung und Belästigung im Unternehmen zu teilen, ist entlassen worden. Janneke Parrish teilte mit, das Unternehmen habe ihr gekündigt, da sie Daten während einer laufenden internen Untersuchung von ihren Arbeitsgeräten gelöscht habe. Die interne Untersuchung bezog sich auf das Weiterleiten von Informationen aus einer Betriebsversammlung an die Medien. Diese Anschuldigung bestreitet Parrish gegenüber Reuters. Parrish sagte, sie glaube, sie sei wegen ihres Aktivismus am Arbeitsplatz gefeuert worden. *rtr*

Zweifel am Kurs der Energiewende

BERLIN - Angesichts der gestiegenen Energiepreise hat Arbeitgeberpräsident Rainer Dulger längere Laufzeiten für Kohlekraftwerke ins Gespräch gebracht. Die künftige Bundesregierung müsse schnell ein Energiekonzept vorlegen, das Versorgungssicherheit und wettbewerbsfähige Preise sicherstellt, sagte Dulger den Zeitungen der Funke-Mediengruppe. „Sonst wird sie beim Kohleausstieg an einer Verlängerung der Fristen kaum vorbeikommen.“ Er verwies auf den geplanten Ausstieg aus der Kohlekraft bis spätestens 2038. „Dazu stehen wir. Wenn sich aber herausstellt, dass wir die Aussichtsziele zu ehrgeizig gefasst haben und alternative Energien erst später sicher liefern können, dann sollten wir offen und ehrlich über andere Alternativen diskutieren.“ Die Energiewende sei nicht konsequent zu Ende gedacht worden, sagte er. *dpa*

Höhere Mietwagenpreise erwartet

OBERPAFFENHOFEN - Die Mietwagenpreise in Deutschland werden nach Einschätzung des Marktführers Sixt weiter steigen, weil den Vermietern Neufahrzeuge fehlen. „Es wird eine weiterhin hohe Nachfrage bei gleichzeitiger Verknappung des Angebots geben“, sagte Sixt-Vorstand Nico Gabriel dem Branchenblatt „Automobilwoche“. Demnach erwartet er für die kommenden Monate deutliche Preissteigerungen. Zudem seien die Preise von Neuwagen in zehn Jahren um knapp 30 Prozent gestiegen, was ebenfalls höhere Tarife nach sich ziehe. *dpa*

Weil beruhigt in Debatte um VW

„Stellenabbau mit uns nicht zu machen“

BERLIN - Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil versucht Sorgen über einen massiven Arbeitsplatz-Abbau bei Volkswagen zu zerstreuen. Der SPD-Politiker verwies in einem Interview der „Welt“ laut Vorabmeldung vom Sonntag auf ein entsprechendes Dementi des Autobauers und fügte hinzu: „Ein solcher Kurs wäre mit dem Land Niedersachsen auch nicht zu machen.“ Das Bundesland ist Großaktionär des Konzerns und hat dort erhebliche Mitspracherechte.

Volkswagen-Chef Herbert Diess, der das Unternehmen in zunehmendem Wettbewerb mit dem Elektroauto-Pionier Tesla sieht, hatte mit Aussagen zu möglichen Stellenreduzierungen scharfen Protest des Betriebsrats ausgelöst. Insidern zufolge warnte Diess Ende September im Aufsichtsrat vor dem Szenario eines Abbaus von bis zu 30 000 Stellen in Deutschland. Ein VW-Sprecher hatte daraufhin erklärt: „Ein Abbau von 30 000 Stellen ist kein Thema. Dazu gibt es keine Pläne.“

Diess hat die Volkswagen-Mitarbeiter wiederholt zu raschen Veränderungen angetrieben, damit der Autobauer im Wettbewerb bestehen kann. Am Samstag war bekannt geworden, dass Diess Tesla-Chef Musk als Redner zu einem Führungskräfteentreffen eingeladen hatte. Musk sprach am Donnerstag per Videokonferenz auf einer VW-Tagung im österreichischen Alpbach. Diess bestätigte am Samstag auf Twitter den Auftritt und kündigte einen Gegenbesuch im Tesla-Werk bei Berlin an. „Wir werden euch bald in Grünheide besuchen“, teilte der Volkswagen-Chef mit.

Das „Handelsblatt“ berichtete aus Teilnehmerkreisen, Musk habe bei der Tagung die Erwartung geäußert, dass Volkswagen den Branchenwandel meistern werde. Auf Diess' Frage, warum Tesla so viel schneller sei als die Autobauer, habe Musk geantwortet: „Es liegt am Führungsstil. Ich bin in erster Linie Ingenieur und neben dem Auto fasziniere mich Lieferketten, Logistik und Produktionsprozesse.“ *rtr*

„Klimaschutz ist eine Kernaufgabe der BASF“

Martin Brudermüller, Vorstandschef des größten Chemiekonzerns der Welt, über die ökologische Transformation der Industrie

Herr Brudermüller, große Energieverbraucher führen gerade die Produktion zurück wegen der hohen Kosten. Wie kommt der größte Chemiekonzern der Welt mit der Preisexplosion zurecht?

Natürlich lösen die aktuellen Gaspreise überall Alarm aus. Man sollte das aber im Zusammenhang der wirtschaftlichen Entwicklung sehen. Vor einem Jahr waren die Preise aufgrund der niedrigen Nachfrage sehr niedrig. Jetzt brummt überall die Konjunktur, und zusätzlich geht es auf den Winter zu. Das sorgt für eine hohe Nachfrage und steigende Preise. Die Unternehmen müssen jetzt einen Teil der Preissteigerungen an die Kunden weitergeben. Ich glaube aber nicht, dass Gas dauerhaft so teuer bleibt. Spätestens im Frühjahr sollten die Preise wieder nachgeben. Grundsätzlich sehen wir gerade aber auch, wie empfindlich das Energiesystem ist. Das sollte auch die Politik aufmerksam registrieren.

Was meinen Sie?

Überall finden Eingriffe statt: Raus aus der Atomkraft, raus aus der Kohle, aber der Ausbau der Erneuerbaren geht nicht im gleichen Tempo voran. Wir müssen hier langfristig denken. Wir brauchen noch für viele Jahre Erdgas. Wenn wir diesen Energieträger runter reden, dann investiert die Gasindustrie nicht mehr in neue Felder. In der Folge könnte das Angebot knapper werden und die Preise steigen. Dann aber auf Dauer.

Anderer Preistreiber sind aktuell der Materialmangel und hohe Frachtkosten. Wie geht BASF damit um?

Es gibt teilweise kein Blech mehr für Fässer und wir wissen nicht, ob der aktuell furchtbare teure Container am Ende auch wirklich verfügbar ist. Die Situation erinnert ein wenig an 2010, als es nach der Finanzkrise unerwartet schnell aufwärts ging und die Nachfrage anstieg. Manche Kapazitäten lassen sich einfach nicht über Nacht erweitern. Neu ist in diesem Jahr der Engpass bei den Halbleitern.

Brauchen wir Chipfabriken in Europa?

Wenn Intel in Europa ein Halbleiterwerk bauen will, sollten wir alles dafür tun, dass diese Investition auch kommt. Aber Europa wird bei Halbleitern niemals autark sein. Produktionen, die aus guten Gründen häufig sind das Kostengrund - aus Deutschland weggegangen sind, sollte man nicht zurückholen. Das würde die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Wertschöpfungskette gefährden.

Gilt das auch für FFP2-Masken?

Bei dem einen oder anderen Produkt ist es richtig zu überlegen, ob wir das vernachlässigen haben. Das Thema Resilienz sollten wir aber nicht überbewerten. Aus guten Gründen haben wir eine internationale Arbeitsteilung. Manche Länder haben Rohstoffe und sind prädestiniert, bestimmte Dinge zu machen. Es macht keinen Sinn, alles nach Hause zu holen.

BASF investiert derzeit knapp zehn Milliarden Dollar in einen neuen Standort in China. Haben Sie keine Angst vor einer zunehmenden Auseinandersetzung zwischen den USA und China?

Ich habe zehn Jahre in Hongkong gelebt und kenne mich ganz gut aus in der Region. China liegt bei vielen Parametern, etwa dem Pro-Kopf-Verbrauch, noch deutlich hinter dem Westen und wird deshalb ein Wachstumsmotor bleiben. 2030 macht China 50 Prozent des Weltchemiemarktes aus. 75 Prozent des Wachstums finden in diesem Jahrzehnt in China statt. Als weltweit führendes Chemieunternehmen müssen wir dort dabei sein.

Woher stammt die Energie für die sieben Quadratkilometer große Anlage?



Umsetzung statt Ankündigung wünscht sich Martin Brudermüller in der Klimapolitik. Foto: D. Spiekermann-Klaas

Klimaschutz ist für BASF ein globales Thema und ist in China ebenso wichtig wie in Deutschland. Bei einem komplett neuen Standort müssen wir alte Technologien nicht nachrüsten oder ersetzen, sondern wir machen ein vollständiges neues Design. Vom Start weg produzieren wir an dem neuen Verbundstandort in China 60 Prozent weniger CO₂ im Vergleich zu heute üblichen Werken dieser Größe. Wir brauchen zwar immer noch fossile Energie, doch einige Anlagen laufen bereits vollständig mit Ökostrom.

Woher kommt der?

Wir kaufen von einem Partner vor Ort, der Wind und Solarstrom für uns produziert. Ursprünglich war das schwierig, weil der grüne Strom in China ins öffentliche Netz eingespeist wird. Die chinesischen Behörden haben nach nur acht Wochen eine Gesetzesänderung veranlasst, sodass unser Partner nun für uns den grünen Strom produzieren kann.

Rund 70 Prozent der erforderlichen Energie erzeugt die BASF weltweit selbst, überwiegend in Gas-Blockheizkraftwerken, doch zunehmend auch Ökostrom auf hoher See. Wie kommt das voran?

Offshore-Wind ist mit Abstand am attraktivsten für große Mengen. Wir bauen deshalb zusammen mit Vattenfall einen Windpark vor der holländischen Küste mit 1,5 Gigawatt-Kapazität; da entsteht der größte Park weltweit. Und die Anlage

ist nicht subventioniert. Wir setzen auf marktwirtschaftliche Lösungen.

Wofür wird der Strom verwendet?

Der Strom aus dem Windpark ist zunächst für europäische Standorte außerhalb von Deutschland vorgesehen. Die Produktionskosten sind mit rund fünf Cent je Kilowattstunde wettbewerbsfähig, doch was dann in Deutschland oben drauf kommt an EEG-Umlage, Stromsteuer und Netzzgebühren ist ein Vielfaches davon. Auch der physische Transport bis Ludwigshafen ist wegen fehlender Stromleitungen ein großes Problem.

Gemeinsam mit RWE würde BASF gerne einen Windpark in der deutschen Nordsee bauen. Wie ist der Stand der Dinge?

Grundsätzlich wäre das eine gute Kombination, weil BASF als der größte industrielle Stromverbraucher Europas sich für dieses Projekt mit einem der größten Energieerzeuger zusammensetzt. Die Flächen sind ausgewiesen, aber im Nutzungsplan erst nach 2030, und wir würden das gerne vorziehen. Das diskutieren wir aktuell mit den zuständigen Stellen, um schneller voran zu kommen.

Und wie kommen Sie voran?

Die Planungs- und Genehmigungsprozesse für den Netzausbau an Land sind das größte Problem. Wir würden gerne loslegen, aber der Fokus ist teilweise noch zu sehr auf Ambitionen und Ankündigungen. Mit solchen Projekten erzeu-

gen wir aber auch etwas Druck auf den Gesetzgeber, Änderungen in den Rahmenbedingungen herbeizuführen. Bei der Umsetzung passiert zu wenig. Hier ist jetzt die Politik am Zug. Und ich denke, das ist auch allen Beteiligten klar.

Wer ist der richtige Adressat, um Prozesse zu beschleunigen?

Es gibt nicht den einen Adressaten, sondern viele. Wenn das Wattensee für eine Leitung aufgegraben werden muss, ist das Unesco-Weltkulturerbe betroffen.

Mit den Menschen vor Ort muss man reden, wenn es um Hochspannungsmasten geht. Die Bundesländer sind in der Pflicht, das Bundeswirtschaftsministerium und die Übertragungsnetzbetreiber. Wir kommen nur voran, wenn wir alle am selben Strang ziehen. Deshalb brauchen wir eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Politik.

Das sagt Annalena Baerbock auch.

Und auch die anderen Parteien. Wir liegen da vermutlich alle nicht so weit auseinander. Ich wünsche mir, dass die neue Regierung sich um das Wie des Klimaschutzes kümmert und dabei Farbe kennt zum Industriestandort Deutschland. Die Bereitschaft zum Klimaschutz ist bei allen da, umstritten ist der Weg.

Allein das BASF-Stammwerk in Ludwigshafen verursacht acht Millionen Tonnen CO₂ im Jahr. Sollten wir mit der Dekarbonisierung der Industrie beginnen?

Wir sollten mit der Grundstoffindustrie beginnen, die für das verarbeitende Gewerbe die Materialien bereitstellt und sehr energieintensiv ist. Alles was dann kommt - Mischen, Biegen, Schneiden, Kleben, Verschrauben - braucht nicht mehr so viel Energie.

Die Industrie verbraucht ungefähr so viel Strom wie der Rest des Landes. Wo könnten die riesigen Strommengen herkommen?

Heute deckt die Bundesrepublik 70 Prozent ihrer Gesamtenergie mit importierten fossilen Brennstoffen. Das können wir nicht mit Solardächern und Windrädern in Deutschland ersetzen. Ohne Importe geht es deshalb auch in der Zukunft nicht. Mit Wasserstoff ist das möglich. Dafür sollten wir nach Europa schauen.

Es gibt aber eine nationale Wasserstoffstrategie der Bundesregierung.

Wasserstoff ist im Grunde ein Derivat des elektrischen Stroms - also eine Möglichkeit, erneuerbare Energie zu speichern. Der Nachteil ist, dass die neuen Verfahren sehr stromintensiv sind. Die Politik wäre gut beraten, hier Technologieoffenheit zu praktizieren und nicht ausschließlich auf eine Technologie wie die Wasserelektrolyse zu setzen. Wir arbeiten zum Beispiel an der Methanpyrolyse, die auch Wasserstoff CO₂-frei erzeugt, aber nur ein Fünftel des Stroms braucht. Wir benötigen außerdem einen europäischen Binnenmarkt für Energie. Nehmen wir den Norden von Spanien mit einer schwachen Infrastruktur, aber viel Wind und Sonne. Mit Investitionen dort könnten wir auch bei der Angleichung der Lebensverhältnisse in der EU vorankommen.

Mit dem Fit-for-55-Programm?

Das Paket umfasst 13 Kapitel auf rund 3400 Seiten. Da sind viele Verbote drin - Regulierungen, was man alles nicht darf. Das führt zu Bürokratie, die wiederum Kosten verursacht. Ich vermisste die positiven Aspekte. Klimaschutz ist unstrittig, und ich sehe das auch als eine Kernaufgabe der BASF. Wir müssen die Transformation aber so intelligenter machen, dass die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie erhalten bleibt.

Das klingt nach Quadratur des Kreises.

Nein. Wenn die Industrie von A nach B muss, dann sollte man sich überlegen, was die Industrie braucht, um möglichst wirtschaftlich dahin zu kommen. Wenn der Industrie dagegen nur verbietet, auf A zu bleiben und gleichzeitig einen unwirtschaftlichen Weg vorschreibt, wie sie nach B zu kommen hat, kostet das Kreativität und Effizienz. Ganz schlicht, das wird nicht erfolgreich sein.

So oder so wird der Weg viel Geld kosten.

Anders ist das zumindest in der ersten Zeit nicht machbar. Am Ende dieses Jahres werden wir für jedes unserer rund 45 000 BASF-Produkte die Kunden informieren, mit wie viel CO₂ es hergestellt wurde. Platt gesagt haben die Kunden dann die Wahl zwischen geringerem Preis und CO₂-intensiv oder etwas teurer mit reduziertem CO₂-Fußabdruck. irgendwann wird sich der Kreis schließen, weil die Verbraucher höhere Preise bezahlen und klimaneutral wettbewerbsfähig geworden ist.

Fast ein Fünftel des Umsatzes erwirtschaftet die BASF mit der Autoindustrie. Derzeit investiert der Konzern einen mittleren dreistelligen Millionenbetrag in eine Kathodenfertigung für Batteriezellen in Finnland und in der Lausitz. Welche Perspektive hat Schwarzheide?

Wir wollen ein großer Spieler werden auf dem Markt für Batteriematerialien und planen für 2030 mit einem Weltmarktannteil von rund zehn Prozent. Wir haben Produktionsstätten in den USA und in Japan und 51 Prozent eines etablierten Herstellers von Batteriematerialien in China erworben. Mit unserem Standort in Schwarzheide werden wir den europäischen Markt bedienen.

Die Kapazität in der Lausitz reicht für rund 400 000 Mittelklasseautos. Das ist nicht viel, zumal derzeit eine Zellenfertigung nach der anderen in Europa gebaut wird.

Wir denken natürlich auch über nächste Stufen nach. Platz ist genugend da. Auch deshalb bauen wir in Schwarzheide eine erste Pilotanlage für das Recycling von Batterien bis 2023. In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts steht dann die Entscheidung um über ein großindustrielles Recycling, um vor allem Nickel als Sekundärrohstoff wiederverwerten zu können.

— Das Gespräch führte Alfons Frese.



Am Standort Schwarzeide in der Lausitz baut die BASF das Batteriegeschäft aus: Neben einer Kathodenfertigung entsteht hier eine Recyclinganlage für Batterien. Foto: P. Pleul/dpa

Wasser lohnt sich nicht mehr

Nestlé wird häufig für sein Wassergeschäft kritisiert. Nun baut der Konzern die Sparte in Deutschland zurück

geht, ließ der Konzern offen. Zum Stand der jährlichen Verhandlungen will Nestlé nichts sagen.

Das Wassergeschäft des weltgrößten Konsumgüterherstellers steht seit Jahren in der Kritik von Umweltschützern: zum einen wegen der intensiven Nutzung der Quellen, zum anderen wegen des Plastikmülls durch PET-Einwegflaschen. Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) hatte Vittel 2019 den Negativpreis „Goldener Geier“ verliehen. „Die Vittel-Einweg-Plastikflaschen sind umweltschädigend, weil sie für jeden Abfüllprozess energie- und ressourcenintensiv neu hergestellt werden müssen“, so die Kritik.

Dass Vittel die meisten Flaschengrößen hierzulande auf 100 Prozent Recyclat umgestellt hat, konnte die sinkende

Beliebtheit der PET-Flaschen nicht stoppen. Die DUH moniert zudem, dass Vittel-Wasser aus Frankreich über weite Strecken nach Deutschland transportiert werde, obwohl es hierzulande mehr als 100 Mineralbrunnen in der Region gebe.

Das Wasser stammt aus dem Ort Vittel in den Vogesen. Der Grundwasserspiegel dort sinkt seit Jahren, weshalb Nestlé die Entnahmemenge herunterfuhr. Der Konzern entnimmt rund ein Viertel des geförderten Grundwassers in Vittel. Nach heftiger Kritik wurden Pläne, die Einwohner per Pipeline mit Wasser zu versorgen, wieder gestrichen. Wilde lokale Mülldeponien mit Vittel-Plastikflaschen hat Nestlé begonnen zu sanieren.

Der viel kritisierte Konzern zieht sich aus dem globalen Wassergeschäft immer

mehr zurück. Ohnehin ist die Sparte die margenschwächste der Gruppe. Im ersten Halbjahr lag die operative Ergebnismarge bei 8,9 Prozent, im ganzen Konzern bei 17,4 Prozent. Wasser trug zu letzt gerade mal fünf Prozent zum Umsatz bei. 2020 hatten die Schweizer bereits ihr Wassergeschäft in China abgestossen. Ende März 2021 verkauften sie in Nordamerika ihre regionalen Quellwassermarken, das Geschäft mit aufbereittem Flaschenwasser und die Getränkeliereidienst für 4,3 Milliarden Dollar. Zeitgleich übernahm Nestlé Essentia Water, eine US-Premiummarke für funktionelle Wasserprodukte.

Hart am Wind

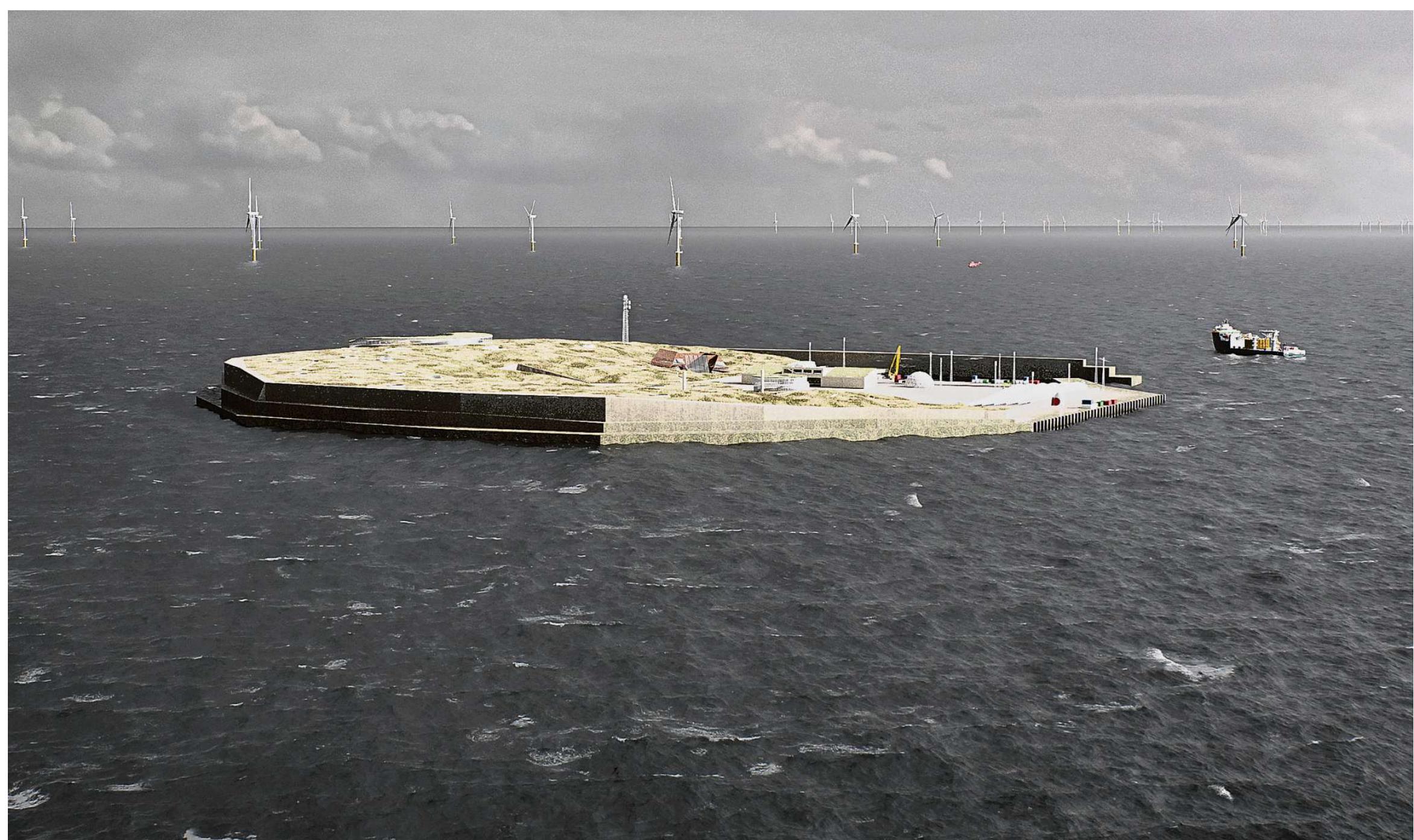
Dänemark schafft mit Vindø eine gigantische künstliche Energieinsel in der Nordsee – so teuer wie kein anderes Infrastrukturprojekt zuvor

VON CHRISTIAN SCHAUDWET

BERLIN - Als Middelgrunden vor 20 Jahren in Betrieb ging, war der Offshore-Windpark mit seinen 40 Megawatt der größte der Welt. Noch heute lassen Touristen sich hinausschippen und bestaunen die wie an einer Schnur aufgezogenen Turbinen vor Kopenhagen. Doch verglichen mit den Riesen, die Dänemark inzwischen in die See stellt, sind die 20 Windräder im Øresund beinahe Zwerge. Dänemarks Energiewirtschaft hat seit Middelgrunden gewaltige technologische Sprünge gemacht – den größten plant sie mit ihrem neuesten Offshore-Projekt, der Energieinsel „Vindø“.

An einer flachen Stelle 100 Kilometer vor Jütland wollen die Dänen in den kommenden Jahren ein Fundament aus Sand und Steinen aufschütten und mit einer Nutzfläche mindestens so groß wie 18 Fußballfelder bedecken. Der neue Außenposten wird den westlichsten Punkt Dänemarks bilden und bis zu 15 Meter hohen Nordsee-Brechern widerstehen müssen. Um ihn herum, geteilt von einem Schifffahrtsweg: stetig wachsende Windparks mit einer Leistung von zunächst drei, später insgesamt zehn Gigawatt (GW), bis zu 650 Turbinen. 2033 soll Vindø in Betrieb gehen. Und es sollen Leitungen nach Deutschland, Belgien und zu anderen Nordsee-Anrainern gelegt werden, denn Dänemark könnte die angestrehte Menge grüner Energie kaum allein verbrauchen.

Die Insel werde helfen, das nordeuropäische Stromnetz zu balancieren und grüner zu machen, sagt Jan Behrendt Ibsø, ein leitender Erneuerbaren-Experte beim



Westlichstes Eiland Dänemarks. Hier ein Modell der Energieinsel, die 100 Kilometer von Jütland entfernt in der Nordsee entstehen soll. Sie wird die Größe von 18 Fußballfeldern haben. Auch Deutschland soll einmal Strom von dort beziehen. Um die Insel herum sollen Windparks eine Energieleistung von insgesamt 10 Gigawatt liefern.

Foto: COWI, Arkitema

ANZEIGE

TAGESSPIEGEL

Mein Vorsorgeheft

Vorsorgevertrag
Pauschalvertrag
Betreuungsvereintrag
Testamente
Checklisten
und vieles mehr

A praktischer Leitfaden mit systematischen Checklisten, Mustern für Patientenverfügungen, Vorsorgevollmachten, uvm.

15,95 €

13,95 € für Abonnenten
Bestellnr. 8834

SHOP
TAGESSPIEGEL
shop.tagesspiegel.de
Bestellhotline (030) 290 21-520

technischen Beratungsunternehmen Cowi, das an der Konzeption beteiligt ist. „Wenn mehrere Länder angeschlossen werden, wird man den Strom effizienter nutzen können.“ Dänemarks Energienminister Dan Jørgensen bestätigte im „Spiegel“, dass Deutschland eingebunden werden soll. Das Wie werde derzeit von Experten beider Länder geprüft.

Das Projekt gilt im Falle eines Erfolgs als Modell für mehr: Wenn die EU das

300-Gigawatt-Ziel ihrer Offshore-Strategie für 2050 ernst nehme, brauche sie nicht nur eine, sondern eine ganze Reihe solcher Inseln, sagt Ibsø. Der niederländische Übertragungsnetzbetreiber Tennet arbeitet ebenfalls an einem Energieinsel-Konzept. Vergangene Woche bestätigte auch der britische Netzbetreiber National Grid entsprechende Pläne. Aber die bisherigen Vindø-Partner um die Fondsgesellschaft Copenhagen Infrastructure Partners (CIP) treibt der Ehrgeiz, als erste den Betrieb aufzunehmen. Dänemark sei der Pionier der Offshore-Windenergie, sagt Ibsø stolz, und mit der Energieinsel werde man diesen Titel verteidigen. „Das wird Dänemarks neues Windabenteuer, und es wird eine Menge neuer Jobs schaffen“.

Mindestens vier GW Windstromleistung sollen von der Energieinsel direkt an die Küsten geleitet werden. Fünf GW sind für die Erzeugung grünen Wasserstoffs und synthetischen Kraftstoffs vorgesehen, rund ein GW zum Laden von Energiespeichern – voraussichtlich thermischen Speichern aus Gestein. Es wird voll werden auf Vindø („Windinsel“): massenweise Elektrolyseure, Entsalzungsanlagen für deren Wasserversorgung, die thermischen Speicher, Anlagen zur Umwandlung von Wasserstoff in flüssigen Schiffskraftstoff, Tanks, ein Hafen für Tanker und Versorgungsschiffe mit-

samt Synfuel-Tankstelle für Frachter und Platz für die Windpark-Wartungstechnik, Hubschrauber-Hangars, Unterkünfte für Personal, Platz zum Joggen, ein Wissenschafts- und Besucherzentrum, vielleicht sogar eine Serverfarm eines Internetkonzerns sollen dort entstehen. Nach jüngster Überlegung könnte der größte Teil der Infrastruktur auch unter einer mit Wiese bedeckte Oberfläche verlegt werden.

Rechnen soll sich der Betrieb durch Mieten und Nutzungsgebühren, die das Konsortium Energieunternehmen, Anlagenbetreibern und Hafennutzern abverlangt. Ob oder wann das Projekt sich amortisiert, ist ungewiss: 29 Milliarden Euro Investitionskosten sind allein für die Insel angesetzt. Nie zuvor wurde in dem Königreich so viel Geld für ein einzelnes Infrastrukturprojekt ausgegeben.

Der Staat wird 50,1 Prozent des Eigentums halten. Als erste Investoren stehen neben CIP die einheimischen Fonds Pension Danmark und PFA sowie das Energieunternehmen Andel fest. Ibsø deutet an, inzwischen hätten internationale Öl- und Gaskonzerne Interesse signalisiert.

Im Herbst 2022 will das Energieministerium in einer Ausschreibung die Zuschläge für den Bau und die finale Zusammensetzung des Konsortiums erteilen. Der auch in Deutschland aktive halbstatische Energieversorger Ørsted kündigte im April an, er werde mitbieten.

Einen großen Teil der Last müssen zunächst die Steuerzahler und -zahlerinnen tragen – in ihrem kleinen Land mit der nach Frankreich EU-weit zweithöchsten Steuerquote im Verhältnis zum BIP: 46,9 Prozent betrug diese im Jahr 2020. Auch die ohnehin hohen Strompreise könnte das Projekt zunächst eher steigern als senken. 2020 trugen dänische Haushaltskunden mit durchschnittlich 28,33 Cent pro Kilowattstunde die nach Deutschland zweithöchsten Stromkosten in der EU – wobei der Anteil der Steuern und Abgaben noch größer war als in Deutschland. Unter dänischen Wirtschaftswissenschaftlern werden Zweifel an der Wirtschaftlichkeit des Vindø-Vorhabens laut. Und zumindest im Ausland warnen Naturschützer vor zerstörerischen Folgen für Meerestiere wie den Schweinswalen durch künstliche Nordseeinseln.

Doch im dänischen Parlament regt sich bisher so gut wie kein Widerstand gegen das Inselprojekt und die Energie- und Klimapolitik der Regierung. Alle Fraktionen – von der linksalternativen Enhedslisten bis zur rechtspopulistischen Dansk Folke-

parti – unterstützen im Grundsatz den Kurs von Ministerpräsidentin Mette Frederiksen. Die sozialdemokratische Regierung schafft, die sich zunächst mit harter Migrationspolitik zu profilieren suchte, setzt derzeit voll auf progressive Klimapolitik.

Auch die Industrie stehe hinter dem Energieinselprojekt, versichert Lars Sandahl Sorensen, Geschäftsführer des Verbands Dansk Industri (DI). „Viele dänische Unternehmen konzentrieren sich auf Business-Cases für die grüne Transformation.“ Die letzten stark gestiegenen Energiekosten in Europa werden den Wechsel zu erneuerbaren Energien beschleunigen, ist er überzeugt. Von den künftigen deutschen Regierung erhofft sich Sandahl Sorensen neue Impulse für eine grüne europäische Industrie mit vielen Chancen auch für dänische Spezialunternehmen.

Denn nach Vorreitern wie dem Windturbinebauer Vestas und dem Weltmarktführer bei Offshore-Windenergie Ørsted schneiden in Dänemark längst auch andere Unternehmen ihre Geschäftsmodelle auf einen radikal transfor-

mationsgetriebenen Infrastrukturmarkt zu. Cowi beispielsweise lieferte traditionell Expertise für Brücken und Eisenbahnen – heute dominieren Offshore-, Power-to-X- und grüne Bauprojekte seine Auftragsbücher. Der international tätige Anlagenbauer Haldor Topsoe, Ausrüster des Öl- und Gassektors und der Chemieindustrie, spezialisiert sich zunehmend auf Anlagen zur Herstellung von Synfuels wie grünem Methanol und Ammoniak sowie von Biokraftstoffen und -gasen.

Auch an der Herstellung des grünen Wasserstoffs, der eines Tages auf der Energieinsel Vindø für den europäischen Markt produziert werden soll, wollen dänische Unternehmen möglichst großen Anteil haben. So errichtet Ørsted derzeit neben seinem Kopenhagener Heizkraftwerk Avedøre, das von Steinkohle weitgehend auf die Verbrennung von Holzpellets und Stroh umgestellt wurde, eine Testanlage mit Elektrolyseuren aus dänischer Fertigung. Was in Avedøre demnächst mit bescheidenen zwei Megawatt Leistung erprobt wird, soll auf der Nordsee-Energieinsel in industriellen Dimensionen stattfinden.

Mit einem ähnlichen Technologiemix ist diese Rolle in der Ostsee übrigens der zweiten Energieinsel zugeschrieben, die Dänemark plant. Die muss allerdings nicht eigens aufgeschüttet werden. Sie heißt Bornholm.

Völlig losgelöst

Commerzbank halbiert ihr Filialnetz – Kunden verlieren direkte Ansprechpartner



Filialen der Commerzbank werden in Deutschland rar.

Foto: Arne Dedert/dpa

FRANKFURT AM MAIN - In ihrem geschrumpften Filialnetz setzt die Commerzbank künftig auf digitale Beratungszentren zur Betreuung von Kunden. Drei solcher Zentren mit jeweils 50 bis 100 Mitarbeitern eröffnet die Bank an diesem Dienstag: in Berlin, in Düsseldorf sowie im schleswig-holsteinischen Quickborn – dem Sitz ihrer Online-Marke Comdirect.

Wie viele solcher Zentren es insgesamt geben soll, wenn sich das Konzept bewährt, sei noch nicht abschließend entschieden, sagte ein Sprecher des Frankfurter Geldhauses auf Anfrage. Die „Börsen-Zeitung“ hatte nach Bekanntwerden der Pläne Anfang September berichtet, es könnte gut ein Dutzend werden. Als mögliche weitere Standorte für digitale Beratungszentren der Commerzbank nannte die Zeitung Frankfurt am Main, Hannover, Mannheim, Leipzig/Halle, Düsseldorf, Köln, Nürnberg, München, Stuttgart, Dresden sowie Duisburg.

Das Geldhaus, das lange an seinem vergleichsweise engmaschigen Filialnetz festgehalten hatte, steuert unter dem seit diesem Januar amtierenden Konzernchef Manfred Knof radikal um. Bis Ende 2024 soll konzernweit die Zahl der Vollzeitstellen von etwa 39 500 auf 32 000 gedrückt

reichsvorstand Wealth Management & Unternehmerkunden, Anfang Oktober bei einer Bankentagung. „Aber wir haben immer noch eine recht gute Reichweite.“ Der langjährige Chef der Comdirect versicherte: „Wir wollen in allen Filialen Beratung anbieten.“

Etliche Banken haben ihr Zweigstellen-Netz bereits erheblich ausgedünnt. Denn immer mehr Kundinnen und Kunden nutzen digitale Kanäle für Bankgeschäfte. In einer Anfang Oktober veröffentlichten Umfrage im Auftrag des Bundesverbands der deutschen Banken (BdB) gaben zwar 46 Prozent der Befragten an, sie suchten mindestens einmal im Monat die Filiale ihrer Hauptbank auf. Aber nur knapp ein Viertel hat dabei nach eigenen Angaben persönlichen Kontakt am Bankschalter.

Seit Jahren verliert die Filiale an Bedeutung: Während dem BdB zufolge 2014 noch 27 Prozent der Menschen angaben,

einmal pro Woche ihre Bank zu besuchen, sagten dies bei der Umfrage in diesem Jahr nur noch 13 Prozent. Gleichzeitig nutzen sechs von zehn Erwachsenen in Deutschland Online-Banking oder mobile Zugänge etwa über das Smartphone, um zumindest einen Teil ihrer Bankgeschäfte zu erledigen.

FRANKFURT AM MAIN - Bei der Frage gleich zu Beginn des Gesprächs muss Wolfram Simon-Schröter grinzen, er hat sie erwartet. Erst die Modekette Adler und nun den Flughafen Rostock-Laage – was um Himmels willen wollte er denn noch alles kaufen? Man habe einen sehr fundierten Plan, beruhigt der Vorstand des Familienunternehmens Zeitfracht.

„Wir werden in Rostock einen zweistelligen Millionenbetrag in das geplante Logistikzentrum investieren und mindes- tens neue 250 Arbeitsplätze schaffen“, sagt Simon-Schröter, der mit der Gesellschafterin Jasmin Schröter verheiratet ist. „Dazu brauchen wir den vollen Durchgriff in die Prozesse, deshalb der Plan, den Flughafen zu kaufen.“ Den Airport einfach nur als Großkunde zu nutzen sei keine Option. „Wir wollen unabhängig von Flughäfen wie Leipzig oder Köln sein, ohne dass das jetzt als Kritik an diesen Airports verstanden werden sollte.“

Auch wenn es nur ein recht kleiner Flughafen ist, die Nachricht, dass Zeitfracht den Regio-Airport übernehmen will, sorgt in der Luftfahrtbranche für Gesprächsstoff. Sollten die aktuellen Gesellschafter – die kommunale Rostocker Versorgungs- und Verkehrs-Holding GmbH,

Was die Logistikfirma Zeitfracht mit dem neu erworbenen Flughafen vorhat

Raumfahrt in Rostock

der Landkreis Rostock sowie die Stadt Laage – zustimmen, wäre es die erste komplettübernahme eines deutschen Flughafens durch einen privaten Investor aus Deutschland. „Die ersten Gespräche haben vor etwa zwei Jahren statt, aber dann hat Corona alles verzögert“, sagt Simon-Schröter. „Wir gehen davon aus, dass es im Dezember zu einer Entscheidung kommt.“ Das Logistikzentrum sollte dann Ende 2024 in Betrieb gehen. „Die Autobahn ist vor der Tür, es gibt den Hafen, eine gute DB Cargo-Anbindung, der Standort passt perfekt in unsere Strategie.“

Jelänger das Gespräch mit dem 40-jährigen Unternehmer dauert, desto deutlicher wird, wie viele Verbindungen es zu anderen Beteiligungen der Zeitfracht-Gruppe gibt. Zeitfracht ist mit 3700 Mitarbeitern ein Logistikspezialist, der auf der Straße, dem Wasser und in der Luft aktiv ist. Im Luftverkehr betreibt die Gruppe mit German Airways eine Airline, die bisher aber im Personenverkehr tätig ist. Doch die Vorgänger-Airline WDL besaß einmal einige Frachtflugzeuge.

Simon-Schröter will sich nicht zu möglichen Überlegungen äußern, das Luftfrachtgeschäft wiederzubeleben. Grundsätzlich wäre es allerdings möglich, denn

die notwendige Betriebserlaubnis (AOC) geht an German Airways. Und Flugzeuge, vor allem gebrauchte, sind derzeit recht günstig zu bekommen. Dann hätte Zeitfracht ein komplettes Netz für die Logistik.

Und dann gibt es da noch ein privates Engagement vonseiten des technikbegeisterten Simon-Schröter und seiner Frau. Es ist das Raumfahrtunternehmen PTS (Planetary Transportation Systems) in Berlin. An der Firma, die Steuerungssysteme für die Raumfahrt entwickelt, ist das Ehepaar mit einem signifikanten Anteil beteiligt. Davon profitiert die Zeitfracht-Gruppe. So hat PTS ein sogenanntes Tracking-System entwickelt, das den Standort, den Druck, die Temperatur und auch die Beschleunigung von Containern misst und live sendet. Es ist bei Zeitfracht seit rund einem halben Jahr im Einsatz.

Auch für diese PTS ist der Flughafen Rostock-Laage ein idealer Standort. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt hat dem Airport bescheinigt, dass er zu einem Weltraumflugplatz für kleine Satelliten ausgebaut werden kann. Dort würden zwar keine großen Raketen starten, aber Satelliten würden von Raketen in den Weltraum befördert, die von Flugzeugen „abgeworfen“ werden. JENS KOENEN (HB)

MEDIZIN & GESUNDHEIT

Rückenschmerzen

Chronische Rückenschmerzen: Dieses Arzneimittel kann helfen¹

Dieses pflanzliche Arzneimittel setzt gezielt an der Ursache akuter und chronischer Rückenschmerzen¹ an und begeistert Verwender.

Mehr als 17 Millionen Deutsche leiden an chronischen Rückenschmerzen – Tendenz stark steigend. Bei der Mehrheit der Betroffenen sind akute oder chronische Nervenreizungen im Rücken die Schmerzursache. Denn ist ein Nerv gereizt oder entzündet, verkrampft sich die umgebende Muskulatur und führt zu Schmerzen (bekannt: Ischiasnerv). Herkömmliche chemische Schmerzmittel helfen kaum, wie Mediziner der Deutschen Gesellschaft für Neurologie bestätigen, da sie nicht gegen die ursächliche Reizung der Rückennerven wirken. Hier setzt ein rezeptfreies Arzneimittel aus Deutschland an (Lumbagil, rezeptfrei, Apotheke). Lumbagil wurde zur gezielten Behandlung schmerzhafter Nervenerkrankungen im Rücken entwickelt und setzt damit gezielt an der Ursache an. Die Rücken-Medizin verdankt seine einzigartige Wirkung einem speziell aufbereiteten Arzneistoff der potenzen Heilpflanze Aconitum napellus und ist sogar zur gezielten Behandlung von Ischias-Schmerzen zugelassen. Dank Tropfenform erfolgt die Wirkstoffaufnahme bereits über die Mundschleimhaut – die Wirkung kann sich schnell entfalten. Das pflanzliche Arzneimittel hat keine bekannten Neben- oder Wechselwirkungen und ist daher auch ideal zur dauerhaften Anwendung geeignet. Gerade Betroffene mit chronischen Beschwerden profitieren. Denn eine dauerhafte Therapie mit chemischen Schmerzmitteln ist auf

Grund der beträchtlichen Nebenwirkungen (z.B. Bluthochdruck, Magengeschwüre) in der Regel ausgeschlossen. Lumbagil hingegen eignet sich ideal für eine Daueranwendung bei Rückenschmerzen.¹

Unser Fazit: Mit Lumbagil können akute und chronische Rückenschmerzen wirksam gelindert werden.¹ Fragen Sie in Ihrer Apotheke nach Lumbagil.

Behandlung der SCHMERZURSACHE

Unser Rücken ist durchzogen von unzähligen Nervenbahnen, die sich in einem feinen Netz vom Rückenmark über den gesamten Rücken spannen. Ist ein Rückennerv gereizt oder entzündet, verkrampft sich die umgebende Muskulatur und führt zu Schmerzen. Das pflanzliche Lumbagil setzt gezielt an dieser Schmerzursache an, dem gereizten Nerv. Dank der Tropfenform erfolgt die Wirkstoffaufnahme bereits über die Mundschleimhaut – die Wirkung kann sich so schnell im Körper entfalten.

Für die Apotheke

➤ Gezielt gegen die Ursache bei Rückenschmerzen¹

Lumbagil:
30ml: PZN 16031824
50 ml: PZN 16031830
100 ml: PZN 16031847



www.lumbagil.de

Arthrose

Gelenkschmerzen: Diese Nr. 1* Tablette begeistert

Deutschlands meistverkaufte pflanzliche Arthrose-Tablette* verspricht Betroffenen Linderung bei Verschleißerkrankungen der Gelenke.²

Eine wirksame pflanzliche Tablette gibt Millionen Betroffenen mit Gelenkbeschwerden aktuell Hoffnung. Wissenschaftler haben beobachtet, dass Gelenkschmerzen durch die Behandlung mit einem pflanzlichen Spezialextrakt deutlich gemindert werden können.² Die Mediziner und Patienten waren begeistert. Basis des untersuchten Wirkstoffs ist

ein hochkonzentrierter Extrakt der Arzneipflanze *Harpagophytum Procumbens*. Dieser ist auch im Arzneimittel Gelencium EXTRACT (Apotheke, rezeptfrei) enthalten und hochdosiert aufbereitet.³ Im Vergleich zu den meisten bisherigen Therapien (Tagesdosis: 960 mg) beträgt die aufgenommene Wirkstoffdosis bei Gelencium EXTRACT 2.400 mg. Hiervon können außerdem alle Arthrose-Betroffene profitieren, die meist eine besonders nebenwirkungsarme Langzeittherapie suchen. Denn eine Dauertherapie mit chemischen Schmerzmitteln ist aufgrund des Nebenwirkungsprofils

bei längerer Anwendung (z.B. Magengeschwüre, Bluthochdruck) häufig nicht empfehlenswert. Harpagophytum-Arzneimittel hingegen sind gut verträglich – in einer wissenschaftlichen Übersichtsarbeit zeigten mehr als 97% aller Anwender keine Nebenwirkungen.⁴ Da der Wirkstoff zudem keine Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln aufweist,

kann er auch als Langzeittherapie eingesetzt werden. Die offizielle europäische Fachgesellschaft (ESCP) empfiehlt eine Einnahme von mindestens 3 Monaten.⁵ So kann Gelencium EXTRACT Patienten dabei helfen, die Beschwerden zu reduzieren und die Lebensqualität spürbar zu steigern.²

Fazit: Gelencium EXTRACT kann helfen, Gelenkschmerzen zu lindern.² Fragen Sie jetzt in Ihrer Apotheke nach Gelencium EXTRACT.



CANNABIS

Dank modernster Forschung kommt Cannabis heute in verschiedenen Bereichen zum Einsatz. Dabei sind nicht alle Präparate gleich empfehlenswert. Patienten sollten daher stets auf geprüfte Präparate aus der Apotheke setzen. Aktuell begeistert ein einzigartiger hochdosierter-Cannabis-Extrakt Experten und Verwender gleichermaßen. Die Anwenderzufriedenheit liegt bei 91%.⁶ Der CBX 5%-Extrakt wird aus der Pflanze *Cannabis sativa* gewonnen und ist in der Rheumagil Cannabis Aktiv Creme hochwertig aufbereitet. Das Präparat erfüllt die höchsten Anforderungen an Qualität und Reinheit und ist rezeptfrei in allen Apotheken erhältlich.

91% zufriedene Anwender**

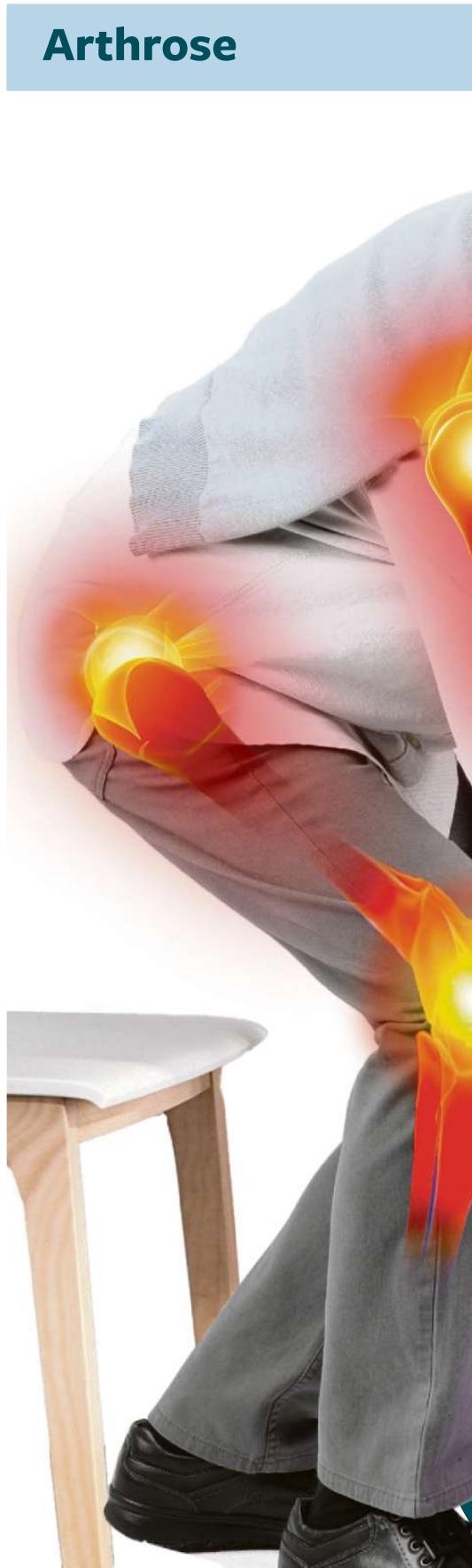
Für die Apotheke

➤ Cannabis Creme Hochdosiert. Natürlich. Nicht berauszend.

Rheumagil® Cannabis Aktiv Creme freiverkäufliches Kosmetikum 100 ml, PZN: 16086653



SWISS MADE



Die Nr. 1* Tablette bei ARTHROSE

Tausende zufriedene Patienten in Deutschland konnten bereits von Gelencium EXTRACT profitieren. Drei Gründe sprechen für diesen Erfolg: die spürbare Linderung der Gelenkbeschwerden², die verbesserte Beweglichkeit und die gute Verträglichkeit⁴. Kein Wunder, dass Gelencium EXTRACT Deutschlands meistverkaufte pflanzliche Tablette bei Arthrose ist.*



Abbildung wahren Betroffenen nachempfunden. *)Absatz nach Packungen, pflanzliche Arthrose-Tabletten, Quelle: Insight Health, Jan.-Aug. 2021. 1)Rückenschmerzen infolge Nervenreizungen, Nervenentzündungen oder -quetschungen. 2) Chribasik et al. Comparison of outcome measures during treatment with the proprietary Harpagophytum extract dolofen in patients with pain in the lower back, knee or hip. In: Phytomedicine. 2002 Apr;9(3):181-94; Anwendungsbeobachtung (ohne Randomisierung und Verblindung). 3) Die Standard-Tagestherapiedosis bei Harpagophytum Procumbens-Monopräparaten in Deutschland beträgt 960 mg. Bei Gelencium EXTRACT beträgt die Tagesspeziedosis 2.400 mg. 4) Vlachojannis. Phytother. Res. 2008; 22:149-152. Systematisches Review. 5) Harpagophytum radix. In: European Scientific Cooperative on Phytotherapy, ed. ESCOP Monographs. 2nd Ed. Stuttgart, New York: Thieme; 2003: 233-240.

Pflichttext: Gelencium EXTRACT pflanzliche Filmtabletten. Wirkstoff: 600mg Teufelskrallewurzel-Trockenextrakt. Zur Anwendung bei Erwachsenen. Pflanzliches Arzneimittel zur unterstützenden Behandlung bei Verschleißerscheinungen (degenerative Erkrankungen) des Bewegungsapparates. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Helphanzenvohwol GmbH • Helmholzstraße 2-9 • 10587 Berlin.

Pflichttext: Lumbagil®. Wirkstoff: Aconitum napellus Dil. D4. Homöopathisches Arzneimittel als Beilegtherapie bei schmerzhaften Nervenverkürkungen (z. B. Trigeminalneuritis, Ischias), bei beginnenden akut/lebhaft-entzündlichen Erkrankungen, funktionelle Herzstörungen mit Angstzuständen. Enthält 49 Vol.-% Alkohol. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Helphanzenvohwol GmbH • Helmholzstraße 2-9 • 10587 Berlin.

Für die Apotheke

➤ Spürbare Linderung²

Gelencium EXTRACT:
75 Tabletten: PZN 16236733
150 Tabletten: PZN 16236756



www.gelencium.de

**) Marktforschung, N=53

Baden-Baden erneut Schachmeister

Berliner Mannschaft
wird am Ende Siebter

BERLIN - Die OSG Baden-Baden ist zum 15. Mal deutscher Schachmeister. Mit einem 7:5; 0:5 gegen die SV Speyer-Schwanheim machte der Rekordmeister am Sonntag den Titel perfekt. Den Ausschlag gab ein 4:5; 3:5 gegen den bis dahin punktgleichen SV Hockenheim in der vorletzten Runde am Samstagabend. Von den acht Partien des Spitzenspiels endeten sieben remis, so dass der einzige Sieg des für Baden-Baden tretenden Franzosen Étienne Bacrot gegen Rainer Buhmann entschied. Am Freitag hatte Baden-Baden noch überraschend gegen die Schachabteilung des FC Bayern München verloren, die Schachfreunde Berlin allerdings konnten parallel Hockenheim besiegen.

Hockenheim unterlag am Sonntag in der letzten Runde dann auch noch mit 3:5 gegen die SF Deizisau und fiel noch hinter Deizisau auf Platz drei zurück. Berlin wurde am Ende Siebter.

Die letzten sieben Runden der im November 2019 beginnenden und im März 2020 unterbrochenen Saison wurden seit Donnerstag zentral im Maritim-Hotel in Berlin-Mitte ausgespielt. Die nächste Bundesliga-Spielserie beginnt im Januar ohne Hockenheim, das sich freiwillig in die Oberliga zurückzieht. *dpa*

BUNDESLIGA

8. SPIELTAG

1. Bayern München	8	6	1	1	29: 8	19
2. Borussia Dortmund	8	6	0	2	22:14	18
3. Bayer Leverkusen	8	5	1	2	21:12	16
4. SC Freiburg	8	4	4	0	12: 6	16
5. 1. FC Union	8	4	3	1	12: 9	15
6. VfL Wolfsburg	8	4	1	3	9:10	13
7. 1. FC Köln	8	3	3	2	13:14	12
8. RB Leipzig	8	3	2	3	16: 8	11
9. TSG Hoffenheim	8	3	2	3	17:11	11
10. Mönchengladbach	8	3	2	3	10:11	11
11. FSV Mainz 05	8	3	1	4	8: 8	10
12. VfB Stuttgart	8	2	3	3	13:14	9
13. Hertha BSC	8	3	0	5	10:21	9
14. Eintracht Frankfurt	8	1	5	2	9:12	8
15. VfL Bochum	8	2	1	5	16: 7	7
16. FC Augsburg	8	1	3	4	4:14	6
17. Arminia Bielefeld	8	0	5	3	4:11	5
18. Greuther Fürth	8	0	1	7	21:20	1

Bayer Leverkusen - Bayern München : 5 (0:5)

Leverkusen: Hradecky - Frimpong (64. Bellarabi), Kossounou, Tah, Bakker - Demirbay, Amiri - Diaby (64. Adili), Wirtz (79. Retosco), Paulinho (46. Tapsova) - Schick (79. Alario). **München:** Neuer - Süle (72. O. Richards), Upamecano, Lucas Hernandez, Davies (40. Stanisic) - Kimmich, Goretzka (46. Sabitzer) - Gnabry, Müller (64. Coman), Sané - Lewandowski (64. Musiala).

Schiedsrichter: Jablonski. **Zuschauer:** 29 542. **Tore:** 0:1 Lewandowski (4.), 0:2 Lewandowski (30.), 0:3 Müller (34.), 0:4 Gnabry (35.), 0:5 Gnabry (37.), 1:5 Schick (55.).

FC Augsburg - Arminia Bielefeld : 1:1 (1:0)
Augsburg: Glikiewicz - Gumny, Gouweleeuw, Oxford - Caligiuri (85. Sarenren-Baeze), A. Maier, Strobl, Pedersen (78. Iago) - Zeqiri (67. Moravek) - An. Hahn (85. Finnbogason), Vargas (67. Cordova). **Bielefeld:** Ortega - Brunner, Pieper, J. Nilsson, Laursen - Wimmer (46. E. Fernandes), Pritelli, F. Kunze - Hack (88. F. Krüger), Okugawa (46. Schöpf) - Serra (64. Klos). **Schiedsrichter:** Schröder. **Zuschauer:** 17 500. **Tore:** 1:0 Oxford (19.), 1:1 Laursen (77.).

Borussia Dortmund - FSV Mainz 05 : 3:1 (1:0)
Eintracht Frankfurt - Hertha BSC : 1:2 (0:1)
1. FC Union - VfL Wolfsburg : 2:0 (0:0)
SC Freiburg - RB Leipzig : 1:1 (0:1)
Greuther Fürth - VfL Bochum : 0:1 (0:0)
TSG Hoffenheim - 1. FC Köln : 5:0 (1:0)
Mönchengladbach - VfB Stuttgart : 1:1 (1:1)

ZWEITE LIGA

10. SPIELTAG

1. FC St. Pauli	10	7	1	2	23:10	22
2. Jahn Regensburg	10	5	4	1	21:11	19
3. FC Schalke 04	10	6	1	3	17:11	19
4. SC Paderborn 07	10	5	3	2	21:11	18
5. 1. FC Nürnberg	10	4	6	0	12: 7	18
6. Darmstadt 98	10	5	1	4	24:13	16
7. Karlsruher SC	10	4	4	2	16:12	16
8. Hamburger SV	10	3	6	1	16:12	16
9. 1. FC Heidenheim	10	4	3	3	12:13	15
10. Werder Bremen	10	4	2	4	14:15	14
11. Dynamo Dresden	10	4	1	5	13:12	13
12. Fortuna Düsseldorf	10	3	3	4	14:16	12
13. Hansa Rostock	10	3	2	5	11:15	11
14. Hannover 96	10	3	2	5	7:13	11
15. Holstein Kiel	10	2	3	5	10:20	9
16. SV Sandhausen	10	2	2	6	9:21	8
17. FC Ingolstadt 04	10	1	2	7	7:24	5
18. Erzgebirge Aue	10	0	4	6	7:18	4

Darmstadt 98 - Werder Bremen : 3:0 (1:0)
Zuschauer: 13 000. **Tore:** 1:0 Holland (45.), 2:0 Pfeiffer (65.), 3:0 Pfeiffer (71.).

Dynamo Dresden - 1. FC Nürnberg : 0:1 (0:1)
Zuschauer: 16 000. **Tore:** 0:1 Krauß (21.).

Hansa Rostock - SV Sandhausen : 1:1 (0:1)
Zuschauer: 21 200. **Tore:** 0:1 Sicker (30.), 1:1 Verhoeck (54.).

Karlsruher SC - Erzgebirge Aue : 2:1 (0:0)
1. FC Heidenheim - FC St. Pauli : 2:4 (1:0)
FC Ingolstadt - Holstein Kiel : 1:1 (0:1)
Hamburger SV - Fortuna Düsseldorf : 1:1 (1:0)
SC Paderborn - Jahn Regensburg : 1:1 (0:1)
Hannover 96 - FC Schalke 04 : 0:1 (0:0)

Vorsicht Spektakel!

Die Eisbären besiegen Ingolstadt klar mit 6:3. Obwohl die Halle voll ausgelastet werden konnte, blieben noch viele Plätze leer

VON BENEDIKT PAETZHOLDT

BERLIN - Rund 15 Sekunden dauert eine Aufzugfahrt vom Erd- ins vierte Geschoss der Arena am Ostbahnhof. Und dieser Kurztrip offenbarte am Sonntagnachmittag, dass die neuen 2G-Regeln in der Heimspielstätte der Eisbären noch für Unsicherheit sorgen. Ratlose Blicke trafen sich dort, ob der Verzicht auf den Mund-Nasen-Schutz schon hier zulässig ist. Ist er, was gerade auch rund um die Verpflegungsstände für große Freude sorgte. Die gute Laune hatte natürlich auch dazu mit, dass die Berliner den ERC Ingolstadt klar dominierten und mit 6:3 (3:0, 3:1, 0:2) den sechsten Pflichtspielsieg in Serie feierten.

Auch auf den Rängen feierten die Fans die Gewissheit, dass die anfängliche Heimschwäche endgültig abgelegt ist. Obwohl durch die Regelung, dass nur noch Genesene und Geimpfte Einlass in der Arena bekommen, theoretisch alle Plätze der Arena gefüllt werden dürfen, wurden dann doch nur 7181 Zuschauer gezählt, also 731 mehr als die 6450, die

bis am vergangenen Sonntag zugelassen waren. Und das, obwohl Frans Nielsen trotz eines gerade erst überstandenen Magen-Darm-Infekts sein Debüt im Eisbären-Trikot feierte, als Center in einer Reihe mit Kevin Clark und Parker Tuomie. Und als fleißiger Arbeiter in Über- und Unterzahl.

Es ist auch eher nicht davon auszugehen, dass die Arena mit ihren 14 200 Plätzen so bald wieder ausverkauft sein wird in nach wie vor unsicheren Pandemiezeiten. Zum letzten Mal gab es am 8. März 2020 ein volles Haus, als mit einem Sieg gegen Bremerhaven die damalige Saison endete, ehe die erste Coronawelle durch Deutschland schwappte. Seitdem gab es Eishockey in Berlin nur für eine begrenzte Zahl an Zuschauern zu bewundern.

Auf den Tag genau vor einem Jahr empfingen die Eisbären im zweiten Spiel eines Test-Doppels den EHC Red Bull München vor 214 Zuschauern im Wellblechpalast. Danach folgte die sportlich erfolgreiche, aber emotional schwierige Meistersaison vor Geisterkulissen. Im August dieses Jahres herrschte dann eine gewaltige Stimmung beim Trainingsauftakt mit 1000 Fans im Sportforum, die gerade für



Wellen am Ostbahnhof. Bei rund 7000 Zuschauern in der Arena der Eisbären gab es allerdings dazwischen auch noch ein paar Lücken. Trotzdem war die Stimmung prächtig, denn das Heimteam konnte die eigenen Fans über weite Strecken begeistern.

Foto: Contrast/Imago

Puck ins Ingolstädter Tor schießen. Nach dem zwischenzeitlichen Fünf-Tore-Vorsprung war im Schlussabschnitt etwas die Luft raus bei den Berlinern, so dass die Gäste noch zweimal jubeln durften.

„Wir haben unsere Chancen sehr gut genutzt heute“, sagte Trainer Serge Aubin. Insbesondere stellte er aber Torwart Mathias Niederberger heraus, der „einen großartigen Tag“ hatte und zur Stelle stand, als Ingolstadt einen Elfer erzielte.

Wenig erinnerte insgesamt aber an den letzten Vergleich der beiden Teams im Play-off-Halbfinale, als die Berliner alles aufbringen mussten, um ins Finale einzuziehen. In dieser frühen Phase der Saison zeigt die Leistungskurve beider Mannschaften eine steile Abwärtskurve. Beide Tore fielen in der 24. Minute. Und weil es kaum Gegengewehr gab, durften auch noch Matt White (30.) und Zach Boychuk (38.) den

Frust bei jenen sein, die der Halle ferngeblieben sind aus Protest gegen die 2G-Regel oder nicht mehr zugelassen werden aufgrund des fehlenden Impfnachweises. Bis auf ein Plakat, auf dem „Wegen Profitgier bleibt die Jugend vor der Tür“ stand, waren anders als in den sozialen Netzwerken unter der Woche in der Halle keine größeren Proteste zu vernehmen.

Dass Zugang Nielsen, der bei einer Unterzahl nach knapp zwei Minuten seine ersten Einsatzzekunden hatte, noch nicht die ganz großen Glanzlichter setzte, war nicht wirklich überraschend. Der 949-fache NHL-Profi hatte schließlich nicht nur mit den Folgen eines Infekts zu kämpfen. Noch hatte er kaum Gelegenheiten, mit den neuen Kollegen zusammenzuspielen. „Es war ein sehr solider Auftakt von ihm“, sagte Aubin. „Und es war schön, wie er von der Mannschaft aufgenommen wurde.“

DEL 13. Spieltag: Berlin - Ingolstadt 6:3 (3:0, 3:1, 0:2), Bremerhaven - Köln 2:3 n. P. (0:0, 2:1, 0:1/0:1), Straubing - Schwenningen 1:2 (0:1, 1:0, 0:1), Mannheim - Bietigheim 6:2 (2:1, 1:1, 2:0), Iserlohn - Düsseldorf und Krefeld - Augsburger (nach Red.)
1. Adler Mannheim 12 10 2 39:20 28
2. EHC München 11 8 3 42:28 25
3. Eisbären Berlin 12 8 4 43:28 25
4. Grizzlys Wolfsburg 12 9 3 37:28 25
5. Düsseldorfer EG 11 6 5 35:34 19
6. Iserlohn Roosters 11 6 5 35:30 18
7. Augsburger Panther 11 6 5 35:37 18
8. Kölner Haie 12 7 5 41:35 18
9. Bietigheim Steelers 12 6 3 33:41 16
10. Bremerhaven 12 5 7 29:34 15
11. Straubing Tigers 12 4 8 36:43 13
12. ERC Ingolstadt 12 4 8 35:46 13
13. Krefeld Pinguine 11 3 8 28:41 11
14. Nürnberg Ice Tigers 12 3 9 30:42 11
15. Schwenningen 13 3 10 26:37 9

EISHOCKEY

Ziemlich konkurrenzlos

Die Volleys wirken bereits nach wenigen Spielen erstaunlich harmonisch



SPORT

MONTAG, 18. OKTOBER 2021 / NR. 24 690

SEITE 18

Auslaufen mit LÜDECKE

Spiel Minigolf, Hertha!

Also, stellen Sie sich vor: Am BER steht man keine vier Stunden vor dem Abflug hilflos in den Hallen herum. Bei der Wahl wären ausreichend Dokumente vorhanden gewesen, ohne sich schon eine Querstraße vorher in die Warteschlange einreihen zu müssen. Und die kommende Regierende Bürgermeisterin trüge den akademischen Grad eines Doktortitels der Politologie. Und zwar zu Recht. So in etwa durfte man sich am Sonnabend fühlen. Als ein weiteres Aushängeschild des selbstgemachten Berlin-Bashings plötzlich und unerwartet einen Erfolg verzeichnete: Hertha BSC.

Was war passiert? Unsere geliebte Charlottenburger Skandalnudel hatte ein Spiel gewonnen, was eben auch mal vorkommen kann. Man steckt ja nicht drin.

Allerdings so? Seit Monaten geht mir eines nicht aus dem Kopf: 17 Bundesligisten versuchen beim Spielaufbau den Ball in den eigenen Reihen zu halten, um sich in die generische Hälfte zu kombinieren. Und dann gibt es einen Klub, da spielt der letzte Mann den Ball zum Torwart zurück und der knüppelt ihn ins Nirvana. Und das fast über die komplette Spielzeit. Woher kommt also die Verwunderung, dass sich nur 18 000 Zuschauer ins Olympiastadion verirren? Ich fand das angesichts des Gebotenen erstaunlich.

Nun aber das Spiel in Frankfurt. Kombinationen aus dem eigenen Strafraum! Teilweise mit nur einem Kontakt! Und die Pässe landen bei einem Spieler. Und zwar einem, der dasselbe Trikot trägt wie der Passgeber! Dem ballführenden Spieler eilen Arbeitskollegen zu Hilfe, damit er



Frank Lüdecke findet, dass Hertha unkonventionell trainieren sollte. Foto: DERDEHML

eine Anspielstation findet. Sogar beim Einwurf! All das mögen Selbstverständlichkeiten des Fußballsports sein. Aber im Spiel von Hertha waren es neue Komponenten.

Wie kann das sein? Trainer Dardai hatte die Woche über das Training umgestellt. Er ließ in mehreren Einheiten Basketball spielen und Volleyball. Die Spieler durften auch mit Laserpistolen schießen. Also wenn sie so eine Leistung zeigen wie gegen Frankfurt, dann dürfen sie es meinwegen auch die ganze Woche mal mit Minigolf versuchen, Sudoku oder Faustball.

Hauptsache die Leistung bestätigt sich auch in den nächsten Wochen. Dann hören vielleicht diese „Big-City-Club“-Punkten auf, die durch ihre permanente Wiederholung an Originalität deutlich eingebüßt haben. Ja! Man kann 374 Millionen Euro cleverer einsetzen. Die Message ist angekommen. Schon vor Monaten. Und dann würde vielleicht auch Kevin Kühnert nicht wahrheitswidrig behaupten, Hertha BSC wolle sich vom Steuerzahler ein neues Stadion errichten lassen. Sie merken schon, ich habe noch Hoffnung. Trotz alledem.

— Der Berliner Kabarettist Frank Lüdecke ist Leiter der „Stachelschweine“ und schreibt hier jeden Montag über die Fußball-Bundesliga.

NACHRICHTEN

BASKETBALL

Alba gewinnt in Oldenburg

Alba Berlin hat in der Bundesliga einen Auswärtssieg gefeiert. Die Berliner gewannen am Sonntagabend bei den Baskets Oldenburg mit 92:74 (38:43). Nach vier Spielen steht der Deutsche Meister mit ausgleichlicher Punktabilanz im Mittelfeld. Beste Berliner Werfer waren Oscar da Silva mit 21 und Louis Olinde und Jaleen Smith mit je 18 Punkten. dpa

FUSSBALL

Turbine zittert sich zum Sieg in Sand Turbine Potsdam hat sich dank einer kleinen Siegesserie dichter an die Tabellenspitze der Bundesliga herangeschoben. Am Sonntag gelang dem Team von Trainer Sofian Chahed der dritte Sieg nacheinander. Beim bisher noch sieglosen SC Sand zitterten sich die Potsdamerinnen allerdings am Ende zu einem 1:0 (1:0). Das Tor erzielte Melissa Kössler in der 34. Minute. dpa



Die Hände zum Himmel. Herthas Spieler jubeln nach dem 2:1-Sieg bei Eintracht Frankfurt vor dem Block der eigenen mitgereisten Fans. Die Mannschaft von Pal Dardai lieferte ihre bisher beste Saisonleistung ab.

Foto: Arne Dedert/dpa

Ein kurzer Kampf

Bayern zerlegt Bayer beim 5:1-Erfolg

LEVERKUSEN - Julian Nagelsmann hatte nach dem Torfestival seines Teams doch glatt noch etwas zu bemängeln. „Wir hatten noch die Chance auf das sechste, siebte oder achte Tor in der ersten Halbzeit“, sagte Nagelsmann nach dem 5:1 (5:0) des FC Bayern München im einseitigen Spitzenspiel der Fußball-Bundesliga bei Bayer Leverkusen. Dank einer laut Joshua Kimmich „eigentümlichen“ ersten Halbzeit, in der nur die Anfangsminuten die ehrgeizigen Bayern nicht zufrieden stellten, stürmte der Rekordmeister mit fünf Toren innerhalb von 34 Minuten an Dortmund vorbei zurück auf die Tabellen Spitze. Und hat auf dem Weg zum zehnten Meistertitel in Serie mehr als ein Auszeichnen für die Konkurrenz gesetzt.

Die Münchner zeigten den zuvor hochgelobten jungen Wilden von Bayer um Jungstar Florian Wirtz nach fünf Siegen in Serie die Grenzen auf. „Wir waren nicht auf der Höhe, vor allem erste Halbzeit. Sie haben uns aufgezeigt, wieso sie die beste Mannschaft Deutschlands sind“, sagte Bayer-Coach Gerardo Seoane bei DAZN.

Bereits nach etwas mehr als 180 Sekunden nahm die Offensivmaschinerie der Bayern am Sonntag Fahrt auf. Robert Lewandowski läutete das Torfestival in der 4. Minute ein und sorgte mit seinem zweiten Treffer (30.) für die Vorentscheidung. Fast im Minutenakt trafen dann Thomas Müller (34.) sowie Serge Gnabry per Doppelpack (35./37.). Für Weltfußballer Lewandowski war die Sache zur Pause erledigt. „Nach 45 Minuten war klar, dass wir mit drei Punkten zu-



Hier eins, da fünf. Für Trainer Seoane war das Spiel ein Debakel.

Foto: Imago

Großes Kino

Hertha BSC entdeckt in Frankfurt den Spaß am Spiel und macht einen wichtigen Schritt nach vorn

VON SEBASTIAN SCHLICHTING,
FRANKFURT AM MAIN

Letztens gab es bei Hertha BSC eine Zusammenkunft „im Kino“, wie Mittelfeldspieler Marco Richter den Ort der Veranstaltung nannte. Dabei ging es nicht um entspannte Unterhaltung mit Popcorn.

Vielmehr trafen sich Spieler und Trainer-Team in einem großen Raum zur Videoanalyse auf dem Trainingsgelände. „Wir hatten gute, lange Gespräche“, sagt Trainer Pal Dardai. Dort sei gemeinsam die Entscheidung gefallen, bei Eintracht Frankfurt mit der Variante Mittelfeldpressing zu agieren, erzählte Richter.

Vielleicht wird das Spiel in Frankfurt, das Hertha 2:1 gewann, auch mal Gegenstand einer ausführlichen Videoanalyse in einem anderen Rahmen. Besonders die ersten 45 Minuten. Das zumindest hat Dardai am Sonntag angekündigt: „Wenn ich wieder nach Ungarn fahre und es in einer Trainerweiterbildung um Mittelfeldpressing geht, zeige ich das und sage, das ist Mittelfeldpressing.“ Begeistert fügte der Trainer mit Blick auf die erste Halbzeit an: „Das war so schön.“

In der Tat legte Hertha einen Auftritt hin, der ganz anders war als viele bishe-

riegen in dieser Spielzeit. Von der „bislang besten Saisonleistung“ in der Fußball-Bundesliga sprach Sportgeschäftsführer Fredi Bobic nach der Rückkehr an die alte Wirkungsstätte.

„Wir haben uns gesagt, dass es von der ersten Sekunde an darum geht, kompakt zu stehen, Vollgas zu geben, die Zweikämpfe anzunehmen und dann die Tore zu erzielen“, sagte Richter nach dem Spiel. Das wäre für jedes Spiel eine gute Ausgangsbasis, wollte aber bislang immer nur temporär gelingen. Diesmal klappte es eine Zeit lang nahezu perfekt.

Hertha zwang den häufig indisponierten Gegner zu Fehlern und spielte selbst temporeich nach vorn. Beispiele dafür stand eine Szene in der ersten Halbzeit, als der Ball über mehrere Stationen zu Santiago Ascacibar gelangte, der sofort abschloss. Sein Schuss ging vorbei, der schnell vorgetragene Angriff zeigte jedoch, was möglich ist.

Dardai sieht solch starke Auftritte seitens Teams öfter, allerdings bisher vornehmlich in den Übungseinheiten. „Es ist schön, nicht immer erzählen zu müssen, dass wir gut trainiert haben. Diesmal haben wir auch gut gespielt.“ Das brachte einen weiteren positiven Effekt mit sich:

„Wenn wir kompakt stehen, macht das ganze Spiel mehr Spaß“, sagte Verteidiger Niklas Stark.

Zur Pause hätten die Gäste mit drei oder vier Toren führen können – taten sie aber nicht. Nur Richter hatte getroffen. Daher wurde die zweite Hälfte zu einer richtigen Prüfung in Sachen Leidenschaft und Einsatz. Auch diese meisterten Herthas Profis. Erst blieben sie in der Frankfurter Druckphase ohne Gegentor, dann legten sie durch den eingewechselten Jurgen Ekkelenkamp den zweiten Treffer nach. Später überstanden sie die Schlussoffensive der Gastgeber, die nach dem Elfmetertor durch Goncalo Pacienca noch einmal aufgekommen waren.

„Das Spiel war fast gegessen. Der Elfmetre hat dann alles umgeschrieben. Damit haben wir das Stadion und die Eintracht geweckt“, sagte Dardai. Doch am Ende standen die verdienten drei Punkte. „Man hat das ganze Spiel über gemerkt, dass wir den Sieg wollten“, sagt Richter.

Eigentlich mögte er die Unterbrechungen aufgrund von Länderspielen nicht, sagte Dardai, „aber uns hat es diesmal gutgetan.“ Bis Ende August hatte es viele Veränderungen im Kader gegeben. Mehrere Spieler hatten die eigentliche Vorberei-

tung gar nicht oder nur zu kleinen Teilen mitgemacht. Dementsprechend mäßig war die Punkteausbeute, sechs Zähler aus sieben Spielen. Nun hatte der Trainer noch einmal zwei Wochen am Stück, um in Ruhe mit der Mannschaft zu arbeiten. Das tat er sehr akribisch. „Es war manchmal wie im Kindergarten. Wohin muss man gehen, was muss man machen.“

Das Ergebnis konnte sich sehen lassen und lässt auch die Tabelle sofort freundlicher erscheinen. Bei einer Niederlage in Frankfurt wäre Hertha auf den Relegationsrang gerutscht, garniert mit noch mehr Unruhe im Umfeld. Nun liegen die Berliner zwar immer noch einige Punkte hinter Dardais Plan, tasten sich aber Richtung Mittelfeld vor. „Neun Punkte sind überhaupt nicht schlecht. Wenn du das nächste Spiel gewinnst, ist das die Punktzahl, die die Realität widerspiegelt.“

Der Sieg in Frankfurt könnte einen positiven Schub mit sich bringen – dafür muss die Mannschaft am Samstag gegen Borussia Mönchengladbach nachlegen. Da fehlt möglicherweise erneut Lucas Tousart, der wegen Problemen am Sprunggelenk drei bis zehn Tage aussetzen muss. Gleich mehrmals betonte Dardai: „Wir dürfen jetzt nicht nachlassen.“

rück nach München fahren“, sagte Müchens Torjäger. Patrik Schick (55.) sorgte immerhin für etwas Leverkusener Jubel.

Bayer-Keeper Lukas Hradecky war froh, dass er nicht noch mehr Gegentore kassierte. „Wir müssen uns fragen, ob jeder alles gegeben hat“, sagte der Finne, der wie seine Teamkollegen trotz der herben Pleite von den Fans gefeiert wurde. „Die Stimmung im Stadion haben wir heute nicht verdient“, sagte Hradecky.

Beiden Teams stehen nun anstrengende Zeiten mit sechs Spielen in den kommenden 20 beziehungsweise 21 Tagen bevor. Der FC Bayern geht gestärkt in die Champions-League-Partie bei Benfica Lissabon und danach ins Heimspiel gegen die TSG Hoffenheim am Samstag. Leverkusen stehen knackige Aufgaben in der Europa League am Donnerstag bei Beşiktaş Istanbul und am Sonntag beim 1. FC Köln bevor.

Beide Mannschaften gingen mit 16 Punkten auf Augenhöhe in den 8. Spieltag, ein Klassenunterschied offenbarte sich aber auf dem Feld. Die Bayern pressen bereits am Leverkusener Strafraum, die Bayer-Kicker hatten kaum Luft zum Atmen. Nach Lewandowskis Doppelpack nahm die Demütigung ihren Lauf.

Zwischen Müllers 3:0 und Gnabrys erstem Treffer lagen nur 67 Sekunden, sein zweites Tor markierte Gnabry dann 136 Sekunden später. „Es gibt keine Worte dafür. Man sitzt oben und hofft, dass es nicht schlimmer wird“, sagte der einstige Bayer-Torjäger Stefan Kießling, jetzt Assistent von Sport-Geschäftsführer Rudi Völler.

Immerhin gelang Schick nach der Pause etwas Kosmetik, die Bayern hätten das eine oder andere Tor mehr machen können. Aber die vielen Wechsel störten auch den Spielfluss. Das Münchner Talent Jamal Musiala kam in der 64. Minute, Wirtz verließ mit hängenden Schultern in der 79. Minute auf Bayer-Seite das Feld.

Lust statt Frust

Sheraldo Becker kam bei Union zuletzt kaum zum Zug, umso wichtiger war sein Tor gegen Wolfsburg

BERLIN - Sheraldo Becker musste sich noch eimalkurz umschauen, bevor er seinem Jubel freien Lauf ließ. Doch als ersah, dass des Schiedsrichter seinen rechten Arm hob und auf die Uhr zeigte, rannte er wie wild los. Der Ball war hinter der Linie, das Spiel mit dem 2:0 für den 1. FC Union entschieden, und Becker hatte sein Tor. Der Nationalspieler aus Surinam lief zur Eckfahne und setzte sich nach einer eleganten Pirouette auf die Werbebande.

Ob er mit dem Jubel eine Botschaft senden wollte, war nicht klar. Jedenfalls musste Becker in den vergangenen Wochen oft sitzen bleiben, wenn er lieber auf dem Platz gestanden hätte. Als er gegen Wolfsburg in der 72. Minute eingewechselt wurde, nutzte er heberzt seine Chance. „Das ist genau die Antwort, die du als Trainer sehen willst. Er ist nicht richtig zufrieden mit seiner Situation, aber wenn er gefragt ist, wenn er auf den Platz kommt, ist er da. So wünscht sich ein Trainer, dass das so läuft“, lobte ihn Urs Fischer nach dem Spiel.

Vor etwa einem Jahr durfte Becker mit seiner Situation sehr wohl zufrieden sein. In der Hinrunde der vergangenen Saison spielte er oft von Beginn an, vor allem rund um den Jahreswechsel leistete er neben Taiwo Awoniyi einen wesentlichen Beitrag zu Unions Erfolg. Wie Awoniyi fiel er danach aber lange verletzt aus. Anders als der Nigerianer ist es ihm in die-

ser Saison schwer gefallen, seinen Platz zurückzuerobern. Vor einer Woche, kurz nach der Geburt seines Kindes, äußerte er deswegen öffentlich seinen Frust. Er forderte mehr Einsatzzeiten und sprach sogar davon, sich bereits mit seinem Berater ausgetauscht zu haben.

In der Öffentlichkeit zeigte sich sein Trainer unbeeindruckt von diesen Aussagen. „Damit kann ich gut umgehen. Hoffentlich will ein Spieler spielen. Keiner sitzt gerne auf der Bank“, sagte Fischer am Samstag. Doch Becker wird auch gewusst haben, dass er seinen Worten Taten folgen lassen muss. Bei der Test-

spiel-Niederlage gegen den FC St. Gallen in der Länderspielpause war ihm das nicht gelungen. In einer insgesamt sehr schwachen Mannschaft fiel auch Becker nicht sonderlich auf. Umso mehr wird er sich gefreut haben, dass er gegen Wolfsburg überzeugen konnte.

„Ich kann nur sagen, dass ich spielen möchte und ich bin froh, wieder getroffen zu haben“, sagte er nach seinem Tor.

Seine Situation gebe ihm natürlich ein bisschen mehr Motivation als sonst,

„aber das ist normal. Es geht nicht nur um dieses eine Spiel, sondern um das, was ich die ganze Woche lang mache. Ich

trainiere hart, und ich weiß, dass meine Chance kommen wird.“

Wann sie zum nächsten Mal kommen wird, ist eine andere Frage. Das Problem für den 26-Jährigen bleibt nicht unbedingt seine eigene Form, die alles andere als schlecht ist, sondern eher die nach wie vor starken Leistungen von Awoniyi und Max Kruse. Womöglich darf der gebürtige Niederländer Becker am Donnerstag starten, wenn seine Mannschaft ihr nächstes Conference-League-Spiel gegen Feyenoord in Rotterdam bestreitet. Schließlich hat Fischer auch beim letzten Europapokal-Spiel in den Angriffsreihen rotiert, und beim Sieg gegen Maccabi Haifa hat Becker neben Andreas Voglsammer und Kevin Behrens eine exzellente Leistung an den Tag gelegt.

Andererseits war diese Rotation zum Teil auch der Situation geschuldet, dass Fischer wegen fehlender Optionen in der Innenverteidigung auf eine Viererkette umstellen musste und der variabel einsetzbare Becker damit auf den Flügeln spielen konnte. Mit der Rückkehr von Paul Jaeckel und womöglich auch von Timo Baumgartl dürfte die Doppelspitze wieder eine Option sein und Becker wieder auf der Bank sitzen. Am Samstag wollte Fischer aber wie gewohnt nichts von seinen Plänen preisgeben. „Es wäre schön, wenn wir alle zufrieden stellen könnten“, sagte er nur. Kit HOLDEN



Endlich erfolgreich. Sheraldo Becker bejubelt sein 2:0 gegen Wolfsburg. Es war sein erstes Pflichtspieltor in dieser Saison für den 1. FC Union. Foto: Matthias Koch/dpa

KULTUR

MONTAG, 18. OKTOBER 2021 / NR. 24 690

WWW.TAGESSPIEGEL.DE/KULTUR

SEITE 19

SpiegelSTRICH

An dieser Stelle schreibt
KLAUS BRINKBÄUMER jeden Montag
über Politik und Sprache



Glutkerne

Ganz schön aufregend und beständigend, dass alles sich so permanenten und überall ändert. Kinder, gestern noch schmusen wollend, kennen heute die Eltern nicht mehr. Bündnisse zerbrechen und mit ihnen Freundschaften. All die Regeln und all diese Codes, die's gerade noch zu kennen und zu beherrschen galt: ersetzt, nichts mehr wert. Was aber wird morgen gelten? Und kann es passieren, dass das Morige besser sein wird als das, was war und ist, konstruktiver, zugeleich solidarisch und effektiv?

Zuerst das Kleine: Der Verein Deutsche Sprache hat sich zwar einen noblen Namen geschenkt, was aber Tarnung ist, denn der VDS ist auf die schimpfend spießige Weise unterwegs gegen den „Gender-Wahn“. Eilig schimpfte der Verein auf die Kolleginnen und Kollegen vom ZDF, weil diese in ihrem zeitgeistigen Wahn aus Schauspielern und Kameramännern, „Drehende“ gemacht hätten, die nach Rumänen gereist seien: „Drehende für ZDF-Fernsehfilm, Der Bär‘ in Rumänien“, so stand's beim ZDF.

Allerdings: In Rumänien sind bloß die Dreharbeiten beendet waren. Drehschluss, Drehende, gar nicht so kompliziert, manchmal soll übrigens Aus- und Einatmen gegen Hyperventilieren helfen.

Nun das Große: Erleben wir eine Politikwende? In den deutschen Spitzengesellschaften existieren Wunden, und es sind viele, und es sind offene Wunden. Die meisten unserer Mächtigen sind einst idealistisch gestartet, wollten etwas, träumten von Großem, und das war mehr als die eigene Karriere. Dann kamen die Kompromisse, die Intrigen, die Kränkungen.

In der Politik ist eines anders als im Privatleben und in anderen Berufen: Die Wenigsten können sich befreien, eine Trennung, etwas Neues ist nicht vorgesehen, denn die Partei ist Pakt und Bund, und der bindet lebenslang, und darum kettet die Partei Seehofer und Söder aneinander, Merkel und Schäuble, Merz und Merkel, Nahles und Scholz. Ich kenne wenige Politikerinnen und Politiker, die nicht tief verletzt von irgendetwas sind, die sich nicht verraten fühlen von irgendwem – sie alle machen weiter, denn was sonst soll das Leben bieten außer Einsamkeit?

Wenn ich in diesen Tagen höre, wie Markus Söder nach schadenfroh vollender Fledderung Armin Laschets prompt „Geschlossenheit“ von CDU und CSU fordert; wenn ich lese, wie Friedrich Merz die seit Jahrzehnten von ihm mitgeprägte Union zum „insolvenzgefährdeten, schweren politischen Sanierungsfall“ erklärt (und insinuiert, dass er nur einen geeigneten Sanierer kennt); dann wirkt all das wie immer: scheinbar zielstrebig, kerring, in Wahrheit sinnentleert, zynisch.

Als ich die NDR-Dokumentation über „Kevin Kühnert und die SPD“ sah, war da etwas Anderes: Verletzbarkeit, Zweifel, die Antwort „weiß ich auch nicht“ sowie Neugierde und Vertrauen im Austausch mit dem Team, das tatsächlich eines zu sein scheint; und die Tränen beim Abschied von den Jusos.

Nun fängt wohl eine neue Regierung an, und Olaf Scholz kündigt das größte industrielle Modernisierungsprojekt seit 100 Jahren an. Neben ihm stehen Habeck, Bäberock, Lindner, nicken sich zu, lächeln, und wenn sie auseinandergehen, denunzieren sie einander nicht. Da kommt einfach keine SMS. Auch das ist neu.

Von „Zumutungen“, nötig, um „danach gemeinsames Größeres möglich zu machen“, spricht Habeck und wenig später vom „Glutkern“, der Modernisierung einer Gesellschaft. „Glutkern“ ist gleichfalls neu, Poesie in der politischen Sprache. Da scheint nun eine Gruppe am Werk zu sein, die die eigenen Träume und den Idealismus von einst, darum ein Verständnis von Mannschaftsspiel, bewahrt hat. Oder kollektiv wiederentdeckt.

— Klaus Brinkbäumer ist Programmchef des MDR in Leipzig. Sie erreichen ihn unter Klaus.Brinkbaeumer@extern.tagesspiegel.de oder auf Twitter unter @Brinkbaeumer.

Foto: Tobias Everke

„Ich bin allergisch gegen Beengung“

Antje Rávik Strubel steht mit ihrem Roman „Blaue Frau“ auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises. Ein Gespräch über Europa, Gewalt gegen Frauen und die Wasser- und Luftgestalten der Literatur

Frau Rávik Strubel, die Hauptfigur Ihres neuen Romans ist aufmerksamen Leserinnen nicht ganz unbekannt. Sie taucht in einem Ihrer frühen Bücher auf, dem Episodenroman „Unter Schnee“. Was hat Sie bewogen, Adinas Geschichte weiter zu erzählen?

Adina tauchte wieder häufiger in meiner Vorstellungswelt auf, und ich habe mich gefragt, wie ihr Leben nach ihrer Teenagerzeit in diesem tschechischen Skript weiterging. 2012 war ich für ein halbes Jahr in Helsinki Writer in residence, da begann ich, mich mit ihr zu beschäftigen.

Acht Jahre haben Sie an dem Roman gearbeitet, eine lange Zeit. Sie sprechen im Nachwort von einer undurchsichtigen Arbeit. Wie meinen Sie das?

Romanen schreiben ist immer undurchsichtig! Ich spiele in meiner Danksagung mit einer Aussage in Virginia Woolfs berühmtem Essay „Ein Zimmer für sich allein“. Darin ermutigt sie Studentinnen zum Schreiben von Büchern, nicht ohne Sarkasmus, weil schreibende Frauen vor gut hundert Jahren noch ausgelacht wurden. Zu Beginn meiner Arbeit am Roman wusste ich nur, dass Adina sich in dem Plattenbau in Helsinki aufhält, in dem ich untergekommen war. Indem ich sie in meine Wohnung hineinschrieb, hatte ich sie nahe bei mir. Wie sie dort hinkam, musste ich erst herausfinden. Eine gute Voraussetzung zum Schreiben: Neugier und viele Fragen.

Die Durchsicht begann damit, dass Adina sexuell missbraucht wird. Dieser Missbrauch ist das Kernthema des Romans.

Durchsichtig ist eine Form des Unsichtbarseins, heißt es im Roman. Adina hat einen sexuellen Übergriff unsichtbar gemacht. Unsichtbarkeit und Sprachlosigkeit in Sprache zu bringen, das hat mich interessiert. Außerdem die Frage, wie wir als Gesellschaft mit der grassierenden Gewalt gegen Frauen umgehen. Was macht diese Gewalt mit uns allen? Was betrachten wir als normal? Wieviel „rape“ wollen wir in unserer „culture“?

Die Reaktion der Gesellschaft ist niederschmetternd. Einmal ist die Rede davon, jeder Diebstahl werde härter bestraft als Körperverletzung, bei der Anzeige eines geklauten Portemonnaies herrsche sofort Glaubwürdigkeit, im Fall von Missbrauch oder Vergewaltigung aber werde niemand geglaubt. Adina sieht dann von einer Anzeige gegen ihren Vergewaltiger ab.

Der Mythos von den lügenden Frauen ist sehr lebendig. Mir war nicht klar, wie aussichtslos es ist, vor Gericht zu gehen, wie wenig Delikte dieser Art angezeigt werden, weil es kaum zu Verurteilungen kommt. Zumal die Hürde groß ist, den Tathergang vor Gericht zu erzählen, wenn, wie in Deutschland, der Täter im selben Raum sitzt. In Skandinavien läuft das per Videoübertragung, ohne dass ein psychologisches Gutachten nachweisen muss, was für eine emotionale Belastung das ist.

Sie haben gesagt, dass sie an bestimmten Stellen ihres Romans sich schwer taten, weiterzuschreiben, sie pausieren mussten.

Ja, das Kapitel in der Uckermark, wo ein westdeutscher Kulturpolitiker übergriffen wird, kostete viel Arbeit. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem ostdeutschen Unternehmer, der ein Kulturentrum aufbauen will, und dem potentiellen Geldgeber aus dem Westen beruht auf Beobachtungen. Die wollte ich so genau wie möglich schildern. Außerdem kam mir der Zorn dazwischen, Zorn über den allgemeinwütigen Mangel an Empathie. Ich musste warten, bis er sich abgekühlt hatte.

Kann man Adina als Opfer bezeichnen?

Dann müsste man jede dritte Frau als Opfer bezeichnen. Der Begriff löst sich auf, wenn er so inflationär benutzt wird. Auch wird das Problem dadurch vereinzelt, da bei trifft es uns alle. Ich erzähle die Geschichte von einer, die auszog und im heutigen Europa das Fürchten lernte. Adina ist eingesinnig, widerständig, voller Pläne und Sehnsüchte, zugleich verloren.

Ihr Geschlecht ist fluide, einmal heißt es, sie sei weder eine Frau noch ein Mann.

Adina findet diese Einteilung blöd, eine „unnütze Notwendigkeit, die sich andere ausgedacht haben“. Für sie sind diese Kategorien nicht fest, ihre Zeit in Berlin bestärkt sie darin. Doch ich problematisiere ihr Geschlecht nicht im Roman. Es ist etwas Beiläufiges. Adina gehört zu einer Generation, die das nicht mehr so eng sieht. Sie kennzeichnen Adina im Text aber als weibliche Person.

Ja, so wird sie wahrgenommen. Und hätte ich ein Pronomen wie „xier“ benutzt, hätte ich den Roman einer aggressiven politischen Debatte ausgesetzt. Außerdem hätte das einen ungewollten Verfremdungseffekt erzeugt. Neo-Pronomen gehören noch der Sphäre einer expe-



Blickt gern nach Außen, in die Fremde. Die Schriftstellerin Antje Rávik Strubel. Foto: Philipp von Heydt/Verlag

rimentelleren Ästhetik an. Und wie gesagt: Das ist im Buch kein großes Thema.

Ein anderes Kernthema Ihres Romans ist Europa, wobei man von einem Europa ersten und zweiter Klasse sprechen kann.

Das stimmt. Europa zerfällt in Zentrum und Peripherie, der Westen ist das Zentrum, Osteuropa die Peripherie. Das ist ein Problem. Adina durchstreift dieses Europa von Tschechien über Deutschland nach Finnland. Da bekommt sie einiges mit, wird unterschiedlich wahrgenommen. Mich wundert es zuweilen, wie schwer sich die Kritik tut, wenn ein Roman mehr als ein Thema aufwirft. Obwohl uns täglich hunderte Themen streifen. Da heißt es: Geht es um Europa? Oder um sexuelle Gewalt? Es ist ein Roman, kein Sachbuch, und darin unserem Bewusstsein ähnlich, wie wir seit der literarischen Mo-

derzusetzen, vorher war das Erinnern eingefroren. Es wird erwartet, dass sich alle nach dem westlichen Diskurs richten. Ich bin in der DDR aufgewachsen, das verbindet mich mit Adina und ihrem estnischen Geliebten.

In Ihren letzten Büchern spielt Deutschland eine eher untergeordnete Rolle. Hat das mit Ihrer Herkunft zu tun?

Zwei der vier Kapitel in „Blaue Frau“ spielen in Deutschland! Aber der Blick nach Außen hat mich immer gereizt. Meine frühen Romane erzählten von der Nachwendezeit, auch mit dem Blick hinaus. Ich bin wohl allergisch gegen Beengung und Begrenzung. In „Tupolew 134“ geht es um Fliegen, also ums Rauskommen. Die deutsche Sprache verpflichtet mich ja nicht dazu, nur sogenannte deutsche Romane zu schreiben.

Wahrnehmung westdeutscher Medienmacher, wenn es um ostdeutsche Themen ging. Das fand ich furchtbar fad, ja.

In Ihrem Roman gibt es eine Ich-Erzählerin, die in Zwischenkapiteln immer wieder auf die titelgebende Blaue Frau trifft, und manchmal Ähnlichkeiten mit Ihnen hat.

Die Blaue Frau ermöglicht es mir, über meine Position nachzudenken. Warum erzähle ich diese Geschichte? Ich finde nicht, dass man heute Geschichten noch einfach so runtererzählen kann. Da stellt sich immer die Frage: Wer bin ich dabei? Wobei dieses Ich natürlich schillert. Das hat Paul Auster mal schön auf den Punkt gebracht, indem er Baudelaire zitierte: Wo immer ich nicht bin, bin ich selbst. Wie kamen Sie auf die Blaue Frau?

Eines Tages tauchte sie in einem kleinen Hafen in Helsinki auf. Wir unterhielten uns. In meinem Kopf war sie sehr lebendig. Ich schrieb unsere Gespräche mit, die zu poetischen Fragmenten wurden. Im Laufe der Zeit stellte ich fest, dass sie und Adinas Geschichte zusammengehörten.

So wie man manchmal den Eindruck hat, dass Ihre Ich-Erzählerin, die Blaue Frau und Adina ineinander übergehen.

Tja, eben. Wer bin ich? Wer könnte ich sein? Die Blaue Frau gehört zu den Wasser- und Luftgestalten der Literatur. Sie steht für Verführung, Veränderung, Wandel. Sie könnte Adina in der Zukunft sein. Die Aussicht auf eine poetische Gerechtigkeit. Letztendlich entstammt sie der Sphäre des Irrealen. Denken Sie an das Undine-Motiv der Romantik. An die Protagonistin aus Bachmanns „Malina“, die in der Wand verschwindet. An „Die Frau vom Meer“ bei Ibsen.

Am Ende heißt es, Sie, Ihre Ich-Erzählerin würden Helsinki vermissen, steht dieses Vermissen auch für die Blaue Frau?

Ja, ich vermisste sie sehr. So wie das Schreiben am Roman. Und wenn Sie es ganz schlicht wollen: Ich sehne mich nach dem Norden.

— Das Gespräch führte Gerrit Bartels.

Was kosten Sonne, Mond und Licht?

Die Rechnung der Götter für bisherige Leistungen

Allenthalben wird geklagt, als wäre die Gattung im Schwabengebiet entstanden: „Was des koscht?“ Klimaschutz und Artenvielfalt sichern? Das wird teuer, unkennt sie in der Politik. Heizen und Tanken gehen an Portemonnaie! Solarpaneele auf den Dächern? Wer soll das bezahlen? Windräder auf Feldern, in Wäldern, wie sieht das denn aus?

In China tagt noch bis zum 24. Oktober der Weltgipfel zur Biodiversität, in Glasgow beginnt eine Woche darauf die Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen. In Deutschland ringen die verhandelnden Parteien um Preise, Zuschüsse und Subventionen für die große Transformation zum Schutz des Planeten und seiner Atmosphäre. „Was des koscht!“ ertönt das universelle Leitmotiv.

Oft übersieht wird nicht nur, dass mit dem Übergang zur Nachhaltigkeit durch erneuerbare Energien und ressourcenschonende Agrarwirtschaft Millionen neuer Ausbildungsweg und Arbeitsplätze entstehen, teils bereits entstanden sind. Unverwältigt bleibt auch ein anderer Riesenfaktor, der den ökonomisch denkenden Köpfen kaum im Sinn zu sein scheint: Was es alles umsonst gibt, gratis und franko, portofrei, honorarfrei, gebührenfrei, als Spende, als Geschenk.

Wenn die Natur, oder die Götter, oder der Gott, je nach Perspektive, dafür die Rechnung schicken würden, käme allerhand zusammen, so dass den Tagenden, die um Dollar, Cents und Rubel ringen vollends schwindlig würde. Die Honorarnote wäre umfangreich, nur ein Auszug ist hier darstellbar. Voila:

CAROLINE FETSCHER

Schöpfungsbüro, Oktober 2021

Sehr geehrte Erdlinge,

Hiermit erlauben wir uns für unsere Bemühungen und Lieferungen folgende Posten in Rechnung zu stellen:

— Ein Licht- und Heizkraftwerk („Sonne“) Durchmesser: 1390 000 Kilometer, Alter: 5 Milliarden Jahre, Leuchtkraft: 3,828 x 1026 Watt, Nettopreis pro Stunde: 8000 Milliarden Dollar (auch Yen akzeptiert)

— Ein Planet („Erde“) im perfekt tarierten Abstand zur Sonne: Nutzungsgebühr pro Minute 900 Milliarden Dollar (Rabatt bei guter Pflege verhandelbar)

— Ein Trabant („Mond“), Produzent von Jahreszeiten und Lebensmöglichkeit auf dem Planeten: 2000 Milliarden Dollar täglich.

— Chemische Elemente („Reinstoffe“), 118 Stück, kombinierbar zu mannigfachen Verbindungen wie H2O („Wasser“), sowie Metallen: 10 000 Milliarden Dollar stündlich. (Bitte keine Beschwerden, Sie brauchen das, und das wissen Sie.)

— Sprung vom Anorganischen („Felsen“ usw.) zum Organischen („Pflanzen“, „Tiere“, „Erdlinge/Menschen“), Molekulare Zusatzleistung erster Güte (Siehe „Aminosäuren“, auf Blatt 412 dieser Rechnung): Preisverhandlungen werden demnächst angesetzt.

— Transition vom Instinktwesen Erdling („Vormenschen“) zu Erdlingen („Menschen“) mit Bewusstsein ihrer selbst: Hier wird gehofft, dass die Erdlinge aufgrund eben jener Gabe des Bewusstseins von sich aus eine realistische und faire Preisestimation vornehmen.

Die Kundschaft möge diese Aufstellung als Zwischenrechnung betrachten, bei der wir den Preisvorstellungen der Erdlinge weit entgegenkommen sind.

Gezeichnet: Die Schöpfung

NACHRICHT

Nobelpreisträgerin Herta Müller erhält Jacob-Grimm-Preis

Die Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller ist mit dem Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache ausgezeichnet worden. Die Autorin nahm die mit 30 000 Euro dotierte Auszeichnung am Samstag in Kassel entgegen. In ihrer Dankesrede erinnerte sie sich an die Situation, in der ihre Wörter am bedeutsamsten waren, nämlich bei ihrer Befragung durch den rumänischen Geheimdienst. „Die Situation des Verhörs war für mich, was Sprache betrifft, die unbeschreibbarste“, sagte sie. „Beim Verhör glüht das Sprechen im Mund und das Gesprochene gefriert.“ Christoph Stölzl, Präsident der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, bedankte sich in seiner Laudatio für Müllers „Reichtum an Gedanken, Erinnerungen und Bildern“. dpa

derne wissen: Der Raum eines Sohno-also-auch. Da trifft vieles zusammen.

So wie auch die europäische Erinnerungspolitik, mit der sich einer Ihrer Figuren engagiert beruflich beschäftigt?

In Helsinki offenbarten mir Wissenschaftler*innen die Ignoranz des Westens gegenüber der baltischen, der osteuropäischen jüngeren Geschichte. Erst 1991, nach Abzug der Sowjets, konnte man hier anfangen, sich mit den faschistischen und stalinistischen Verbrechen auseinan-

Sie erwähnen in ihrem Buch, lange als ostdeutsche Schriftstellerin kategorisiert worden zu sein. Das empfanden Sie als „fad“.

Ende der 1990er Jahre beobachtete ich, wie differenziert Schriftsteller*innen westdeutscher Herkunft wahrgenommen wurden, aus welcher Region sie stammten, welchen Hintergrund sie haben.

Aus Ostdeutschland kamen nur aus Ostdeutschland. Zu DDR-Zeiten waren die Landkarten dort, wo Westen war, weiß. Jetzt gab es die weißen Flecken in der

Killen in Kindergarten-Kulisse

Die koreanische Netflix-Serie „Squid Game“ bricht gerade mit drastischer Gewalt alle Abruf-Rekorde. Warum eigentlich?

VON JAN FREITAG

Der zählabare Blutzoll grausiger Fiktionen hat naturgemäß gehörigen Einfluss darauf, wie sie bei eingefleischten Fans so ankommen. Schon 1933 brachte „Der Unsichtbare“ beispiellose 105 Menschen um, also ungefähr doppelt so viele, wie im Tatort „Im Schmerz geboren“ 81 Jahre später starben. Diesen Krimi-Rekord hatte Tarantinos „Planet Terror“ zwar schon lange zuvor vervierfacht; im Vergleich zur Zombie-Serie „The Walking Dead“ aber, wo Lebende wie Untote unverdrossen im Sekundentakt sterben, sind selbst gute 1000 Leichen der Horrorfilmreihe „Final Destination“ überschauert.

Ein Blick auf die Eskalationspirale im Shockmetier also zeigt: es ist gar nicht leicht, im Ranking rekordverdächtiger Body Counts ganz oben mitzumischen – außer man streckt wie der vietnamesische Regisseur Hwang Dong-hyuk in nur acht Minuten 255 Protagonisten nieder. Kopfschuss für Kopfschuss, Kunstblutfontäne für Kunstblutfontäne, Close-up für Close-up Alleinstellungsmerkmale einer Netflix-Serie,

die es gerade aus dem Abscne fröhlicher Bahnhofskinos ins Rampenlicht der Mainstreamunterhaltung geschafft hat.

„Squid Game“ lockt nämlich nicht nur Nerds, denen praktisch kein Gemetzel zu krass sein kann, vor die Flatscreens; mit 111 Millionen Kontaktaufnahmen in vier Wochen hat Netflix damit den Startrekord des saftig-süßen Liebesreisens „Bridgerton“ förmlich pulvriert und auch Publikumsmagneten von „The Crown“ bis „Haus des Geldes“ auf die Plätze verwiesen. Merkwürdig. Denn was, bitte sehr, fasziniert Zuschauer weltweit eigentlich an einer Gewaltorgie, die selbst für belastbare Mägen schwer verdaulich ist? Ihre Handlung eher nicht ...



Nur einer kann gewinnen – die anderen 455 werden niedergemetzelt. Das „Squid Game“ ist eine Orgie der Gewalt. Mit 111 Millionen Abrufen wurde die Serie damit der erfolgreichste Starttitel des Streamingdienstes Netflix.

Foto: Noh Juhan/Netflix

Seong Gi-hun (Lee Jung-hae) ist darin so tief gesunken, dass er seiner kleinen Tochter zum Geburtstag ein Pistolenfeuerzeug aus dem Greifarm-Automat zieht, nachdem er das Geld seiner alten Mutter beim Pferderennen verzockt hat – bis ihm ein Unbekannter die Teilnahme am titelgebenden Wettbewerb mit märchenhafter Gewinnsumme anbietet. So landet er mit 455 weiteren Desperados in einer Art Analogem Computergame, dessen Gewinner alles kriegt, die Verlierer hingegen leer ausgehen. Schlimmer noch: bereits beim Auftaktspiel werden sie mehrheitlich erschossen.

Mit jeder Runde schrumpft somit das Feld, bis alles auf einen Showdown jener Figuren hinausläuft, denen Hwang Dong-hyuk Biografien auf die geschundenen Leiber geschrieben hat. Der hochverschuldet Unternehmer Sang-woo (Park Hae-soo), die stille Diebin Sae-byook (Jung Ho-yeon), der greise Krebspatient Il-nam (Oh Joung-soo), die mysteriöse Intriganin Mi-nyeo (Kim Joo-ryung), der deinetztige Armschlüchtling Ali (Anupam Tripathi) – im Kreise namenloser Todeskandidaten sind sie die Lebenskonstanten eines Vernichtungsfeldzuges, der das Sterben vom Randaspekt zum Kernele-

ment macht. Wie üblich eben im Horrorfach, dem Subgenres à la Torture Porn zügig die Hemmschwelle senken.

Weniger üblich ist die hochauflösende Optik, mit der Netflix das Genre auf ein neues Level hebt. Wie Regisseur Hwang den spielerischen Exitus Hunderter Menschen im Ambiente einer bonbonbunten Teletubbies-Welt zelebriert, mag deshalb niedere Instinkte bedienen; Look & Feel dieser dystopischen Kindergarten-Kulisse ähnelt nur selten früheren B-Movies, als Russ Meyer dralle Frauen zu Killern dressierte und potenzielle Opfer vorm Irren mit Hackebeil stets treppauf

geflogen sind. Beim „Squid Game“ versuchen sie hingegen erst gar nicht zu fliehen, im Gegenteil.

Die Verlierer der Leistungsgesellschaft setzen sich freiwillig der fatalen Willkür blödicht uniformierter Schergen des unbekannten Spielleiters aus und kommen tierisch absurde absurdes Gewalt Südkoreas aseptische Kontrollgesellschaft, die alle Ungerechtigkeiten unter Deckmantel selbstreferenziellen Konsums verdeckt. Wer das Erfolgsgeheimnis der neun Episoden à 40 Minuten auf dieser Metaebene sucht, interpretiert aber wohl doch ein wenig zu viel in den Rekordabruft hinein. Tatsächlich ist die Ursache der Riesenzahl 111 000 000 profaner.

Vereinfacht ausgedrückt: Hype erzeugt Hype erzeugt Hype. Schließlich gilt Südkorea als Kulturnation der Stunde. Ein Land, das beneidenswert durch die Pandemie kommt. Ein Land, dem K-Pop in aller Welt Absatzrekorde beschert. Ein Land, dessen Filmindustrie vom gefeierten Alien-Horror „Save the Green Planet“ bis zum Oscar-Gewinner „Parasite“ Lorbeer sammelt.

Sobald ein koreanisches Netflix-Format erste Hürden der Aufmerksamkeitsökonomie nimmt, ist sein Weg zum globalen Click-Milliardär fast formsache. Und seien wir ehrlich: der Hang zum Grinsieren einer fortschrittskeptischen Desperado-Geschichte, die Tom Toelles „Millionenspiel“ schon 51 Jahre zuvor erzählte, gepaart mit einer Synchronisation am Rande der Körperverletzung: ohne das Perpetuum Mobile einer entgrenzten Unterhaltungskultur, deren Treibstoff aus Herzchen, Likes, Verlinkung besteht, wäre „Squid Game“ ein ultrabrutales Streaming-Event für Slasher-Freaks und wir müssten uns nicht fragen, was die Leute wohl daran fasziniert, dabei zuzusehen, wie Menschen in Nahaufnahme ausgeweidet werden. Mögliche Antwort: wenn's alle sehen, wird schon was dran sein.

TV „Squid Game“, Netflix, erste Staffel mit neun Folgen

Unheimlich tickt das Xylophon

Iván Fischer und das Konzerthausorchester

„Konzert ohne Pause“ steht auf dem Programmzettel gemäß den aktuell gelten Hygiene-Regeln des Konzerthauses. Wenn aber auf Beethovens Violinkonzert die „Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta“ von Béla Bartók folgen soll, dauert der Umbau auf der Bühne seine Zeit. Der ungarische Dirigent Iván Fischer nutzt sie, um in einer kleinen Analyse seinen Blick auf das Werk des 20. Jahrhunderts zu werfen.

Unmittelbar nach dem Abend mit seinem Budapest Festival Orchestra dirigiert er nun das Berliner Konzerthausorchester, das er von 2012 bis 2018 als Chefdirigent geprägt hat und dem er als Ehrendirigent verbunden bleibt. Den Rückkehrer umgibt spürbar die Sympathie des Orchesters wie seines Publikums.

Ungarische Musik ist für den Maestro ein Lebensthema. So trat er einst in der Rolle des Barden auf, um ganz werkfrei in seiner Muttersprache mit dem Prolog in „Herzog Blaubarts Burg“ von Bartók einzuführen. So komponierte er selbst die Oper „Die rote Färse“ nach einer wahren Begebenheit im Ungarn des 19. Jahrhunderts. So weckt er in manchem die Erinnerung an den großen Ferenc Fricsay.

Seiner Ansprache zur Traditionsvorliebe und Moderne Bartóks, die ein Plädoyer aus Herzensgrund ist, entspricht die äußerst sorgsame und inspirierte Aufführung der „Musik für Saiteninstrumente“. Dem Konzerthausorchester gelingen besonders in den langsam gesungenen Sätzen Meisterleistungen. Gemäß der Vorschrift Bartóks sitzen sich die Streicher in zwei Gruppen gegenüber, hier gerahmt von je drei Kontrabässen und vier Celli.

Zentral sind die weiteren Instrumente platziert, dominierend Klavier und Celesta. Mit dem einstimmigen Thema der Bratschen beginnt ein kostbarer, dichter Fugensatz, den die beiden Streichorchester zu einem filigranen Wunderwerk machen. Die Zusammenarbeit des Dirigenten mit den Musikern und Musikerinnen erscheint in diesen Klangwundern ungetrennt. Rhythmischer Elan, Wildheit, motorische Impulse weiß Fischer abzusetzen von Tänzerischen auf folkloristischer Basis. Am erstaunlichsten bleibt das Adagio mit dem geheimnisvoll hell tickenden Ton des Xylophones, das wie aus einer fernen Welt klingt, und dem Paukenglissando. In der gespannten Interpretation zeigt sich der Bartók der Neuen Musik.

Mirjam Contzen, die Solistin des Konzerts, ist Professorin für Violine an der Hochschule der Künste. Mit ihrer Einspielung der Violinkonzerte von dem Geiger Franz Clement, Beethovens Auftraggeber, hat sie Preise errungen. Sie tritt gern für vergessenes Repertoire ein. Man merkt jedoch, dass es für sie eine Wunscherfüllung ist, Beethoven zu spielen. Ihr Vortrag des Konzerts basiert auf Hingabe an das Instrument, das sie mit klarer Intonation und zielsicherer Virtuosität beherrscht. Die Umspielungen der Melodie im Larghetto, besonders aber die verklärenden thematischen Partien in hoher Lage bezeugen, dass sie verliebt ist in ihre Violine. Großer Beifall. SYBILL MAHLKE

Flucht vor den Originalen

Die Videokunst-Ausstellung „Time without End“ in der Dahlemer Privatsammlung Fluentum lüftet den Schleier der Traumfabrik

Dame mit Buch, in einem Zugabteil. Sie schlält beim Lesen ein, lässt den Roman sinken, der Band fällt zu Boden. 1996 hat der Medienkünstler Klaus vom Bruch den Clip aus einem Hollywood-Melodram zum Video-Loop gestreckt. Die Filmbilder kommen im Schluckauf-Modus voran und ruckeln schließlich zum Ausgangspunkt zurück: zur Lesenden mit dem aufgeschlagenen Einband „Time Without End“. Ebenso heißt die Videoarbeit - und auch die Gruppenschau im Flu- entum trägt diesen Titel.

Das Drehjahr des Spielfilms „Leave Her to Heaven“, den der Videokünstler scrachte, ist nicht unerheblich: 1945. Die Stunde Null. Für viele Deutsche hieß das: Weitermachen, wenig Rückschau, kaum Reflexion. Die aktuelle Ausstellung im Museum des Videokunstsammlers Markus Hannebauer widmet sich, so formulieren es die Kuratorinnen Dennis Brzek und Junia Thiede, „den Texturen von Zeit, Geschichte und Narration“.

Dass die Nachkriegsgeschichte eine wichtige Rolle in der Gruppenschau spielt, dafür stehen schon die Räume, dafür stehen schon die Räume,

einst Teil einer von den Nazis geplanten Luftwaffenzentrale. 1945 zog die US-Armee ein. Das Hauptthaus des Komplexes (heute teils Konsular-Abteilung der Vereinigten Staaten, teils Eigentumsanlage) wurde 2016 von Hannebauer erworben und zum Kunsthau umgebaut.

Im Entrée stößt man zunächst auf historische Fotografien und Publikationen. Florian Wüst versammelt Dokumente über „Politische und kulturelle Verhältnisse in West-Berlin“, die vor allem die deutsch-amerikanischen Beziehungen bis 1990 beleuchten. In zwei Raumnischen präsentiert Wüst - Filmkurator unter anderem für die Transmedialen - auf Monitoren Filmmaterial zur nie so ganz ungetrübten transatlantischen Freundschaft. Nur ein Beispiel: Bing Crosby singt „White Christmas“ - und Harun Farocki setzt in seinem gleichnamigen Agitpropfilm von 1968 grausame Vietnamkriegs-Bilder dagegen.

Popkultur und Nachkriegsgeschichte treffen in einer Filmcollage der kalifornischen Künstlerin D’Ette Nogle hart aufeinander. Das Video „materialoutpost“

wurde eigens für die Schau produziert, sein Titel erinnert an das US-Truppenkino Outpost, heute Teil des Alliierten-Museums unweit vom Ausstellungsort. Beide Orte sind beliebt als Filmlocations. Zehn Jahre, bevor das Fluentum er-

öffnete, drehte Quentin Tarantino im Marmor-Foyer Szenen für „Inglourious Basterds“.

Die „Bauteile“ der Traumfabrikation – ob es nun Architekturen oder Objekte sind – sind mehrfach Gegenstand der Aus-

stellung. So zeigt der Film „Corpse Cleaner“ des Kollektivs 13BC eine Kamerafahrt durch ein Lager in Los Angeles, in dem Staffagearchitekturen, Kulissenteile und Props für Filme aufbewahrt werden. Auf der Tonspur wird unter anderem der jüdisch-deutsche Philosoph Günther Anders zitiert, der vor den Nazis in die USA floh und sich dort als Reinigungskraft für Filmrequisiten verdiente. „Wir fliehen vor den Originalen“, schrieb Anders in einem Brief, später habe er dann „die Duplikate“ abgestaubt.

Margaret Honda recycelt in ihrer Installation „Film (Fluentum“ insgesamt 36 Scheinwerfer-Farbfilter, die sonst in der Filmproduktion eingesetzt werden. So lange die Ausstellung läuft, wird das Kirchenfenster-artige Farbmuster in einem Fenster im Obergeschoss nach einem festgelegten Szenario schriftweise verändert. Ein 13-Wochen-Lichtspiel, ein Farbfilm, in dem auch das Publikum mitspielt.

JENS HINRICHSEN

— Fluentum, Clayallee 174, bis II. Dezember, Fr 11-17, Sa 11-16 Uhr,



Exklusive Tagesspiegel-Edition

Kinder, Kinder-Geschichten aus Berlin

Diese liebevoll gestaltete Edition für junge Leser zwischen 8 und 13 Jahren enthält sechs Romane, die historische Geschichten mit der Gegenwart verbinden. Von Lisa Tetzner aus der Weimarer Republik über Zoran Drvenkars Helden aus Westberlin bis zu den spannenden Nachwende-Romanen von Andreas Steinmöbel, Ulrike Schrimpf, Jochen Till und Silke Lambeck. Alle spielen in der sich ständig verändernden Hauptstadt und erzählen von ganz unterschiedlicher Kindheit. Sie handeln von Freundschaft und erster Liebe, von Kumpeln und Verrätern, von Fußball und Musik, von Träumen und Enttäuschungen und dem Mut, den man braucht, erwachsen zu werden.

6 Hardcover-Bücher im hochwertigen Sammelschuber.

Jochen Till: Pogo & Polente, 112 Seiten
Silke Lambeck: Mein Freund Otto, das wilde Leben und ich, 156 Seiten
Ulrike Schrimpf: Zara – Alles neu, 246 Seiten
Andreas Steinmöbel: Beschützer der Diebe, 268 Seiten
Lisa Tetzner: Die Kinder aus Nr. 67, 252 Seiten
Zoran Drvenkar: Von Helden und Memmen, 416 Seiten

69,90 €

Bestellnr. 20488



Lieferbar ab November
Jetzt vorbestellen!

shop.tagesspiegel.de

Bestellen Sie auch gerne telefonisch unter (030) 290 21-520 oder schicken Sie Ihre Anfragen an shop@tagesspiegel.de.

Anbieter: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin

SHOP
TAGESSPIEGEL
BERLIN COLOGNE LUXUS

WIARDA will's wissen

Es fehlt etwas bei den Sondierern



VON JAN-MARTIN WIARDA

Die Sondierer haben ihr Ergebnispapier mit einem Disclaimer versehen. Es umfasst „nur die Themen, über die die Verhandlungspartner vor Eintritt in Koalitionsverhandlungen eine Vorfestlegung erreichen wollten“, steht auf der ersten von zwölf eng bedruckten Seiten, die SPD, Grüne und FDP veröffentlicht haben.

Beide deuten das fehlende Bekennnis zur Grundlagenforschung nun, dass es über deren Bedeutung keinerlei Dissens der Unterhändler gab? Oder dass sie einfach nicht dran gedacht haben, weil das Verständnis von Forschung, das in dem Papier durchscheint, ein rein instrumentelles ist? Der zentrale Satz in den wenigen zur Wissenschaft lautet: „Wesentlich ist eine gute Forschungslandschaft, die Innovationen hervorbringt.“

Zum Beispiel zum Klimaschutz, ist wohl gemeint, zur Digitalisierung und Wohlstandssicherung, zum sozialen Zusammenhalt und demografischen Wandel – den großen Buzzwords im Papier. Zuhau finden sich entsprechend Aussagen wie diese: „Neue Geschäftsmodelle und Technologien können klimaneutralen Wohlstand und gute Arbeit schaffen.“ Alles richtig, alles wichtig.

Nur darf darüber nicht das Fundament des Innovationssystems außer Acht geraten. Sollte sich diese Warnung am Ende der folgenden Koalitionsverhandlungen als wohlfel und überflüssig herausstellen, umso besser.

Entsprechend werden die Gesichter in 24 Chefbüros aus Wissenschaft und Wirtschaft bei der Lektüre des Sondierungsergebnisses unterschiedlich lang ausfallen. Erst am Donnerstag hatten 24 Organisationen ihren gemeinsamen Appell veröffentlicht, plakativer Titel: „Wissenschafts- und Innovationssystem: Die nächste Ausbaustufe zünden.“

Ihre Forderung nach einem 3,5-Prozent-Ziel für Forschung und Entwicklung steht drin im Papier. Das verlangte Bekenntnis zu einer besseren Förderung von Startups und risikanten Innovationen: ebenfalls. Genau wie das Ziel einer agilen Politik und Verwaltung. Aussagen zur künftigen Grundfinanzierung von Hochschulen, zur Balance zwischen allen Bereichen der Forschung, zu Wissenschaftskarrieren oder zur Förderung der Lehre: kein Wort. Für die „umfassende Erneuerung“, die die drei Parteien nach eigenen Worten erreichen wollen, fehlt es da forschungspolitisch noch deutlich an Unterstützung.

Umso erfreulicher ist das Commitment der Sondierer für einen echten Bildungsaufruch, denn es würde es bedeuten, wenn SPD, Grüne und FDP ihre Versprechungen in der neuen Legislaturperiode wirklich umsetzen: ein „Kooperationsgebot“, das Bund Länder und Kommunen zu einer gemeinsamen Zusammenarbeit verpflichtet, damit jedes Kind die gleichen Chancen auf Entwicklung und Verwirklichung erhält.

Geplant ist demnach eine Grundüberholung des Föderalismus. Diese würde auf eine weitere Grundgesetzänderung hinauslaufen, für die die drei Parteien die Opposition bräuchten. Wenn sie dafür das richtige Narrativ anbieten, dürfte das gelingen.

Im Sondierungspapier fangen sie damit an: mit einem Zusammenlegen der bisherigen familiopolitischen Leistungen in einem möglichst bürokratischen Kindergrundsicherungsmodell. Mit einer speziellen Förderung für Schulen in benachteiligten Vierteln und Regionen, die endlich ein Ende des Gießkannenprinzips bedeuten würde. Noch dazu dauerhaft durch den Bund, was fast schon sensational wäre. Ebenso wie das Bekennnis zu einem unbefristeten Digitalpakt 2.0, den Kultusminister und Bildungsexpern wiederholt gefordert hatten.

Ansonsten aber, und das ist das Bemerkenswerte, lässt sich bei den Bildungsabschritten gar nicht so sehr die Urheberschaft einer der Parteien erkennen. Weil sie in Sachen Bildungspolitik schon in der vergangenen Legislaturperiode die wahrscheinlich größten Schnittmengen hatten. Jetzt könnte es für die selbsternannte „Fortschrittskoalition“ die wichtigste inhaltliche Klammer werden.

Bildungspolitisch ist es ein Sondierungspapier, das große Hoffnungen und Fantasien weckt. Die drei Parteien gehen das Risiko ein, später an ihnen gemessen zu werden. Forschungspolitisch dagegen müssen SPD, Grüne und FDP noch dringend an der Differenzierung arbeiten.

— Der Autor ist Journalist für Bildung und lebt in Berlin. Auf seinem Blog www.jmw-iarda.de kommentiert er aktuelle Ereignisse in Schulen und Hochschulen.

Viele Gründe, erst jetzt den Ärmel hochzukrempeln

Wenn der Impfbus auf den Campus kommt, bilden sich Schlangen. Studierende erzählen, warum sie sich so spät entschlossen haben

VON AMORY BURKHARD

Ein rot-weißer Doppeldecker-Bus vor dem Hauptgebäude der Technischen Universität Berlin, ein kleines Partyzelt, ein paar Stühle für Wartende: Da ist es, das niedrigschwellige Angebot an alle Ungeimpften, die an der TU studieren oder arbeiten und an diesem nieseligen Morgen Mitte Oktober an der Straße des 17. Juni 135 in Charlottenburg vorbeikommen. Und es funktioniert. Von morgens bis nachmittags reißt die Schlange der Impfwilligen nicht ab. „Für mich ist es die einfachste Möglichkeit, mich impfen zu lassen, die Chance will ich nutzen“, sagt Amor, ein 19-jähriger Studienanfänger in Informatik und Physik.

Ganz so einfach ist die Entscheidung, sich hier und jetzt an der TU die Spritze zu holen, dann aber doch nicht. Amor hatte sich schon einen Impftermin mit Johnson & Johnson organisiert und telefoniert noch aus der Schlange mit seiner Mutter, um sich mit ihr zu beraten. Mit der einen Johnson-Dosis hätte er schneller den vollen Schutz, mit zwei Dosen BioNTech oder Moderna, die es im Impfbus gibt, müsste er noch ein paar Wochen lang für die Schnelltests bis zu 25 Euro zahlen, um die 3G-Regel der Uni zu erfüllen. Dann gibt es grünes Licht von zu Hause: Doppelt geimpft hält besser, das mit den Testkosten schaffen wir.

Ähnlich wie Amor geht es Anna, die an der Humboldt-Universität Russisch und Bibliothekswissenschaften studiert und jetzt in ihr erstes Präsenzsemester startet. „Für die Tests zu bezahlen? Nein, das ist viel Geld“, sagt Anna. Sie habe sich „lange davor gedrückt“, sich impfen zu lassen, gibt die 20-Jährige zu. „Einige Bekannte hatten heftige Impfreaktionen, das hat mir den Mut genommen.“

Dass sie am Freitagmorgen zu den Ersten gehört, die sich im Impfbus an der Gebrüder-Grimm-Bibliothek der HU ihre erste Dosis Moderna geben lassen, liege aber nicht nur an den drohenden Testkosten, sagt Anna. Die muss sie ohnehin noch sechs Wochen lang aufbringen – bis zur zweiten Dosis in vier Wochen und dann noch einmal 14 Tage lang bis zum vollständigen Impfschutz. Beeindruckt haben sie auch die Berichte von den Intensivstationen, wo hauptsächlich junge, ungeimpfte Corona-Patientinnen behandelt werden.

Anna und auch Amor gehören zur Gruppe der Studierenden, die zum Semesterstart zwar ungeimpft, aber nicht impfunwillig sind. Genau das ist die Zielgruppe der Impfaktion, die am vorerst an diesem Montag an der Freien Universität endet. Dort steht der Impfbus noch einmal von 9 bis 15 Uhr an der „Silberlaube“ (Fabeckstraße 23-25).



Geht doch. Einer von vier Berliner Impfbussen kam Ende vergangener Woche auch zum Hauptgebäude der Technischen Universität Berlin. Mit 130 Impfungen an zwei Tagen konnte das DRK-Team dort die volle Kapazität ausschöpfen.

Foto: Felix Noak/TU Berlin

Wie es mit der Impfbereitschaft der Studienanfänger aussieht, wollte die TU jetzt noch einmal genauer wissen. Sie bat Ende September rund 6000 Studienwerberinnen, an einer Umfrage teilzunehmen. 3131 von ihnen waren bereit – eine ungewöhnlich hohe Quote von gut 50 Prozent. Vollständig geimpft sind demnach 88 Prozent der befragten Studienanfänger:innen, zwei Prozent erstgeimpft, ein Prozent genesen – und acht Prozent nicht geimpft.

Von den 262 Ungeimpften geben 96 (36,6 Prozent) an, ein Impfangebot der Hochschule annehmen zu wollen. Dieser Prozentsatz liegt wesentlich höher als in der im August befragten Studierenschaft von zehn staatlichen und kirchlichen Hochschulen. Von den rund 42 000 Teilnehmenden waren 13,6 Prozent nicht geimpft und nur 16,2 Prozent von ihnen konnten sich vorstellen, noch ein Impfangebot anzunehmen.

In der Schlange vor dem Impfbus an der TU hat Jede und Jeder eine andere Geschichte, warum es vorher mit dem Impftermin nicht geklappt hat, aber heute passt. Die Studierenden sprechen

bereitwillig über ihre Gründe und ihre Stimmungslage, verraten der Reporterin gerne ihren Vornamen, ihr Alter und ihr Studienfach. Ein Foto? Lieber nicht.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Die Alternative, weiterhin online zu studieren, sagt Wu, wäre für ihn das bequemste, weil er am anderen Ende der Stadt wohne. Doch bei weitem nicht alle Vorlesungen werden gestreamt. Und gerade in Chemie erfordern die Laborpraktika ohne Präsentanz.

„Ich wollte eigentlich nicht, aber es ist notwendig für das Studium“, sagt Wu (25), der Chemie studiert. 3G an der Uni bedeutet ohne Impfung oder Attest für Genesene, für jede Lehrveranstaltung auf dem Campus einen höchstens 48 Stunden alten offiziellen Test vorzuweisen – und jedes Mal dafür zu zahlen. An der TU haben Studierende dabei noch Glück: Beim Anbieter Medicare, der das Testzelt vor dem Hauptgebäude mindestens bis Ende Oktober betreibt, wird der Schnelltest für 14,90 Euro gemacht.

Gehalt im Pflegestudium

Care-Studierende fordern Vergütung ihrer Arbeit

Pflegestudierende der Berliner Hochschulen haben sich zusammengetan, um auf die prekäre finanzielle Situation ihres Studiums aufmerksam zu machen. Dabei ist die „Taskforce Pflege-Bachelor“ entstanden, die sich aus Studierenden der Alice-Salomon-Hochschule, der Charité und der Evangelischen Hochschule zusammensetzt. Sie wenden sich mit einem offenen Brief an die Berliner Politik.

„Wir möchten die berufliche Pflege bereichern und die Versorgungssituation verbessern. Jeden Tag leben viele von uns unter enormen finanziellen Druck“, heißt es in dem Brief, der sich an den Regierenden Bürgermeister Michael Müller (SPD) und andere Politikerinnen richtet. Auch Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU), Fraktionsvorsitzende und Mitglieder des Bundestags gehören zu den Adressierten. In dem Brief fordern die Studierenden eine angemessene Entlohnung. Sie wollen dabei für sich die gleiche Vergütung von mindestens rund 1000 Euro monatlich erwirken, wie sie Auszubildende in der Pflege und Studierende eines Hebammenstudiums erhalten. Nur so könne verhindert werden, dass die Akademisierung der Pflege scheitert. Doch genau das könnte eintreten, warnen die Studierenden in ihrem Brief, den sie als „Hilferuf“ sehen. Sie berichten von einem Leben am Existenzminimum.

Das Studium ist sehr praxisorientiert: Etwa 50 Prozent der Studienzeit wird in pflegerischen Schichtdiensten mit 40 Stunden pro Woche gearbeitet, die andere Hälfte ist dem Studium an der Hochschule gewidmet. Für ihre Arbeit in der Pflege werden die Studierenden nicht vergütet. Im Gegenteil: Zu den unbezahlten Arbeitsstunden kommen die Semesterbeiträge – bis zu 350 Euro pro Halbjahr. Die „Taskforce Pflege-Bachelor“ erklärt, dass viele Studierende, die kein Baßg beziehen können und keine elterliche Unterstützungen bekommen, darauf angewiesen sind, nach einer unbezahlten 40-Stunden-Woche noch nachts oder am Wochenende zu jobben. Hinzu kommt: Arbeitsrechtlichen Schutz gibt es für die Studierenden nicht.

Eine solche Ungleichbehandlung sei nicht zu rechtfertigen, sagt Johannes Grässle, Professor für Pflegewissenschaften und Leiter des Studiengangs Pflege an der Alice-Salomon-Hochschule, auf Anfrage dem Tagesspiegel. „Ich halte die Vergütung der Pflegestudierenden tatsächlich für dringend notwendig.“ Andere Studiengänge, wie der für Hebammen

men, hätten bereits eine gesetzlich festgelegte Vergütung. „Zudem arbeiten Pflegestudierende insgesamt über ein Jahr in Vollzeit in der Praxis als Pflichtbestandteil ihres Studiums“, so Grässle. Das sei mit einem herkömmlichen Hochschulstudium nicht zu vergleichen.

In dem offenen Brief wird deutlich, dass Pflegestudierende unter der starken Doppelbelastung leiden. „Die genannten Umstände führen dazu, dass bereits viele unserer Kommilitoninnen das Studium abgebrochen und die Pflege verlassen haben. In einigen Jahrgängen schon nach einem Jahr an die 50 Prozent“, heißt es.

Der klare Appell an die Politik lautet, dass sie jetzt handeln müsse, wenn sie den Pflegenotstand wirklich beenden wolle.

Gegen den Fachkräftemangel würden allein attraktive Arbeitsbedingungen in der Pflege helfen. Die Studierenden bitten am Ende des Briefes: „Las-

sen Sie uns nicht im Stich!“

Dabei war es schon die Akademisierung, die den Pflegeberuf attraktiver machen sollte. Mit zunehmenden Ange-

boten im Hochschulbereich können sich Interessierte der Pflege nicht mehr nur für eine Ausbildung, sondern auch vermehrt für ein Studium entscheiden und damit für leitende Tätigkeiten qualifizieren. An Berliner Hochschulen sind im Wintersemester 2020/21 drei neue Pflegestudiengänge mit insgesamt 180 Plätzen gestartet – mit dem erklärten Ziel, bessere Karrierechancen zu ermöglichen und so dem Pflegenotstand entgegenzuwirken.

Dem Deutschen Pflegerat zufolge fehlen bundesweit aktuell rund 200 000 Pflegende, im Jahr 2030 sollen es 500 000 sein. Durch den demografischen Wandel steige gleichzeitig die Zahl der Pflegebedürftigen von aktuell 4,1 Millionen auf 5,1 Millionen.

Die prekäre finanzielle Situation von Pflegestudierenden findet zumindest in Teilen der Politik Gehör. In einer Anfrage der Grünen-Fraktion vom 23. September an die Bundesregierung wird auf eben jene Missstände aufmerksam gemacht, die auch die Berliner Studierenden in ihrem offenen Brief ansprechen.

LARENA KLÜCKNER

Die Studierenden fordern Vergütung ihrer Arbeit

ANZEIGE

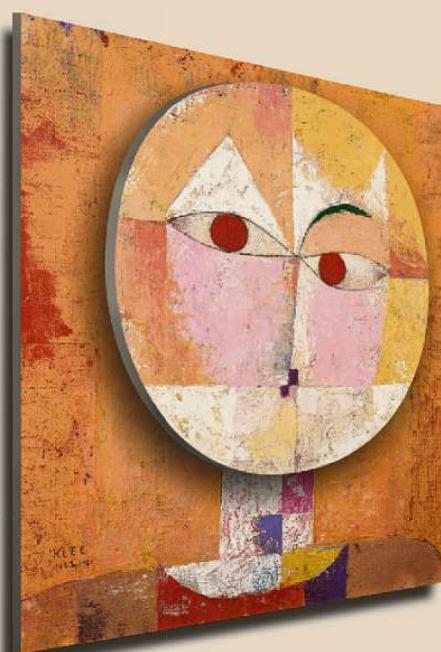
Paul Klee
„Baldgreis“ (1922),
Dimension 2

Hochwertige Reproduktion auf 2 Ebenen hinter 3 mm starkem Acryglas auf Aluminiumplatte, 82 x 75 cm.
Limitierte Auflage:
499 Exemplare,
mit Zertifikat

798 €

Bestellnr. 895581

Zeitloses Design Beliebte Klassiker neu aufgelegt



Oskar Schlemmer
„Bauhaustreppe“ (1932)

Reproduktion im Fine Art Golde Verfahren auf Künstlerleinwand aus 100% Baumwolle. Wie ein Originalgemälde auf Keilrahmen aus Holz gespannt, Rahmen in Schattenfügenleiste silber.
73 x 53 cm

Limitierte Auflage:
980 Exemplare

395 €

Bestellnr. 894978



Max Bill „Quarz Damen“

Frische Farben setzen willkommene Akzente im puristischen Design. Armbänder mit Quick-Release ermöglichen einen schnellen und einfachen Bandwechsel für das passende Accessoire zum Outfit. Quarzwerk Kaliber J643.29, Edelstahl sandgolddfarben PVD-beschichtet, gewölbes Hartplexiglas, mit Beschichtung für erhöhte Kratzfestigkeit, spritzwassergeschützt, Kalbslederband

565 €

● | Bestellnr. 20407
● | Bestellnr. 20136
● | Bestellnr. 20135

515 €

● | Bestellnr. 17943

JUNGHANS
GERMANY SINCE 1861

Vase „Halle 2“

Die auf das Jahr 2019 limitierte Vase-Edition aus der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin wird in einem aufwändigen Handdruckverfahren dekoriert. Aus Porzellan.
Höhe: 20 cm

198 €

Bestellnr. 18202



Bauspiel

Bereits 1924 entwarf Alma Siedhoff Buscher während ihrer Ausbildung am legendären Bauhaus dieses Bauspiel als Teil des Kinderzimmers im Musterhaus „Am Horn“ in Weimar. Danach wurde es in unterschiedlichen Versionen in den Werkstätten des Bauhauses hergestellt.

Holz, 27 x 6,5 x 4 cm, 22-teilig

142 €

Bestellnr. 17926



shop.tagesspiegel.de

Bestellen Sie auch gerne telefonisch unter (030) 290 21-520 oder schicken Sie Ihre Anfragen an shop.tagesspiegel.de.

Preise inkl. MwSt., zzgl. 5,95 € Versandkosten, Produkte aus dem Kunst- und Schmuckbereich 9,95 €, Sperrgut 24,95 €. Anbieter: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin

Diesseits von Afrika

Eine Ausstellung in Johannisthal erinnert an die „Erste Deutsche Kolonialausstellung“ von 1896

von Andreas Conrad

Otjiseva heißt eine Farm in Namibia, seit 1927 im Besitz einer deutschstämmigen Familie, etwa 40 Kilometer nördlich von Windhoek. Ursprünglich war es der Name eines nahen Herero-Dorfes, offenbar mit einer ergiebigen Wasserstelle gelegen: „Otjiseva“, das bedeutet „Teichdorf“. Von dort war vor 125 Jahren der Herero Josaphat Kamatoto mit seiner Frau Martha nach Berlin gereist, Sohn eines Gemeindeältesten, von Carl Hugo Hahn, dem ersten Missionar im Land der Herero, getauft und in der Station Otjiseva als Lehrer, Prediger und Dolmetscher tätig.

Deutsch muss er sehr gut beherrscht haben, denn er wurde als einer der 106 aus den deutschen Kolonien in Afrika und Papua-Neuguinea zur „Ersten Deutschen Kolonialausstellung“ nach Berlin gebrachten Menschen so etwas wie der Sprecher der Herero-Gruppe, samt Audienz bei Wilhelm II. Der sagte ihm sogar zu, mit den Hereros Frieden halten zu wollen – ein Versprechen, das bekanntlich nicht eingehalten wurde.

Die knappe Biografie Kamatotos ist Teil der seit 2017 bestehenden, nun aber, zum 125. Jahrestag der Kolonialausstellung, gründlich überarbeiteten und am Freitagabend wiedereröffneten Ausstellung in den Museen Treptow-Köpenick. Sie ist ein Gemeinschaftswerk mit dem Projekt Dekoloniale – Erinnerungskultur in der Stadt, und wie es heißt, ist sie sogar „die erste Dauerausstellung zu Kolonialismus, Rassismus und Schwarzer Widerstand in einem Berliner Museum“.

Programmatisch trägt sie den Titel „zurückgeschaut – looking back“. Das ist übertragen gemeint, soll sie doch ein nur wenig bekanntes Kapitel deutscher und Berliner Kolonialgeschichte vergegenwärtigen. Und es zielt konkret auf den Entschluss eines der Teilnehmer der Kolonialausstellung, des Kameruners Kwele Ndumbe, der als Akt des Widerstandes und Protests gegen die eigene Zurschaustellung sich ein Opernglas kaufte und nun seinerseits die ihn anstarrenden Ausstellungsbesucher ins Auge fasste.

Wobei Teilnehmer kaum das richtige Wort ist für die 106 Menschen aus den Kolonien, gaukelt es doch eine Freiwilligkeit ihrer Reise vor, die nur selten bestanden haben dürfte. Und wenn, dann wussten die Menschen bestimmt nicht, was man mit ihnen genau vorhatte.



Abschreckende Schau. Eine Ansicht der Kolonial-Ausstellung 1896, die voll rassistischer Klischees war. Ihre Geschichte wird aufgearbeitet. Foto: Kunstanstalt J. Miesler, Berlin/Wikipedia

Die Kolonialausstellung war Teil der Berliner Gewerbeausstellung, die vom 1. Mai bis 15. Oktober 1896 in der noch nicht zu Berlin gehörenden Landgemeinde Treptow stattfand und von der nur noch die Archenhold-Sternwarte im Treptower Park übrig



Auch der Herero Josaphat Kamatoto reiste 1896 nach Berlin

geblieben ist. Die Kolonialausstellung war als eine der damals beliebten „Völker-Schauen“ angelegt. Dörfer aus den deutschen Kolonien in Afrika und Südostasien waren als authentisch anmutende Kulissen aufgebaut worden, in denen die

nach Berlin geholten kolonialen Untertanen ihr normales Dorfleben vorführen sollten. Eine scheinbare koloniale Idylle wurde gezeigt, eine Schau voller rassistischer Klischees, die auch für den deutschen Kolonialismus warb, mit den ins Land geholten Menschen als Schauprojekten eines Millionenpublikums.

Es gibt von der Ausstellung amtliche Berichte und journalistische Reportagen, doch nur wenige Zeugnisse von dem 106 „Bewohnern“ der Schaudörfer. Immerhin hatte man von den meisten Fotos angefeiert, zu vermeintlichen wissenschaftlichen Zwecken, frontal und von der Seite, so wie sie auch für Steckbriefe angefeiert werden. Einige aber verweigerten das, ein Akt des Widerstands wie das Zurückstarren durchs Opernglas.

In der Ausstellung sind die Fotos nun der Mittelpunkt, und es ist den Machern gelungen, die entwürdigende Situation der Entstehung zu überwinden, den Menschen ihre Würde zurückzugeben. Nicht länger – es hatte gegen die frühere Präsen-

tation auch Widerspruch gegeben – erinnert die Porträtgalerie an eine Sammlung schwarzweißer Fahndungsfotos mit den zur Identifizierung notwendigen biografischen Daten. Für die überarbeitete Schau hat man die Fotos koloriert und nennt nur die Namen. Wer mehr wissen will, kann sich den entsprechenden Ordner mit der jeweiligen Kurzbiografie ansehen.

Ursprünglich war die Ausstellung eine Idee des Bezirksmuseums, doch wollten die Akteure des Kooperationsprojekts Dekoloniale – es sind die Vereine Berlin Postkolonial und Each One Teach One EOTO, die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland und die Stiftung Stadtmuseum – das Konzept nicht abwickeln, sondern mitwirken. Gemeinsam war ihnen offenbar die Sorge, die rückblickende Präsentation der Kolonialschau könnte deren rassistische Klischees ungewollt wiederholen.

Eine klare Distanzierung schien ihnen notwendig, in den Texten wurden daher sensible oder als heikel empfundene Begriffe grafisch markiert. Und als wären Fotos von damals ohne optisch-kritische Brechung heutigem Publikum nicht zumutbar, wurde nun eine gerasterte Folie darübergelegt, die afrikanische und südostasiatische Dorfidylle im Geschmack des Wilhelminismus dem direkten Blick entzogen und Fotos, die „Dorfbewohner“ bei ihrem Alltag zu zeigen vorgaben, gleich ganz entfernt. Immerhin, man kann die Folien lüften.

Nach dem Abschluss der Kolonialausstellung wurden die meisten der dort ausgestellten Menschen wieder zurücktransportiert, nur etwa 20 blieben hier. Einige der Objekte, die vor 125 Jahren in Treptow zu sehen waren, haben sich in deutschen Museen, auch in Berlin, erhalten.

Vom weiteren Schicksal Josaphat Kamatotos ist nur wenig bekannt. Er soll den Missionar August Kuhlmann während des Herero-Aufstands 1904/05 begleitet und beschützt haben, wie es in seiner Kurzbiografie heißt. „Es ist davon auszugehen, dass Josephat Kamatoto im Völkermord sein Leben verlor.“

– „zurückgeblickt – looking back: Die erste Deutsche Kolonialausstellung von 1896 in Berlin-Treptow“. Sterndamm 102 in Johannisthal. Ab Sonntag geöffnet (Mo, Do 10-18 Uhr, Di 10-16 Uhr, So 14-18 Uhr. Eintritt frei.

MEDIA Lab

Kontrapunkt
fürs Klima

Marlis Prinzing über die Vernetzung von Forschung und Journalismus

Was ist echt, was stimmt tatsächlich, wer kennt sich wirklich aus? Gezielter und ideologisch motivierter Zweifel auch an längst gesichertem Wissen (Erderwärmung, Holocaust, Erdkugel etc.) gefährdet die Grundsäulen unserer Gesellschaft; auch medial „False Balance“, ein auf den Kopf gestelltes Verständnis von Ausgewogenheit, ist ein Alarmsignal, das leider immer öfter schrillt.

Ein neues Netzwerkprojekt zum Klima könnte einen Kontrapunkt setzen. Das Oxford Climate Journalism Network des Reuters Institute for the Study of Journalism der Universität Oxford ist ein globales Netzwerkprojekt, das für weitere Themenfelder – Big Data, Pandemie etc. – Impulsgeber werden könnte. Es fokussiert die Klima-Exerten, adressiert Journalistinnen und Journalisten sowie die Führungsebenen und setzt bei Nachrichtenmedien an, weil sie häufig als Informationsquellen zum Klimawandel genutzt werden.

Die Idee:
Zugang zu
Experten und
zuverlässigen
Datenquellen

Das von Meera Selva und Wolfgang Blau geleitete Projekt vernetzt systematisch Wissen und (journalistische) Wissensvermittlung. Es will Medien schaffende befähigen, sachgerecht zu berichten über lokale wie globale Folgen des Klimawandels sowie über Verflechtungen mit Wirtschaft und Politik.

Die Journalisten erhalten Zugang zu weltweit führenden Wissenschaftlern; sie lernen, zuverlässige Datenquellen zu ermitteln, komplexe Themen zu verstehen und zu reflektieren. Und sie sollen sich untereinander austauschen zum Thema sowie zu organisatorischen und berufsethischen Fragen rund um die Klimaberichterstattung.

Im Fokus des Programms steht nicht der einzelne Bericht, sondern die Vernetzung. Es umfasst Online-Kurse für Journalisten, Leadership-Programme, Stipendien und Forschung, um zu vermitteln, wie die Menschen in ausgewählten Ländern auf Nachrichten zum Klimawandel zugreifen, wie und ob sie sie weitergeben, was sie davon halten und wie viel Vertrauen sie in sie haben.

Allrounder auf Streife

Die 3sat-Doku „Die Wache“ begleitet die Polizei in Münster bei ihrer Arbeit

VON THOMAS GEHRINGER

Die Streife hat einen Mann geschnappt, der in einem Seniorenheim als falscher Handwerker aufgeflogen war. Den Trick mit der Verkleidung „habe ich im Fernsehen gesehen“, antwortet der Tatverdächtige während der Fahrt treherzig auf eine Frage der Beamten am Steuer. „Bei Aktenzeichen“ kam das mal durch.“

Die Polizistin nimmt das ohne erkennbare Gemütsregung zur Kenntnis. Als wäre es das Normalste von der Welt, dass ein ZDF-Zuschauer und „deutscher Renter“, wie man später auf der Wache erfährt, im Blaumann ins Seniorenheim spaziert, um sich mit der Bemerkung, er müsse nach der Heizung sehen, Zutritt zu den Zimmern und womöglich Zugriff auf die Werttaschen zu verschaffen.

Was aus dem Fall und dem Tatverdächtigen geworden ist, erfährt man in noch vor der Pandemie gedrehten Dokumentarfilm „Die Wache“ nicht. Auch der aggressive Ehemann, der Supermarkt-Räuber, der bei seiner Flucht mit einem Messer um sich sticht, der mutmaßliche Drogendealer und der betrunke Lkw-Fahrer bleiben Randfiguren, die nicht einmal ins Bild kommen und deren Stimmen nur verzerrt zu hören sind. Denn im Mittelpunkt stehen die Polizistinnen und Polizisten der Wache Friesenring in Münster. Autorin Eva Wolf stellt gleich zu Beginn ihres Films klar: Hier gebe es „kaum Verbrechenschworpunkte, aber jede Menge Alltag“.

Im Film ist sie nur mit zwei Freunden zu hören, auf eigene Kommentare verzichtet sie.

Polizei-Alltag gibt es zwar in Kino und Fernsehen reichlich zu sehen, auch aus Münster („Wilsberg“, „Tatort“), aber der ist fast ausnahmslos erfunden, dramatisch überhöht, verkürzt oder zugespitzt. Insbesondere der, der so tut, als wäre er das Ge genteil, nämlich wahr – wie zum Beispiel in der Sat1-Serie „Auf Streife“, deren Drehbücher „auf Basis echter Polizeiberichte“ entstehen und in der „echte Beamte“ sich selbst spielen.

Eva Wolf dagegen erwirbt mit zäher Ausdauer die Drehgenehmigung vom nordrhein-westfälischen Innenministerium und fand schließlich auch Polizistinnen und Polizisten, die der vier Monate währenden Kamera-Begleitung zustimmen. „Das Vertrauen zu schaffen, war mit Abstand die schwierigste Hürde“, sagt die Autorin und Regisseurin. Die Angst unter den Polizisten sei groß, „von den Medien



Kaum Verbrechenschworpunkte, aber jede Menge Alltag müssen Polizeihauptkommissar Jürgen und seine Kollegen in Münster bewältigen.

Foto: ZDF/Michael Wehrauch

falsch dargestellt zu werden, aber auch sein Gesicht zu zeigen und dafür auch im Privatleben angefeindet zu werden“.

In „Die Wache“ gibt es keine Inszenierungen, aber natürlich hat auch der beobachtende Dokumentarfilm seine Grenzen. Denn wie „authentisch“ wird sich jemand in seinem Berufsalltag verhalten, wenn er oder sie ständig von drei Kameras beobachtet wird? In die Finsternis

Vier Monate lang war Autorin Eva Wolf mit den Beamten bei den Einsätzen unterwegs

Ecken kann Eva Wolf auf diese Weise nicht blicken. Er habe „noch nie“ mit einem rechten Kollegen zu tun gehabt, sagt einer der Polizisten im Film. „Bei uns“ wäre für so jemanden „auch gar kein Platz“. Und die Kollegen mit Migrationshintergrund „gehören genauso dazu“. Das ist schön gesprochen, aber es gibt sie eben doch, die Beamten, die rechtsextreme und rassistische Inhalte teilen – nur halt immer woanders.

Unangenehm fällt im Verhalten der Münsteraner Polizei allenfalls auf, dass sie Tatverdächtige notorisch duzen, und

dieses Du ist eher eines von oben herab als eines auf Augenhöhe, besonders gegenüber denen, die nur gebrochenes Deutsch sprechen. Und weil die Stimmen verzerrt und keine Untertitel angeboten werden, verstärkt sich im Film der Eindruck eines obrigkeitstaatlichen Gefälles.

Im übrigen hat Eva Wolf mit „jede Menge Alltag“ nicht zu viel versprochen. Zwar sorgen die Einsätze in regelmäßigen Abständen für kleine oder größere dramatische Höhepunkte (sofern die Streife nicht ratlos auf der Suche nach einem Flüchtigen durch Münster kurvt). Aber die Kamera läuft auch bei Besprechungen, zeigt die Beamten und Beamten beim Berichte-Schreiben am Computer oder auch mal beim Schießtraining.

Interessant sind vor allem die Gespräche im Streifenwagen, in denen sich Privates, die Erinnerung an berufliche Schlüsselerlebnisse und aktuelle Ereignisse mischen. Hier erweist sich, wie prägend und belastend der vermeintlich harmlose Polizei-Alltag sein kann. „Wir leisten Kern- und Basisarbeit“, sagt ein Beamter. Man sei Allrounder, Ansprechpartner der Bürger, auch Seelsorger. „Eigentlich bist du alles.“

Es fällt auf, dass am Dienstag kein aktiver Politiker dabei ist. Gehört das zum Konzept der Sendung?

TV „Die Wache“, Montag, 22 Uhr 25, 3sat

... Danke ...

... Ist „Wieprecht“ eine kleine Entschädigung dafür, dass den Job nun Sebastian Fitzek macht?

Arm und unregierbar?

RBB-Talk „Wieprecht“ stellt die Berlin-Frage

Herr Wieprecht, am Dienstagabend laden Sie im RBB-Fernsehen zum Talk über die Frage „Berlin – unregierbar, aber sexy?“. Und zwar unter dem Label „Wieprecht“. Wie kam es dazu?

Seit anderthalb Jahren gibt es in Ergänzung des „RBB Spezial“ einen Talk. Allerdings lässt der Begriff „RBB Spezial – Der Talk“ etwas an Griffigkeit vermissen. Da ich das Format zumeist moderiert habe, kam man auf die Idee: Das können wir vereinfachen und in verschlankter, aber bewährter Form fortsetzen – mit Themen, die nah an der Aktualität sind.

Sie haben im April ein RBB-Spezial zu Corona moderiert. War das der Testballon für „Wieprecht“?

Achtung originelle Antwort: Konkurrenz belebt bekanntlich das Geschäft.



Zu Gast bei Volker Wieprecht: Der Ex-Regierungsschef Klaus Wowereit, Tagesspiegel-Chefredakteur Lorenz Maroldt, Jessyca Städler vom Verband „Die jungen Unternehmer“ und Projektentwicklerin Leona Lynen. RBB, Dienstag, 22 Uhr 15. Foto: Thomas Ernst/RBB

Was heißt das in Langform?

Bei der Festlegung des Sendeplatzes bin ich genügsam.

Was meinen Sie, Herr Wieprecht: Ist Berlin unregierbar?

Das ist ein großes Wort. Aber es gibt schon Missstände, wo man sich an den Kopf fasst. Was an Flughafenbetreiberei ein Hexenwerk sein soll, ist mir ein vollkommenes Rätsel. Anders lässt sich historisch oder mit gewissen Mentalitätsfragen erklären. Vielleicht muss erst jemand wie Elon Musk kommen. Insofern ist es ein spannendes und herausforderndes, aber nicht unregiertes Leben hier in Berlin. Ich lebe immer noch rasend gerne hier.

— Das Gespräch führte Kurt Sagatz.

ARD

5.30 ZDF-Morgenmagazin 9.00 Tagesschau 9.05 Live nach Neun 9.55 Verrückt nach Meer 10.45 Meister des Alltags 11.15 Wer weiß denn sowas? 12.00 Tagesschau 12.15 ARD-Buffet 13.30 ARD-Mittagsmagazin 14.00 Tagesschau 14.10 Rote Rosen 15.00 Tagesschau 15.10 Sturm der Liebe 16.00 Tagesschau 16.10 Verrückt nach Meer. Dokumentationsreihe. Maskerade auf Martinieng 17.00 Tagesschau 17.15 Brisant 18.00 Wer weiß denn sowas? Show. Gäste: Ute Freudenberger, Olaf Berger 18.50 Großstadtrevier. Der Preis eines Kindes. Krimi-Serie 19.45 Wissen vor acht – Zukunft. Magazin. Wie diskriminierend ist Künstliche Intelligenz? 19.50 Wetter vor acht 19.55 Börse vor acht

Wetter vor acht 19.55 Börse vor acht

20.00 Tagesschau

20.15 Der Liebhaber meiner Frau

Komödie, D 2019

Mit Christian Kohlund,

Suzanne von Borsody,

Walter Sittler. Regie: Dirk

Kummer. Bei Georg und

Christine ist nach 40 Jahren

Ehe jegliche Romantik

verschwunden – bis

ein Verehrer auftaucht.

21.45 Exklusiv im Ersten

Reportagereihe. Streit

um Tesla – Was bringt die Gigafactory?

22.15 Tagesthemen Mit Wetter

22.50 Rabiat Reportagereihe

Jugend fürs Amt

23.35 Moskau 1941 – Stimmen am Abgrund Dokufilm, D 2021

1.05 Tagesschau

1.15 Tatort Unsichtbar

Krimi-Reihe, D 2021

2.45 Tagesschau

2.50 Moskau 1941 – Stimmen am Abgrund Dokufilm, D 2021

5.30 Sat1-Frühstücksfernsehen. Magazin 10.00 Klinik am Südring – Die Familienhelfer 10.30 Klinik am Südring – Die Familienhelfer. Doku-Soap 11.30 Klinik am Südring – Die Familienhelfer. Doku-Soap 12.00 Klinik am Südring. Doku-Soap 13.00 Auf Streife – Berlin. Doku-Soap 14.00 Auf Streife – Die Spezialisten. Doku-Soap 15.00 Auf Streife – Die Spezialisten. Doku-Soap 16.00 Klinik am Südring. Doku-Soap 17.00 Lenßen übernimmt. Doku-Soap 17.30 K11 – Die neuen Fälle. Doku-Soap. Ein Drahtseilakt 18.00 Buchstabefest. Battle, Show. Gäste: Martin Klempnow, Bastian auf Biendorfer, Kim Fisher, Ilka Besson 19.55 Sat1 Nachrichten

20.15 The Herzbüro-Aufgabe

– Promis in der Pflege

Reportagereihe. Mitwirkende:

Jenny Elvers, Wayne Carpendale, Patrick Lindner, Faisal Kawusi, Lily Becker, Jorge González, Comedy-Star

Faisal Kawusi tritt gemeinsam mit Jenny Elvers, Patrick Lindner, Wayne Carpendale und Jorge González ein Pflege-Praktikum im Helios Klinikum Berlin-Buch an.

22.30 SAT1 Reportage

Mit Herr & Hoffnung – Kliniktag hauhnah

23.30 Focus TV – Wetter

Unser Revier! Polizisten in Stadt und Land

0.35 Lebensretter hauhnah – Wenn jede Sekunde zählt

Reportagereihe

2.20 Auf Streife – Die Spezialisten

Doku-Soap

3.05 Auf Streife – Die Spezialisten

Doku-Soap

5.35 Two and a Half Men 6.50 Mom

8.10 The Last Man on Earth 8.40 Man with a Plan 9.35 Brooklyn Nine-Nine.

Der Bandit und der Tod / Ein voll fetter Tatort 10.25 Scrubs – Die Anfänger.

Sitcom 11.15 Last Man Standing.

Sitcom 13.15 Two and a Half Men.

Sitcom 15.35 The Big Bang Theory.

Männer-tausch / Der Schlampen-Reflex / Der Seuchensessel. Sitcom 17.00 taff.

Magazin. Wie tickt Deutschlands Jugend? (1) 18.00 Newtime 18.10

Die Simpsons. Marge gegen Singes, Senioren, Kinderlose Paare, Teenager und Schwule / Haupting Knockahmer. Zeichentrick-Serie 19.05 Galileo.

Magazin. Das große Stadt-Land-Held-Duell: plakatieren vs. Haus abreißen

20.15 Zervakis & Odenhövel. Live

Magazin. Will wuchernden die Spekulationen darüber, warum Linda Zervakis ihren Posten als Sprecherin der Tagesschau aufgegeben hat. Kurz vor der Premiere der News-Show am 13.

September hat sie sich zu dem Thema geäußert: der Schichtdienst hatte ihr zugestellt: „Immer wenn im Fernsehen irgendwelche lief über Schlafabre und welchen Einfluss Schichtdienste auf den Körper haben, habe ich weggeschaltet – ich wollte lieber gar nicht hören, was ich meinem Körper antue.“

22.05 Der Weinland-Skandal: Hollywood bricht sein Schweigen

Dokufilm, USA 2018

23.10 10 Fakten Extreme Jobs

0.10 The Voice of Germany Show

2.20 The Voice: Comeback Stage by SEAT

KABEL 1

8.25 Navy CIS: New Orleans 10.15 Blue

Bloods 12.00 Castle 13.00 The Mentalist 13.55 Hawaii Five-0 14.50 Navy CIS: LA.

LA. 15.00 News 16.00 Navy CIS: LA.

Wenn die Lichter ausgehen 16.55 Abenteuer Leben täglich 17.55 Mein Lokal,

Dein Lokal – Der Profi kommt. Reportagereihe.

Fleckenstein's Meat Food Deli Wine

– Düsseldorf 18.55 Achtung Kontroll! Wir kümmern uns drum

20.15 X-Men Origins: Wolverine

Sci-Fi-Film, USA/GB 2009

Mit Hugh Jackman, Ryan Reynolds, Liev Schreiber

Regie: Gavin Hood. Die Mutanten Logan und Victor werden

durch ihre Überzeugungen zu Rivalen und damit zu

Wolverine und Sabretooth

VON CAROLINE FETSCHER

Die Pandemie hat die Gesellschaft in Bewegung versetzt. Ob zugunsten neoliberaler Willkür oder für mehr individuelle Freiheit, das muss sich erst noch erweisen. Die Coronakrise zeigt, wie schnell sich Alltag und Leben radikal ändern können – auch ohne großes Zutun des Einzelnen. Und viele Menschen sind ins Grübeln gekommen, zwangsweise in Notsituationen – oder auch, weil einfach die Zeit dafür da war. Werden die Sorgen, die Panik, aber auch die Begeisterung für neue Blickwinkel nachhaltige Folgen haben? Hat die weltweite Disruption eine Erneuerung in Schwung gebracht? Der Versuch einer Annäherung.

Alles im Fluss?

Alles fließt, sagte der Philosoph Heraklit. Auch viele, die in der Schule kein Griechisch hatten, kennen das: „panta rhei“. Überliefert wurde der Ausspruch von Plato, der rund 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung lebte. Heraklit hatte noch keine Ahnung von Atomen oder Molekülen, geschweige denn von Aerosolen. Er meinte ganz einfach, dass sich alles verändert, und soll tatsächlich gesagt haben: „Niemand steigt zweimal in denselben Fluss.“ Denn der Fluss ist an derselben Uferstelle ununterbrochen ein anderer.

Dramatisch sind die Gesellschaften der Gegenwart von den Aerosolen des Coronavirus nun weltweit daran erinnert worden, dass alles fließt, oder genauer: Alles fliegt. Jede Sekunde kann sich das ganze Leben ändern, weil sich ein Mensch eine Infektion eingefangen hat, deren Erreger – im Leib anderer Menschen – rund um den Globus reist. Jeden Tag ändern sich, seit das Virus die Öffentlichkeit dominiert, Infizierten, Werte und Statistiken, Erkenntnisse der Epidemiologie, der Virologie, des statistischen Modellierens und der pharmazeutischen Forschung werden Allgemeingut – und oft schnell überholt.

Was bedeuteten die Brüche mit dem Gewohnten?

Gewohntes Leben kam zum Stillstand, Lockdown genannt. Ungewohntes wie das Tragen von Masken beim Einkaufen oder in der Bahn wurde Alltag. Panta rhei, auf allen Kontinenten, Impfappelle, medizinische Abwägungen und Entscheidungen, dem ganzen Tag: Abrupt hatte sich das Leben verändert. Wer von Konzerten oder von Bühnenauftritten lebt, sah sich mit Berufsverbot belegt. Wer gern in der Kantine saß, um zu plaudern und Ideen zu entwickeln, wurde nachhause verbannt. Wer Busse steuern oder an Kassen sitzen musste, war Risiken ausgesetzt, für die keiner geradestand.

Viele überdachten in den Phasen des erzwungenen Rückzugs, beim Kochen, Streichen, Backen, Zoomen, Netflixen, ihr Leben. Leute schafften sich Haustiere an und lernten Kochen, entdeckten den Sport oder gaben ihn auf. Manche lernten im Homeoffice ihre Kinder besser kennen. Und manche Menschen orientierten sich völlig um.

Verändern sich die Arbeitsmärkte?

In Amerika haben im August 4,3 Millionen Berufstätige ihren Job gekündigt. Zu dem Ergebnis kam eine Umfrage, der „Job Openings and Labor Turnover Survey“ (JOLTS), also „Stellenangebote- und Stellenwechsel-Umfrage.“ Schon im Juli sollen laut US-Arbeitsstatistik vier Millionen ihren Job aufgegeben haben, und es soll zehn Millionen offene Stellen geben. Job- und Ortswechsel sind in den USA weitaußerlich als in Europa.

Aber auch in Deutschland sucht die wiederbelebte Gastronomie jetzt händringend Personal, das während der Hochzeit der Pandemie von der Fahne gegangen war, gehen musste. Pflegekräfte sagten Kliniken adieu: Zu viele Überstunden, zu wenig Lohn. Besonders im Osten des Landes wird die große Veränderung an die viele überfordernde Wendezzeit erinnert haben. Während im Westen manche das Homeoffice und die neue Lernerfahrung als Chance aufgefasst haben, scheint vielerorts im Osten – die blaugefärbte Landkarte missmutiger AfD-Hochburgen signalisiert es – das Maß an „Change“ längst voll. Hoffte man dort auf Veränderung, als die Massen Ende der 80er Jahre auf die Straßen strebten, wollen viele jetzt gegen ein „Alles fließt“ gesellschaftliche und politische Dämme bauen.

Volle Flexibilität von Arbeitskräften, die sich jederzeit nachhause schicken oder feuern lassen, die wenig Sozialabgaben kosten – wie in den USA – und sich zum Neuerfinden zwingen lassen, wird es in Deutschland nicht so schnell geben. Hier hat das Instrument der Kurzarbeit dafür gesorgt, dass Arbeitskräfte sich gerade nicht massenhaft umorientiert haben. Der Staat zahlte Löhne und Gehälter. Selbst die neoliberalsten Unternehmens und Konzerne nahmen diese Hilfen dankbar an.

Tun mehr Flexibilität und Eigenverantwortung gut?

Viele Menschen möchten „sich neu erfinden.“ Was gäbe es Schöneres, als sich selbst erfinden zu dürfen? Im starren Nordkorea oder im theokratischen Talibanistan sind solche Optionen undenkbar. Demokratische Rechtsstaaten wollen Autonomie – Stichwort „Eigenverantwortung“ – aber fordern und fördern. Doch wie sehr überfordern solche Herausforderungen? Mündet ein Mehr an Freiheit jetzt in das noch stärkere Lob einer beweglichen Arbeitswelt, mit Kurzzeitverträgen, Praktika in Serie, hoher Fluktuation, gehetzter Plackerei und aufreibenden Rivalitäten? Was würde eine neue Hyper-Beweglichkeit für die Arbeitswelt bedeuten – neoliberaler Flexibilitätsjier oder kapitalismuskritische Selbstfindung?

Der Wunsch und der Schritt, den Job zu kündigen, um aus dem Hamsterrad zu springen, „dem System“ zu entkommen, sind auch in Corona-Zeiten genau dort seltener, wo feste Stellen noch immer das Ideal sind. Und wenn Kellnerinnen und Kellner als Radfahrer zu Liefer-

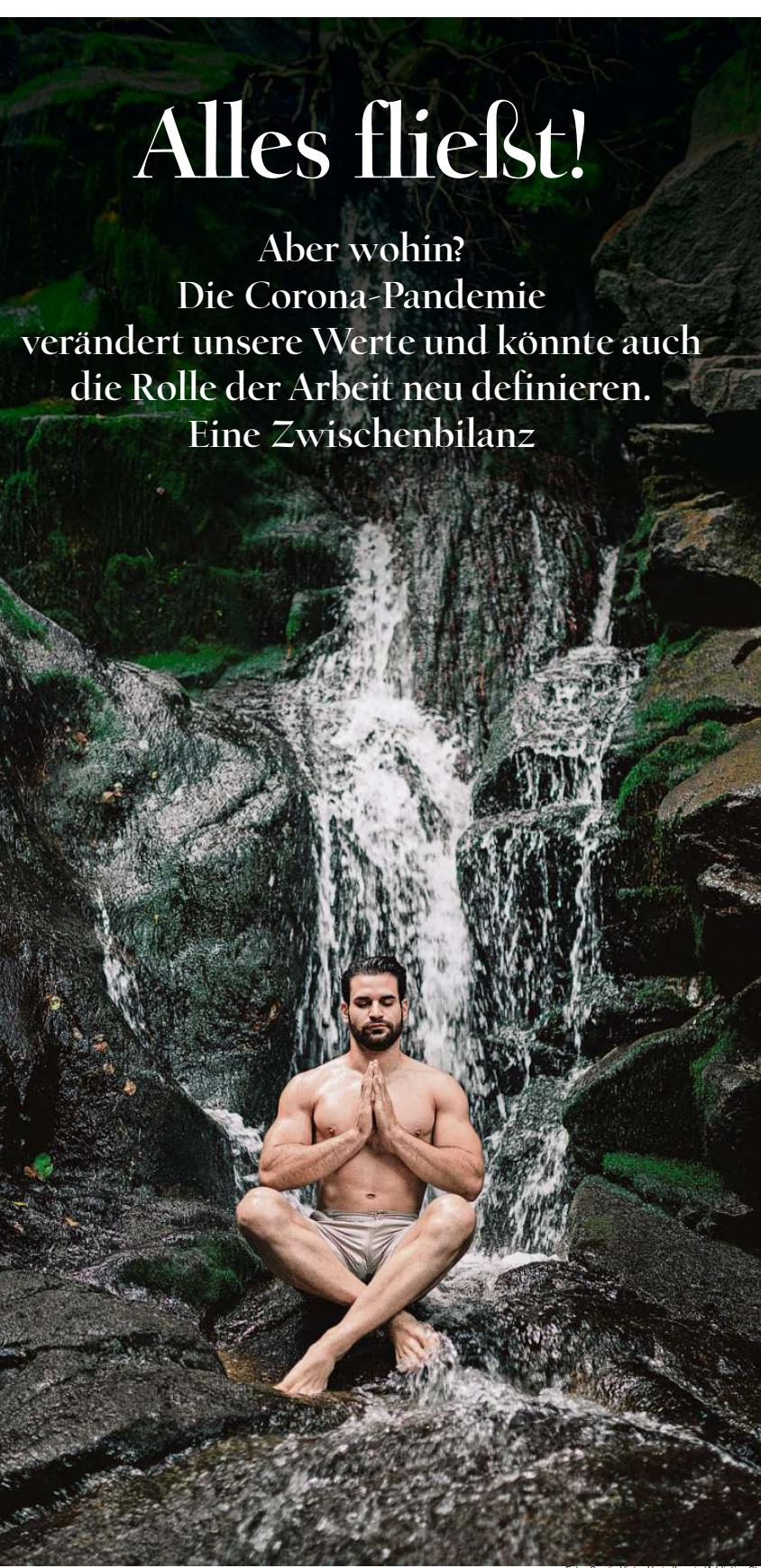


Foto: Sergio Victor Vega/Imago/Addictive Stock

diensten gingen, Schauspieler in Büros oder Impfzentren wechselten und Schwimmlehrer in die Baubranche, dann geschah das meist nicht, um einen Traum zu verwirklichen, sondern aus Not und unter Druck.

Wir stark ist die Lust auf Veränderung?

Die Deutschen, stellt eine jüngste Umfrage des psychologisch ausgerichteten

rheingoldinstituts in Kooperation mit der Identity Foundation fest, seien während der Zeit der Pandemie eher ängstlicher geworden. Wenn um uns herum alles in Bewegung ist, in einer Welt aus maskentragenden Zeitgenossen und bang beobachteten Inzidenzen nichts mehr sicher scheint, würden sich viele am liebsten in ihr Schneckenhaus zurückziehen. 90 Prozent der tausend Befragten fürchteten

LEUTE**Heute aus Stockholm**

Die schwedische Klimaktivistin **Greta Thunberg** hat die Besucher eines Konzerts zugunsten des Klimaschutzes in Stockholm mit einer Gesangseinlage überrascht. Gemeinsam mit einem anderen Klimaktivisten schmetterte die 18-Jährige am Samstagabend den 80er-Jahre-Hit „Never Gonna Give You Up“ von Rick Astley und tanzte ausgelassen dazu. „Wir sind letztlich einfach Teenager, die miteinander herumalbern, nicht nur die wütenden Kinder, als die uns die Me-



Foto: Claudio Bresciani/Imago

dien oft darstellen“, sagte Thunberg der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“. Der Auftritt war Teil einer Reihe, die von den Klimaschützern Fridays for Future und dem Festivalveranstalter Livegreen unter dem Titel „Climate live“ in 45 Ländern veranstaltet wird. Das Showbusiness dürfte Greta jedenfalls nicht ganz fremd sein: Ihre Mutter Malena Ernman (50), die eigentlich Opernsängerin ist, vertrat ihr Heimatland 2009 beim Eurovision Song Contest. *dpa*

NACHRICHTEN**Massenvergiftung mit Alkohol: 18 Menschen sterben in Russland**

JEKATERINBURG - Innerhalb weniger Tage ist es in Russland erneut zu einer Massenvergiftung von Menschen mit gepanschtem Alkohol gekommen. Dabei seien am Ural 18 Männer und Frauen gestorben, teilten die Ermittler am Samstag mit. Die Opfer waren zwischen 25 und 78 Jahre alt. Zwei Tatverdächtige wurden festgenommen. Die Ermittler werfen den 43 und 54 Jahre alten Männern vor, gut eine Woche lang giftiges Methylalkohol auf einem Markt verkauft zu haben. Ihnen drohen im Falle einer Verurteilung bis zu zehn Jahre Haft. Den Berichten zufolge wurden 13 Kaniester mit Resten einer alkoholischen Flüssigkeit beschlagnahmt. *dpa*

Der Fall führt Sherlock Holmes zu einem gefährlichen Gegner

ASTERIX IM SCHNEEGESTÖBER
Am Donnerstag erscheint „Asterix und der Greif“, das 39. Album der beliebtesten Comicheihe Europas. Es spielt in einer eiskalten Region im tiefen Osten Europas. Hier gibt es erste Einblicke: www.tagesspiegel.de/comics

Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem 3x3 Kästchen alle Zahlen von 1–9 stehen.

Sudoku

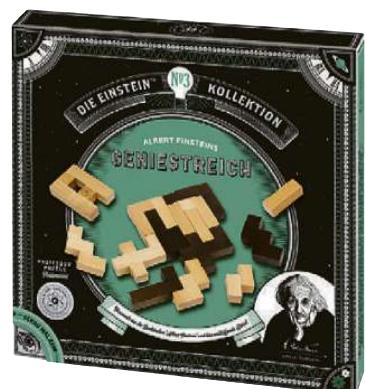
Albert Einsteins „Geniestreich“

Ein Spiel für alle Knobel-Fans, Physiker und Puzzle-Freunde!

14 Bausteine aus Holz, 12 verschiedene Herausforderungen mit steigendem Schwierigkeitsgrad, ab 10 Jahren

29,95 €

Bestellnr. 20018



Preis inkl. MwSt. zzgl. 5,95 € Versandkosten. Solange der Vorrat reicht.

mittel

			3					
9	4	8		3				
9	7		4					
5			3					
2	5	4		9	6			
2			6					
6		8	5					
8	5				2	1		

schwer

				5				
					2			
						7	3	
1								
6								
7								
2	6							

Die Lösungen vom 16.10.

8	1	4	3	2	6	5	9	7
7	5	9	8	1	4	2	6	3
2	6	3	9	7	5	8	1	4
9	3	6	5	4	8	7	2	1
1	4	8	2	6	7	3	5	9
5	7	2	1	3	9	4	8	6
3	9	5	7	8	1	6	4	2
6	8	7	4	9	2	1	3	5
4	2	1	6	5	3	9	7	8

2	4	5	1	8	6	9	3	7
3	6	7	9	4	2	1	8	5
8	1	9	5	7	3	2	4	6
6	3	4	7	5	1	8	2	9
5	9	1	4	2	8	7	6	3
7	8	2	3	6	9	4	5	1
1	7	8	2	3	5	6	9	4
9	5	6	8	1	4	3	7	2
4	2	3	6	9	7	5	1	8

Noch mehr Sudoku unter www.tagesspiegel.de/sudoku

sich ausdrücklich vor „drastischen Veränderungen“. Signifikant sei dabei der Mangel an Vertrauen in Staat und Politik, groß auch die Angst vor einer ideologisch und ökonomisch gespaltenen Gesellschaft. Parallel dazu registriert die Studie einen sozialen Trend.

Größer geworden ist die Bereitschaft, für sich und mit anderen zusammen etwas für eine bessere Zukunft zu unternehmen, aktiv zu sein: „my life for my future“. Der Studienteil Stephan Grünewald sieht hier „Regressions- und Progressions-Kräfte einer Übergangszeit“ am Werk. Er wagt keine Prognose, welche Tendenzen schließlich die Oberhand gewinnen, ob es eine weitere Fragmentierung der Gesellschaft geben wird oder mehr Solidarität. Jedenfalls hätten die Lockdown-Phasen mit allen Ängsten, Freiräumen, Herausforderungen und Überraschungen viele Leute neue „Formen der Selbst-Wirksamkeit“ entdecken lassen: Was ist relevant? Worauf kommt es an, für mich, für andere? Diese produktive Art zu fragen hat Verbreitung gefunden.

Am 19. Oktober beginnt am Dahlem Humanities Center der Freien Universität Berlin die Ringvorlesung „Relevanz? Relevanz! Geisteswissenschaftliche Perspektiven“ – Interessierte können online zuhören, wenn dort in Zusammenarbeit mit der Initiative Geisteswissenschaften der Universität Zürich von Sprachwissenschaftlern über Mediziner bis zu Juristen der Begriff „Relevanz“ multiperspektivisch und kritisch ausgewertet wird. Vom „wissenschaftspolitischen Schlüsselkonzept“ über schlichte „Bedeutung“ bis zum „polemischen Schlagtruf“ wird „Relevanz“ ja heute für vie